Em. Greulich

Diss. Halle

1916

Die Arthursage in der „Historia Regum Britanniae“ des Galfred von Monmouth.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der Hohen Philosophischen Fakultät

der

Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

vorgelegt von

Emil Greulich
aus **Halle a. S.** (Prov. Sachsen).

Halle a. S.
Buchdruckerei Hohmann.
1916.

Referent: Professor Dr. Deutschbein.

Tag der mündlichen Prüfung: 3. August 1914.

Meinen lieben Eltern!

Literatur.

1. Gottfried's von Monmouth Historia Regum Britanniae; ed. San Marte. 1854.
2. Nennius und Gildas; ed. San Marte. 1844.
3. San Marte, Die Arthursage. 1842.
4. San Marte, Beiträge zur bretonischen und celtisch-germanischen Heldensage. 1847.
5. Th. Stephens, Geschichte der wälschen Literatur vom XII. bis zum XIV. Jahrhundert, übersetzt von San Marte. 1864.
6. Ferdinand Walter, Das alte Wales, ein Beitrag zur Völker-, Rechts- und Kirchengeschichte. 1859.
7. Ward, Catalogue of Romances I. 1883.
8. Windisch, Das keltische Brittannien bis zu Kaiser Arthur. 1912.
9. Skene, Four Ancient Books of Wales. 1868.
10. Ch. Guest, The Mabinogion (Everyman's L.).
11. J. Loth, Les Mabinogion. 1889.
12. Elton, Origin of the English Nation.
13. H. Zimmer, Nennius vindicatus. 1893.
14. H. Zimmer, Bretonische Elemente in der Arthursage des Gottfr. v. M. (in Z. f. frz. Spr. und Lit. XII.).
15. Dunlop, Geschichte der Prosadichtungen. Uebersetzt von F. Liebrecht. 1851.
16. The Liber Landavensis . . . by W. J. Rees. 1840.
17. Lives of St. Kentigern and St. Ninian ed. Forbes. 1874.

18. Kultur der Gegenwart I, 11, 1: Die romanischen Literaturen und Sprachen mit Einschluß des Keltischen. 1909.
19. R. H. Fletcher, The Arthurian Material in the Chronicles. (Studies and Notes in Philology and Lit. X. 1906.)
20. R. H. Fletcher, Two notes on the Historia Regum Britanniae of G. of M. in Publ. of the Mod. L. Ass. of A. XVI.
21. J. Rhys, Studies in the Arthurian Legend. 1901.
22. J. Rhys, The Hibbert Lectures. 1888.
23. A. B. Cook, The European Sky-God; IV. The Celts; in Folk-Lore XVII.
24. H. d'Arbois de Jubainville, Le cycle mythologique irlandais et la mythologie celtique. 1884.
25. Paulin Paris, Les Romans de la Table ronde, I. 1868.
26. J. Zacher, Pseudocallisthenes. 1867.
27. Julii Valerii epitome, ed. Zacher. 1867.
28. Die Vita Alexandri Magni des Archipres byters Leo, ed G. Landgraf. 1885.
29. Lamprechts Alexander nach drei Texten mit dem Fragment des Alberic v. Besançon und den lat. Quellen. Herausg. v. Kinzel. 1884.
30. Paul Meyer, Alexandre le Grand dans la lit. française; II. 1886.
31. W. Vogel, Die Normannen und das fränkische Reich. 1906.
32. Chronique des ducs de Normandie par Benoit. Herausg. v. Fr. Michel. 1836—44.
33. Pauls Grundriß der germanischen Philologie II.
34. Gröbers Grundriß der romanischen Philologie II.
35. Voigt, Wiederbelebung des klass. Altertums, I.
36. Friedländer, Das Nachleben der Antike im M. A. in Deutsche Rundschau 92 (1897).
37. Deutschbein, Studien zur Sagengeschichte Englands. I. Teil. 1906.
38. G. Paris, Études sur les romans de la table ronde. (Romania X und XII.)
39. Maistre Wace's Roman de Rou et des Ducs de Normandie, hersg. v. H. Andresen, Heilbronn, 1877/79.

40. De moribus et actis primorum Normanniae ducum auctore Dudone Sancti Quintini. ed. Jules Lair. Caen. 1865.
41. W. Cloetta, Beiträge zur Literaturgeschichte des M. A. und der Renaissance. I, 1890.
42. L. Müller, Zusatz zu Hagen: Eine antike Komödie in distichischer Nachbildung. In: Jahn's Lehrbücher XCVII. (1868).
43. H. Tausendfreund, Vergil und Gottfried von Monmouth Diss. Halle 1913.
44. Suchier-Birch-Hirschfeld, Gesch. der frz. Litteratur. 2. Aufl. 1913.
45. Voretzsch, Einführung in das Studium der altfrz. Lit. 1913.
46. Voretzsch, Einführung in das Studium der altfranz. Sprache. 1911.
47. Meyer-Lübke, Historische Grammatik der frz. Sprache. Heidelberg 1908.
48. Merlin, ed. G. Paris und Jak. Ulrich; Paris, 1886 (Soc. d. a. A.)
49. J. Loth, „Remarques sur les vieux poèmes historiques gallois" in Revue celtique XXI. 1900.
50. H. d'Arbois de Jubainville, „Étude sur le Táin bó Cúaluge", in Revue celtique XXVIII.

Inhalt

	Seite
Einleitung	11—14
I. Teil. Arthur und Uther.	
1. Abschnitt: Die Igerna-Episode (Arthurs Abstammung).	15—19
2. Abschnitt: Uther Pendragon.	19—32
3. Abschnitt: Spuren eines mythologischen Uthers.	32—36
4. Abschnitt: Galfreds Uther.	36—40
5. Abschnitt: Macht erst Galfred Uther zum Vater Arthurs?	40—46
II. Teil. Das Verhältnis von Galfreds Arthurgeschichte zur Alexandersage.	
1. Abschnitt: Alter und Verbreitung der Alexandersage.	47—50
2. Abschnitt: Die Nektanabusfabel.	50—55
3. Abschnitt: Das Mordmotiv in Galfreds Historia.	55—59
4. Abschnitt: Andere parallele Züge.	59—75
5. Abschnitt: Die Kriegszüge Arthurs und Alexanders.	75—79
6. Abschnitt: Das Resultat des Vergleichs. . .	80—88
III. Teil. Ergänzungen.	
1. Abschnitt: Andere Entlehnungen aus der Alexandersage (außerhalb der Arthurgeschichte).	89—95
2. Abschnitt: Flollo.	95—99
3. Abschnitt: Modred und die Melvassage. .	99—109

Einleitung.

Die Quellen, die man bis jetzt für die „Historia Regum Britanniae“ Galfreds von Monmouth nachgewiesen hat, sind äußerst mannigfaltige. Das liegt zum großen Teil daran, daß Galfred zwar vorgibt, eine „Geschichte“ der Briten zu schreiben, dabei aber nichts weniger ist als Historiker. Er kennt kein Bedenken, wirkliche Geschichte seinen Zwecken entsprechend willkürlich umzugestalten und mit Sage bezw. eigener Erfindung und Erdichtung zu verquicken. So finden wir in seinem Werke sagenhafte und selbst mythologische Gestalten in angeblich geschichtlichen Personen, wirklich historische an ganz falschen Orten und in den sonderbarsten Umgebungen wieder, so daß diese „Geschichtsklitterung“[1]) eigentlich für uns ganz wertlos wäre, wenn sich darin nicht der erste zusammenhängende Bericht von König Arthur fände, und deshalb Fletcher von Galfred sagen kann: „Certainly it was he who introduced Arthur to the world as an important figure in universal history“. (The Arthurian Material in the Chronicles. 1906. S. 108. — Man vergl. auch W. Foerster, nach dem Arthur „einzig und allein durch Galfred von Monmouth bekannt und berühmt wurde“; Vorrede zur großen Ivainausgabe von 1887; vergl. auch Voretzsch, Lit. G. S. 336 und 342.)

Dieser Arthurgeschichte verdankt die Historia das Aufsehen, das sie bald nach ihrer Abfassung (etwa 1136, sicher vor 1139) erregte; und daß auch das Interesse des Verfassers

---

[1]) So bezeichnet Zimmer Galfreds Werk (in Kultur d. Geg. I, XI, 1).

ganz besonders auf Arthur und dessen Geschichte gerichtet ist, lehrt schon ein flüchtiger Durchblick. (Denn von den rund 173 Seiten, die das ganze Werk in San Martes Ausgabe einnimmt, sind allein 36 der Geschichte Arthurs gewidmet. Faßt man die Vorgeschichte — die Geschichte der Söhne des Constantinus: Constans, Aurelius und Uther — als eng damit verbunden hier noch mit ein, so braucht Galfred rund 80 Seiten für diesen kurzen Zeitraum, fast ebenso viel, wie er für den ganzen Rest, von Brutus bis zu Arthurs Nachfolgern bedarf.)

Da nun die Arthursage in den wichtigsten europäischen Literaturen einen hervorragenden Platz noch zu unserer Zeit einnimmt, so ist es verständlich, daß Galfreds Werk der Gegenstand vieler Forschungen geworden ist, ohne daß jedoch bis jetzt das Dunkel, das noch immer den Ursprung und die Entwicklung von Galfreds Arthur bedeckt, erhellt oder gar ganz gehoben wäre.

Wenn wir das Quellenmaterial sichten, so können wir etwa drei Arten unterscheiden:

a) Geschichte, bzw. Pseudogeschichte, in der der Kern der Arthurgestalt zu suchen ist (Gildas, besonders aber Nennius), die Galfred aber auch sonst frei und willkürlich zu verwerten scheint;

b) volkstümliche und andere Ueberlieferung, also Sage und Legende, von der er unbedenklich den reichlichsten Gebrauch macht, so daß wohl aus diesem Grunde ihn schon William of Newburgh[1] (1198) und Giraldus Cambrensis[2] (ca. 1187—1220) als Lügner und Schwindler brandmarken können;

c) Selbsterdichtetes. Daß diesem ein gewisser Anteil eingeräumt werden muß, ist zweifellos; doch ist er m. E. meist

---

[1] Geoffrey, he says, [in his own history of England] disguised under the honorable name of history, thanks to his Latinity, the fables about Arthur which he took from the ancient fictions of the Britons and increased out of his, own head . . . (Fletcher, a. a. O., S. 101).

[2] Giraldus Cambrensis spricht mehrere Male von Galfreds Werk als von einem „thing of naught". (Fletcher, a. a. O., S. 180).

falsch eingeschätzt worden. So meinen z. B. Foerster und Lewis Jones (in Cambridge History of English Literature I, 1907, S. 168), daß Galfred die Hauptsache selbst erfunden habe; Zimmer und Fletcher dagegen legen mit Windisch (das kelt. Britt. S. 126 u. 253/254) der vorhandenen Ueberlieferung mehr Gewicht bei.

Es ist natürlich einfach, das Unerklärbare in der Historia einem dieser beiden letzten Ursprünge zuzuschreiben, doch kann damit die Quellenfrage noch nicht als erledigt angesehen werden. Die Untersuchungen erwecken vielmehr den Anschein, daß Galfred recht wenig Eigenes bringt, und wo er Neues bringt, hat er es nicht ganz aus sich selbst, sondern er scheint stets nach einem bestimmten Vorbilde zu arbeiten, wie er überhaupt wohl ein geschickter Kompilator, aber kein Erfinder oder gar Dichter ist. Er nimmt die Motive, wo er sie bekommen kann, und verwendet dann bei ihrer Verarbeitung, um diese Anleihen zu verdecken, eine ganz eigenartige Technik, wie es Tausendfreund an Vergils Aeneis gezeigt hat. Man vergl. Tausendfreund, Vergil und Gottfried von Monmouth, Diss., Halle 1913, wo 7. die Methode beschreibt (S. 14): „Gottfried übernimmt zwei Motive aus Vergil, er bringt das eine Motiv in derselben Gestalt; wie er es in der Aeneis gefunden hat, in der Historia zur Darstellung; das andere Motiv ändert er um bezüglich der Person oder der Szene. Diese Umänderung treibt er bisweilen soweit, daß der Verlauf der Handlung vollständig umgekehrt erscheint."

Nun begnügt sich Galfred aber nicht, ein gefundenes Motiv einmal zu gebrauchen, sondern er bringt es meist mehrmals an, so daß sich dadurch eine für sein Werk charakteristische Eigentümlichkeit „something of a literary fault", wie Fletcher sich ausdrückt, ergibt (Fletcher, a. a. O., S. 75 und in Publ. of the Mod. L. Ass. XVI, 472, wo zahlreiche Beispiele angegeben sind.).

Schon aus diesen allgemeinen Betrachtungen könnte man vermuten, daß der „liber vetustissimus", auf den Galfred sich beruft, eine Fiktion ist, die notwendig war, um dem „Geschichts-

werke“ einigen Halt zu verleihen, ein Verfahren außerdem, das den Chronisten jener Zeit auch sonst nicht unbekannt und zweiffelos sehr bequem war (man vergl. z. B. auch Tausendfreund, a. a. O., S. 12).

Wir haben also keinen Grund, dieser Angabe Galfreds besonderen Wert beizumessen, und es wird sich auch aus der folgenden Abhandlung ergeben, daß für Galfreds Arthurgeschichte bretonische Quellen nicht, oder wenigstens nur in sehr beschränktem Maße, in Betracht kommen. Die folgende Untersuchung will nun unter Berücksichtigung der oben genannten Materialquellen sowie der erwähnten charakteristischen Arbeitsweise Galfreds zur Aufklärung der Herkunft seiner Arthurgeschichte — gelegentlich natürlich auch darüber hinaus greifend — beizutragen versuchen.

I. Teil. Arthur und Uther.

1. Abschnitt. **Die Igerna-Episode.**

(Arthur's Abstammung.)

Galfred von Monmouth verflicht Arthur's Abstammung, seine Zeugung, mit einer eigenartigen, märchenhaft anmutenden Geschichte, die mit seiner sonstigen Art der Darstellung gar nicht in Einklang steht, noch weniger in ein Geschichtswerk überhaupt hinein gehört.

In Buch VIII, Kap. 19, erzählt er, wie Uther Pendragon sich bei einem Siegesfeste, das er zu Ostern in London feiert, in die schöne Igerna, die Frau des Herzogs Gorlois von Cornubien (Cornwall), verliebt. Als der eifersüchtige Herzog sich mit seinem Weibe vom Hofe entfernt und auch auf Uther's Aufforderung nicht zurückkehrt, überzieht dieser ihn mit Krieg und verheert Cornubien. Gorlois bringt Igerna in die uneinnehmbare Feste Tintagol in Sicherheit, während er selbst sich in eine andere, Dimilioc, zurückzieht, wo Uther ihn dann belagert. Diesem läßt das Verlangen nach Igerna keine Ruhe, und sein Vertrauter, Ulfin von Ricaradah, rät ihm schließlich, sich zur Erfüllung seines Wunsches der Hilfe Merlins zu bedienen. Merlin, der sich nun auf einmal auch im Lager befindet, wird herbeigerufen. Er verwandelt durch seine Künste (medicaminibus) den König in Gorlois, Ulfin in den Jordanus von Tintagol, einen Vertrauten des Gorlois, und sich selbst in

den Briceles. In diesen Gestalten gelangen sie ohne Schwierigkeit in die Feste, wo dann Uther die Nacht bei Igerna verbringt, die ihn natürlich für ihren Gemahl hält und in dieser Nacht von Uther den berühmten Arthur empfängt.

Diese Episode mit dem märchenhaften Zuge des Gestaltentausches ist höchst auffallend, außerdem auch in Bezug auf Arthur's Abstammung ganz überflüßig Denn Igerna wird unmittelbar darauf Uther's Gattin, und wenn Arthur nun einmal der Sohn dieser beiden sein soll, so war es gar nicht nötig, die Empfängnis schon vor die offizielle Eheschließung zu verlegen. Erst im französischen Roman ist das Motiv richtig durchgeführt, indem dort Arthur zunächst noch als Gorlois Sohn gilt und seine Erbberechtigung erst durch die bekannte Schwertprobe beweisen muß.

Bei Galfred hat dagegen die Episode keine weiteren Folgen. Er erzählt weiter in Kap. 20, daß Gorlois inzwischen bei einem Ausfall aus Dimilioc getötet worden ist. Boten bringen diese Nachricht nach Tintagol, wo Uther noch in der Gestalt des Gorlois bei Igerna weilt. Er erklärt es als ein Mißverständnis und verläßt dann bald die Burg, um sich in seiner eigenen Gestalt wieder zu den Seinen zu begeben. Tintagol wird darauf auch eingenommen, und die Beziehungen zwischen Uther Pendragon und Igerna, ihre Eheschließung und die Geburt zweier Kinder, werden kurz in wenigen Worten abgetan:

> Cepitque [sc. Uther] Igernam et voto suo potitus est. Commanserunt deinde pariter non minimo amore ligati; progenueruntque filium et filiam. Fuit autem filii nomen Arturus, filiae vero Anna.
>
> (Lib. VIII, cap. XX.)

Von weiteren Komplikationen, die sich doch mindestens für Igerna selbst daraus ergeben müßten, ist also nicht die Rede. Die Einführung dieser eigentlich überflüssigen Geschichte, besonders aber ihre eingehende Ausführung und die kurze Erledigung der folgenden Ereignisse, alles das legt die Vermutung nahe, daß Galfred einen besonderen Grund gehabt

haben muß, sie in sein Werk mit aufzunehmen. Es könnte diese oder eine ähnliche Ueberlieferung schon vorhanden ge wesen sein, oder es könnte die sonst von ihm benutzte Vorlage sie enthalten haben.

Ausgeschlossen wäre auch nicht, daß überhaupt ein allgemeiner Volksglaube, der großen Helden eine besondere, meist übernatürliche Geburt andichtete, mit bestimmend gewesen ist. Allerdings ist es in diesen Fällen typisch, daß kein Vater bekannt ist und infolgedessen dem Helden übernatürliche Abstammung zugeschrieben wird.

Dieser Typ war vor allem beliebt in den Heiligenlegenden, so bei dem heil. Kentigern (vgl. Lives of St. Ninian and St. Kentigern, ed. Forbes, 1874), dem heil. Samson (vgl. Liber Landavensis, ed. W. J. Rees, 1840), der Tochter des Königs Pebiaw (vgl. Anm. auf S. 325 ff. zu Lady Ch. Guest's Ausgabe der Mabinogion.)

Nach Stephens (Gesch. d. wälschen Lit., S. 165) stammt der Glaube von den Juden und hat wohl auch in der Geschichte des Merlin mitgewirkt.

Die letzte Ursache dieses Aberglaubens scheint eine Bibelstelle zu sein:

Mose 6, 4: „Es waren auch zu der Zeit Tyrannen auf Erden; denn da die Kinder Gottes zu den Töchtern der Menschen eingingen, und sie ihnen Kinder gebaren, wurden daraus Gewaltige in der Welt und berühmte Männer."

Daß auch zu Galfreds Zeit ein ähnlicher Glaube in England herrschte, geht aus seiner Historia (VI, 15) klar hervor [1])

Nun fehlt aber in der Uther-Igerna-Episode das Hauptmoment um die Geschichte auf diese Stufe stellen zu können.

---

[1]) Man beachte, wie auch hier Galfred die Geschichte ins Realistische dreht, indem er die Mutter des Merlin erzählen läßt, daß ihr im Schlafe ein schöner Jüngling erschienen, aber beim Erwachen wieder verschwunden sei, und indem er eine Erörterung (Maupantius) über die Möglichkeit solcher Fälle anschließt. — Aehnlich bei Vortigerns Tod (VIII, 2): Bei Nennius fällt das Feuer vom Himmel; Galfred läßt es durch die Leute des Aurelius und Uther anlegen!

Denn weder ist Igerna Jungfrau, vielmehr eine verheiratete Frau, noch ist Uther, wenigstens in Galfreds Darstellung, eine übernatürliche Gestalt.

Die Episode ist also höchst wahrscheinlich nicht eigene Erfindung Galfreds (wie J. Loth, Les Mabinogion, I, 186, Anm. 2 meint), zu der der erwähnte Aberglaube der äußere Anlaß gewesen sei. Seiner realistischen Art der Darstellung mußte vielmehr jener märchenhafte Zug wiederstreben; daß er sie dennoch in ganz ausführlicher Schilderung bringt, deutet also auf eine bestimmte Vorlage.

Es besteht nun allerdings zwischen Galfreds Igernageschichte und der antiken Sage von der Geburt des Herakles (Amphitryofabel) eine so große Aehnlichkeit, daß man, wie es auch meist getan wird[1]), als nächstliegendes Vorbild diese Sage in Betracht ziehen muß.

Daneben ist aber vor allem noch die im Mittelalter sehr verbreitete Fabel von Alexanders übernatürlicher Abstammung zu beachten. Danach sollte Alexander der Große nicht der Sohn Philipps, sondern des ägyptischen Zauberers Nektanabus sein, der sich in Drachengestalt auf Olympias niedergelassen hätte, als Philipp auf einem Kriegszuge war. Auf einen solchen Zusammenhang weist besonders die Aehnlichkeit zwischen den beiden Eroberern Arthur und Alexander, die unten genauer behandelt werden wird.

Liebrecht[2]) (Uebers. von Dunlop., Anm. 120) konstruiert sogar eine keltische mythologische Deutung auf Grund eines alten walischen Gedichtes. Diese mythologische Erklärung

---

[1]) So Dunlop (Gesch. der Prosadichtungen), Panzer (Sigfrid, 203/4), Fletcher (Arth. Mat., 90).

[2]) „In einem alten mythischen Gedicht des walisischen Barden Taliesien wird übrigens erzählt, daß Uther Pendragon, um Arthur zu zeugen, sich in eine Wolke verwandelt habe (wal. gorlais). Gorlois aber ist der Name des Gemahls der Yguerne, und man sieht also, wie diese spätere übrigens auch noch walisische Darstellung entstanden ist. — An Jupiter und Alkmene, wie Dunlop meint, mag sie dabei wohl nicht gedacht haben."

beruht jedoch auf teils falscher, teils phantastischer Auslegung des betreffenden Gedichtes, so daß sie nicht in Frage kommt. Immerhin gibt das aber den Fingerzeig, auch keltische, besonders einheimisch-walisische Ueberlieferungen mit in Betracht zu ziehen. Zu obigen Möglichkeiten kommt also noch eine dritte: daß der betr. Zug oder ein ähnlicher schon vorhanden gewesen sein könnte.

Dadurch kommen wir zu der Frage, wer Uther Pendragon eigentlich ist, ob Galfred ihn erst zum Vater Arthurs gemacht und damit in die Arthursage erst eingeführt hat.

Da Galfred auch sonst durch Benutzung volkstümlicher Ueberlieferungen Gestalten altkeltischer Sage resp. Mythologie in seine Historia hineinzieht, so ist es bei diesem rätselhaften Uther Pendragon nicht zu umgehen, etwas weiter in dieses Gebiet, das den eigentlichen Keltisten untersteht, einzutreten, wenn der Hauptteil (der Vergleich mit der Alexandersage) nicht einseitig und unabgerundet bleiben soll. Außerdem wird durch die Gegenüberstellung beider Quellenmaterialien (der einheimischen Sagenstoffe und der antiken) das Uebergewicht nach der einen oder andern Seite hin um so deutlicher in die Augen springen.

2. Abschnitt **Uther Pendragon.**

Wir knüpfen an das von Liebrecht gemeinte walisische Gedicht an, weil es einmal überhaupt von Uther handelt, und ferner die Haltlosigkeit jener mythologischen Auslegung sich von selbst daraus ergeben wird. Es steht als N. XLVIII des „Book of Taliessin“ in einer aus dem 14. Jahrh stammenden Handschrift der Hengwrt Collection mit dem Titel „Marwnad Uthyr Pen“ („Death-song of Uthyr Pendragon“ nach Skenes Uebers.) Skene (Four Ancient Books of Wales) stellt es in eine Gruppe von Gedichten, die er zusammenfaßt als „Poems referring to early traditions which belong to a later school.“ Er gibt (I, 297) folgende Uebersetzung:

The Death-song of Uthyr Pendragon.

Am I not with hosts making a din?
I would not cease, between two hosts, without gore.
Am I not he that is called Gorlassar?
My belt was a rainbow to my foe.
Am I not a prince, in darkness,
(To him) that takes my appearance with my two chief baskets?
Am I not, like Cawyl, ploughing?
I would not cease without gore between two hosts.
Is it not I that will defend my sanctuary?
In separating with the friends of wrath.
Have I not been accustomed to blood about the wrathful,
A sword-stroke daring against the sons of Cawrnur?
Have I not shared my cause?
A ninth portion in the prowess of Arthur?
Is it not I that have destroyed a hundred Caers?
Is it not I that slew a hundred governors?
Is it not I that have given a hundred veils?
Is it not I that cut off a hundred heads?
Is it not I that gave to Heupen
The tremendous sword of the enchanter?
Is it not I that performed the rights of purification,
When Hayarndor went to the top of the mountain?
I was bereaved to my sorrow. My confidence was commensurate.
There was not a world were it not for my progeny.
I am a bard to be praised. The unskilful
May he be possessed by the ravens and eagle and bird of wrath.
Avagddu came to him with his equal
When the bands of four men feed between two plains,
Abiding in heaven was he, my desire,
Against the eagle, against the fear of the unskilful.
I am a bard, and I am a harper.
I am a piper, and I am a crowder.
Of seven score musicians the very great Enchanter. There was of the enamelled honour the privilege,

Hu of the expanded wings.
Thy son, thy barded proclamation,
Thy steward, of a gifted father.
My tongue to recite my death-song.
If of stone-work the opposing wall of the world.
May the countenance of Prydain be bright for my guidance,
Sovereign of heaven, let my messages not be rejected.

Die Erklärung dieses an Dunkelheiten reichen Gedichtes muß natürlich, soweit eine solche überhaupt möglich ist, den Keltisten überlassen werden.

Wichtig ist aber jedenfalls, daß Uther und Arthur in irgend einem Zusammenhang stehend gedacht sind, doch in welcher Art, bleibt ganz ungewiß.

Da San Marte (Gottfried v. Monmouth, S. 366) mit Rücksicht auf das nicht erwiesene Alter des Gedichtes keine Schlüsse darauf bauen will, wollen wir noch etwas bei dieser Frage verweilen, um zu sehen, ob wir es überhaupt irgendwie mit in Betracht ziehen dürfen.

Skene setzt es erst in das 13. Jahrhundert (oder später), weil der Name „Hu“ darin genannt wird, eine Gestalt, die nach ihm einer späteren Bardenschule angehöre (vergl. Anm. zu ob. Ged. bei Sk.). Doch läßt sich manches gegen diese Ansicht anführen.

Loth unterzieht in Revue celtique XXI, 28 ff die überlieferten ältesten walisischen Bardengedichte einer Untersuchung besonders in Bezug auf ihre sprachliche und metrische Form. Er kommt dann zu dem Resultat, daß der Kopist häufig einen altkeltischen Text, mindestens aus dem X. oder XI. Jahrhundert, vor sich gehabt haben muß[1]). Ein dem Hywel ab Goronwy

[1] Zu demselben Resultat war schon Skene gelangt durch Vergleich von Gedichten, die sowohl in dem sog. „Black Book“ (aus der Zeit Heinrichs II, 1154—89) als auch in dem Red Book of Hergest (14. Jahrhundert) vorhanden sind. Die Orthographie ist dann zwar der jeweiligen Zeit der Niederschrift angepaßt, doch sonst haben sich die Gedichte in Form und Inhalt nicht verändert. Näheres vergl. bei Skene, a. a. O., I, 216 ff.

(+ 1103) gewidmetes Gedicht (Skene, a. a. O., II, 30—40) muß nun am Ende des 11., jedenfalls vor Anfang des 12. Jahrhunderts entstanden sein. Es findet sich schon in dem eben erwähnten „Black Book“ (vergl. auch Skene, a. a. O., S. 3.). Ein anderes, das sich allerdings erst in einer Handschrift aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts vorfindet (bei Skene a. a. O., II, 199/200), stellt denselben Typus dar, scheint aber noch älter zu sein (Loth, a. a. O., S. 45: . . . „avec quelque chose de plus archaïque.“)[1]. In diesem Gedichte wird nun der Gott Hu zweimal genannt!

Es kann also nicht einfach aus der Nennung des Hu auf das Alter des betreffenden Gedichtes geschlossen werden.

Dabei ist natürlich vorausgesetzt, daß die sprachlichen Kriterien Loths richtig sind. Zur Sicherheit möchte ich jedoch noch ein davon unabhängiges Zeugnis anführen.

In einer Handschrift von Galfreds Werk aus dem 12. Jahrhundert (Ward, Catalogue of Romances . . . I, 225) findet sich folgende Stelle (mit der das Fragment abbricht):

Defuncto igitur **Hus** pendragon, con . . .

Das ist der Anfang von Buch IX, der gewöhnlich lautet:

Defuncto igitur Utherpendragon, convenerunt ex diversis provinciis etc. . . .

Diese merkwürdige Substitution von Hus für Uther gibt zu denken. Daß Hus = Hu ist, kann nicht bezweifelt werden. Wie kommt aber der Kopist dazu, Hu für Uther einzusetzen? Jedenfalls müssen doch für ihn wenigstens beide identisch gewesen sein.

Um jedoch über den wahrscheinlichen Zusammenhang klar werden zu können, müssen wir uns erst mit der Uthergestalt näher befassen.

Für einen historischen Uther Pendragon ist nicht der geringste Anhalt gefunden worden. Gildas (De excidio

[1]) L. führt als Zeichen der Altertümlichkeit auch an, daß sich unter den sonst reinen Reimen solche finden wie -oð: -ol: -or (also Assonanzen). In unserem Gedicht reimt v. 23 . . . oed gyhir auf v. 24 . . . eissillyd.

Britanniae, ed. San. Marte; S. 153 [§ 25]) kennt nur Ambrosius Aurelius als Britenführer und Besieger der Sachsen, und zwar erwähnt er gerade ihn, im Gegensatz zu den andern Königen, ohne Tadel und sogar mit Anerkennung (wie auch Beda). Ebensowenig hat bei Nennius Arthur den Uther Pendragon zum Vater.

Die Bedeutung des Namens weist auch gar nicht auf eine bestimmte historische Person: pen = chief, Haupt; dragon = Drache oder Schlange. Nach Windisch (a. a. O., 142) soll er den Beinamen nach seinem Feldzeichen, das einen Drachen darstellte, erhalten haben (man vergl, auch Galfred selbst VIII, 17). Zimmer führt aus (Nennius vindicatus, S. 283), daß der Gebrauch der Briten, im „draco“ das Bild der militärischen Macht zu sehen, von der Sitte der Römer stamme, in den Standarten das Bild einer Schlange zu tragen. Es könne pen dragon nur den Sinn haben: Anführer der kriegerischen Macht.

Mit „draco“ werden in der Tat seit der Römerzeit die Oberkönige (also gerade die Heerführer in Stunden der Not) bezeichnet. Gildas nennt den Maelgron, der einmal die Oberherrschaft führte, „insularis draco“ (ed. San Marte; § 7; S. 160/161). In einem als echt angesehenen Gedichte des Llywarch Hen (nach Villemarqué etwa 485—580, nach Stephens 550—640) heißt Urien der „erhabene Drache“; im „Gododin“ des Aneurin (nach Stephens 510—560) bezeichnet der „weiße Drache“ die sächsische Streitmacht (auch sonst, während rufus draco für die britische gebraucht wird).

Zimmer will „Uther“ mit lat. „victor“ zusammenbringen; doch fehlt jede Begründung. Rhys (u, a. mit ihm) übersetzt „Uther Pen“ mit „Wonderful Head“.

Da in obigem Gedicht noch andere Namen genannt sind, die ev. Aufklärung geben könnten, soll darauf kurz eingegangen werden.

Cawrnur (Zeile 12) ist nicht klar in der Bedeutung (vergl. Skenes Anm. II, 405 und das Gedicht N. XV, Cadeir Teyrnon, Z. 14/15:

Did not he (= Arthur) lead from Cawrnur
Horses pale supporting burdens?)

Heupen und Hayarndor, die kurz hintereinander genannt werden (Z. 19 u. Z. 22), finden wir auch in einer Triade zusammen wieder (Skene, II, 45 f.):

Three heroes of the Island of Prydain:
The three sons of Hayarnwed the
treacherous: Grudnei and Heupen
and Edenawc. (Hayarnwed wohl = Hayarndor).

Diese Triade gehört zu den sog. „Triaden von Arthur und seinen Kriegern", einer Sammlung, der sicher ein hohes Alter zusteht, und von der Skene (a. a. O. I, 49) sagt: „a document not subject to the same suspicion as the Historical Triads."

Ein Hayarndor wird auch sonst noch genannt, und zwar in einem Gedicht, das sowohl Skene als auch Stephens zu den ältesten sog. historischen rechnet (Book of Taliessin N. XI.; Skene I, 337 ff.), wo er als Haearddur bzw. Hearndur (Skene I, 229) mit einem viel besungenen Gwallawg oder Gwallawg Hir (u. a.) zusammengestellt ist Ueber diesen Gwallawg und seine historische Qualität (er wird z. B. in den Genealogien des Nennius genannt als Guallauc; vgl. Nennius § 63) vergleiche man Skene a. a. O. I, 231.

In den „Verses of the Graves", die auch schon im Black Book (s. o.) überliefert sind, wird das Grab des Gwallawg Hir neben dem der aus dem Mabinogi bekannten Märchengestalt des Pryderi genannt. (Strophe 7) In einer andern Strophe (70) ist von dem Grabe eines „Hennin Heuben" die Rede (Vgl. Skene, a. a. O., I, 309 ff).

Man beachte auch die Bedeutung des genannten Heupen: pen = Haupt, chief (s. o.), hên ein häufiges Attribut bei Eigennamen: z. B. Llywarch Hên (= L. der Alte), Rydderch Hên, Hyveiδ Hên (im Mab. von Pwyll; vgl. auch Rhys, Hib. Lect. 498), sonst auch H. Hir. Ueber Avagdu. s. weiter unten. (S. 31.)

Man sieht also, daß kaum historische Beziehungen zugrunde liegen können, daß alles vielmehr auf irgend welche, wohl verstümmelte und verzerrte, ältere, z. T. wahrscheinlich mythische

Ueberlieferung deutet. Diesem Kreise gehörte wohl auch Uther Pendragon ursprünglich an.

Rhys (Arth. Legend, S. 9.) hält Uther für eine mythologische Figur, und zwar ist es nach ihm der Beherrscher der Unterwelt, des keltischen Hades:

„.... Arthur's father, Uthr Bendragon, in whom we have under one of his many names the king of Hades, the realm whence all culture was fabled to have derived...."

So skeptisch man auch den Konstruktionen Rhys' und anderer Keltisten, besonders der Arthur-Airem-Theorie (a. a. O., S. 39 ff.), gegenüber stehen mag, so sind doch zweifellos die eingehenden Untersuchungen über die Sagengestalten nicht einfach von der Hand zu weisen. Gerade für die altkeltischen Gottheiten und Heroen der „anderen Welt", die noch in dem vorhandenen Material zu erkennen sind, liegen die Verhältnisse ziemlich klar. Von besonderer Bedeutung scheint mir dabei zu sein, daß die irische Sage resp. Mythologie die ergänzende Seite dazu bilden, so daß es sich um altes, beiden Völkern gemeinsames Gut handeln muß. (Man vgl. auch D'Arbois de Jubainville, Le cycle mythologique irlandais et la mythologie celtique. Bes. auch S. 284)

In der erhaltenen ältesten Literatur von Wales spielt der keltische Hades, sowie sein Beherrscher, the Head of Hades, eine bedeutende Rolle. Nun ist es eine auffallende Tatsache, daß auch Arthur oft damit in Verbindung erscheint! Hier sind wahrscheinlich die Keime zu suchen, die die späteren Beziehungen zwischen Uther und Arthur entstehen ließen.

Wir wollen deshalb die wichtigsten dieser Beziehungen Arthurs zum keltischen Hades anführen.

In einem Gedichte, das gewöhnlich mit Preidden Annwfn („Spoils of A.") genannt wird (Skene, a a. O.; I, 264; II, 181), scheint es sich um eine Expedition Arthurs in die unbekannte Gegend nördlich des Walles zwischen dem Clyde und Firth of Forth zu handeln. Vieles jedoch deutet auf einen mythologischen Hintergrund. (Anm. Ueber den Zusammenhang des darin

genannten Caer Sidi [Caer Pedryvan] mit dem „Cauldron of the Head of Hades“ [s. u.] vgl. Rhys, a. a. O. 303 ff).

Der alte kymrische Name für die Unterwelt war Annwfn, das nach Ch. Guest „Hölle oder besser die unteren Regionen“ bedeutet. Im Mabinogi von Pwyll heißt ihr Beherrscher Arawn der bei Galfred von Monmouth in Auguselus, König von Schottland, wiederzufinden sein soll (vgl. Fletcher, a. a. O. S. 76, Anm. 6: „I have no hesitation in assuming that Auguselus is merely Geoffrey's Latinized form for Arawn, which Brut Tysilio restores....“)

Nun wurde ursprünglich wohl Schottland mit einem keltischen Hades indentifiziert. Plutarch (1. Jahrh. n. Chr.; man vgl. Rhys, Arth. Leg., 367) erzählt von dem Aberglauben der Briten betreffs der bei Britannien liegenden Inseln und berichtet, daß sie mit den dunklen Gottheiten und den Toten in Zusammenhang gebracht wurden. Sonst findet sich ein solcher Glaube auch mit irgend einem entfernten Lande, das nicht gerade eine Insel zu sein braucht, verbunden. Die Iren sahen Britannien als Aufenthalt der Toten an (man vgl. Jubainville, Cycle mythol., S. 231)

In dem gleichen Sinne findet man auch Schottland, das Procopius (6. Jahrh.; vgl. Rhys, a. a. O. S. 10 u. 358) beschreibt als ein Land, in dem kein Mensch infolge der ungesunden Luft länger als eine halbe Stunde leben könnte, und das nur von Vipern und schädlichen Tieren bewohnt sei.

Der Zweck von Arthurs Zug in obigem Gedichte ist nun die Beschaffung eines rätselhaften Kessels, der in der Bardenpoesie als „cauldron of science“ eine wichtige Rolle spielt. Rhys sagt darüber: „Arthur's mythic visit to Hades had for one of its chief objects, as appears from the poem in which Taliessin describes himself one of the party, the bringing away of the cauldron of the Head of Hades“ (a. a. O., S. 10).

Damit vergleiche man die folgenden Ueberlieferungen:

1. Im Mabinogi von Math ab Mathonwy betrügt Gwydion ab Don den Pryderi um einige Schweine, die diesem aus

Annwfn vom Head of Hades geschickt waren. — Ueber den mythologischen Charakter der Beteiligten besteht kein Zweifel.

2. In zwei alten Gedichten (N. VIII des Book of Taliessin, Skene I, 2 6; N. XIV, Skene I, 274) wird der Kampf zwischen Arawn (s. o.) und Bran einerseits gegen die Brüder Amaethon ab Don und Gwydion ab Don andrerseits behandelt. Anlaß war, daß Amaethon einige zum Reiche des Arawn (Hades!) gehörige Tiere gestohlen hatte.[1])

3. In einer Triade der „Triaden von Arthur und seinen Kriegern" (s. o. 22/23) heißt es von den drei mächtigen Schweinehirten der Insel Prydain: . . .

„Trystan son of Tallwch, who kept the swine of March ab Mirchawn . . . . . and Arthur desired one pig by deceit or by theft and could not get it; and Pryderi son of Pwyll . . . . , and Coll son of Collfrewi . . . ."

4. Im Mabinogi von Kilhweh und Awen segelt Arthur mit seinen Leuten nach Erinn (Irland), um in den Besitz des Kessels eines gewissen Diwrnach zu gelangen. Sie töten den Besitzer und bringen den mit Geld gefüllten Kessel nach Hause.[2])

5. Im Mittelpunkt des Mabinogi von Branwen, der Tochter Llyrs, steht der Zug ihres Bruders Bran (Bendigeid Bran: s. auch o. 2) nach Irland. Bei dem Kampfe zwischen den Briten und den Iren benutzten diese einen wunderbaren Kessel, „the cauldron of renovation," der den getöteten irischen Kriegern das Leben wiedergibt. — Man beachte jedoch, daß der Irenkönig Matholwch den Kessel erst von Bran als Geschenk erhalten hatte, so daß damit die Uebereinstimmung mit den andern parallelen Zügen (s. o.) gewahrt ist! — Erst nachdem der Kessel zersprengt und dadurch unwirksam

---

[1]) Rhys weist auf eine Parallele aus der irischen Sage, wo Cuchullainn die Feste Scath im Schattenlande einnimmt. Die Beute besteht hier in einem wunderbaren Kessel! (a. a. O. 202).

[2]) Auch hierzu ist eine Parallele in der irischen Sage vorhanden: Cairbres Besuch des Hades, der hier in Britannien gedacht ist! (Rhys, a. a. O., 10.)

gemacht ist, gelingt es, die Iren zu vernichten. Aber Bran selbst ist von einem vergifteten Pfeile verwundet; außer ihm sind nur 7 Briten übrig geblieben. Diesen befiehlt er, ihm das Haupt abzuschlagen und es am Weißen Berge zu London zu begraben. Ehe sie dorthin gelangen, müssen sie eine lange Wanderung durchmachen, wobei ihnen der abgeschlagene Kopf eine ebenso angenehme Gesellschaft leistet, als ob er noch auf Brans Körper gesessen hätte.

Es ist augenscheinlich, daß diesen verschiedenen Varianten ein ursprünglich einheitlicher Kern zugrunde gelegen haben muß, und ebenso klar liegt es, daß dieser Kern englischer Art gewesen sein muß, daß es sich, allgemein gesprochen, um Beziehungen zwischen der Welt der Lebenden und der der Toten handelt.

Welcher Art diese Beziehungen eigentlich sind (etwa der Raub einas wertvollen Gegenstandes, z. B. des wunderbaren Kessels, und dessen Wiedererlangung), kann hier nicht näher erörtert werden. Wir wollen uns mit der Feststellung der Tatsache begnügen, daß Arthur damit in engem Zusammenhang erscheint, und jetzt die Geschichte von Brans Haupt weiter verfolgen, da sie uns zu Uther Pendragon führen wird.

Schon früh müssen sich Legenden an jene Geschichte geknüpft haben. Die letzte der schon oben genannten „Triaden von Arthur und seinen Kriegern“ berichtet:

Three closures and disclosures of the Island of Prydain: The blessed head of Bran son of Llyr, which was buried in the Gwynfryn in London, and while the head remained in that state, no invasion would come to this island. The second, the bones of Gwerthefyn[1]) the blessed, which are buried in the principal ports of the island; and the third, the dragons which Llud son of Beli buried in Dinas Emreis in Eryri.[2])

Daß wir hier tatsächlich noch ältere und von Galfreds Historia noch unbeeinflußte Ueberlieferung haben, zeigt sich

[1]) Soll Vortimer sein.

[2]) Vgl. Galfreds Historia, VI, 19.

deutlich, wenn wir damit eine durch Galfreds Darstellung umgestaltete Form jener Triade vergleichen. Neben anderen Aenderungen (statt Dinas Emreis die „Stadt Pharaos“ usw.) werden dort die „disclosures“ aufgezählt: Gwrtheyrn Gwrthenen (Vortigern) deckt die Drachen auf, um sich an den Kymren zu rächen, und ruft unter dem Vorwande, sie sollten gegen die Pikten kämpfen, die Sachsen gegen die eigenen Landsleute herbei; dann deckt er die Gebeine Gwrthevyrs (die hier in einem Hafen, dem Haupthafen, liegen) auf aus Liebe zu Ronwen (= Rowena), der Tochter Hengists; schließlich deckt Arthur das Haupt des Bendigeid Bran auf, weil er es für unwürdig hält, die Insel nicht durch eigene Kraft halten zu können.

Daß die Barden trotz des Christentums noch lange heidnische oder halbheidnische Erinnerungen pflegten, ist bekannt. San Marte (in den „Beiträgen“) spricht von einer „bardischen Theologie“, deren Erzeugisse nicht reine Quellen des alten keltischen Heidentums seien, sondern neue Reiser, die man künstlich auf den abgestorbenen Stamm gepfropft habe. (Er hätte wohl besser gesagt, auf den „absterbenden“ Stamm!) Man vgl. auch Walter (Das alte Wales, S. 265): „Der Stand der Barden aber dauerte [im Gegensatz zu dem der Druiden], da ihnen keine Gesetze entgegentraten, ununterbrochen fort, und wurde der Träger der nationalen Ueberlieferungen und eigentümlichen Geistesbildung . . . .“

Nun heißt Brans Haupt im Mabinogi (s. auch obige Triade) immer the Dignified oder Venerable Head; Bran selbst führt den ständigen Beinamen der „Gesegnete“ (Bendigeid). Rhys hat zweifellos Recht, wenn er dazu bemerkt (Arth. Leg., S. 262): For it is needless to repeat that Brân was not „blessed“ in the hagiological sense of that word, and that it would be hardly possible to imagine any personage more unlike a saint of the Christian Church than he. One is, in fact, left to draw the inevitable conclusion, that the name Bendigeidvran has come down to us from a time when the bearer of it was

still an object of worship, at any rate to one powerful class of the community, the bards. . . .“

Es läßt sich außerdem nachweisen, daß die alten Gallier eine Gottheit dieser Art besaßen. Es war der plutonische Cernunnos (vgl. Rhys, Hib. L., 92 ff. u. a.), der drei Antlitze oder auch drei Köpfe hatte, und von dem man eine Statue in Autun gefunden hat. Dieser Gott wird auch ohne Körper (also nur das Haupt) dargestellt: „Now this strange god, reduced to a wonderful head, which identifies him with Janus, the Roman god of beginnings and endings, has his counterpart in Welsh literature, though attention has, so far as I can remember, never been called to the fact: I allude to Brân . . .“ (Rhys, Hib. L. 94; cf. auch Arth. Legend 204).

Nicht überflüssig ist es wohl zu bemerken, daß auch die irische Sage dieses „wunderbare Haupt“ kennt: „With the aid of the Welsh instances, one is enabled to identify the Head in Irish literature likewise, where it is called that of Lomna, Finn's Fool, who is treated as an imbecile and as a poet or prophet. . “ (Hib. L. 98).

Hier erinnert besonders das Singen und Weiterleben des Kopfes an obige Geschichte von Brans Haupt.

Oben haben wir Bran mit Arawn, dem Beherrscher des keltischen Hades, verbunden gesehen. Rhys ist der Ansicht, daß beide ursprünglich identisch waren. Bran bedeutet im Kymrischen „Rabe“ (schwarze Krähe), und es war sicher zuerst nur ein Attribut der Gottheit. In der irischen Mythologie gab es eine Totengöttin Badb, die denselben Beinamen führte und den Kriegern in Gestalt einer Krähe oder eines Raben erschien (vergl. Cook in Folk-Lore XVII, 166).

Bran ist nicht die einzige Erscheinungsform des Head of Hades. In Gwydno Garanhir (vergl. Rhys, Arth. Leg., 263 ff), Tegid (ib. 262) und Urien (ib., Kap. XI) ist er wiederzuerkennen. Urien hat nicht allein als Attribut eine schwarze Krähe oder einen Raben auf der Brust, sondern er läßt sich auch wie Bran das Haupt abschlagen! (vergl. Rhys, a. a. O., 254 ff.).

Für uns kommt aber vor allem in Betracht, daß auch

Uther auf Bran = Arawn zurückgeführt wird, Rhys (a. a. O., 257): „It is further inevitable that we should identify with Brân or Brân's Head, a divinity called the Wonderful Head, in Welsh, Uthr Ben and Uthr Bendragon, to whom allusion has been made elsewhere, but here we wish to draw attention only to one point of similarity between Urien and Uther Ben, namely as to complexion: the Taliessin poem about Uthr Ben makes him sing his own elegy, and in it he describes himself as „ardu", «black, dark, or dusky». He also represents himself called „gorlassar", which seems to have denoted a dark blue or livid colour, and it is twice used in connection with Urien, once of his person, and once of the spear wielded by him to despatch a foe . . . ."[1].

Erwähnt sei noch, daß Urien auch genannt wird: Lord of the Evening, blessed Prince of the Evening; daß ferner Tegid und sein Weib Kerridwen einen Sohn Avagdu haben, dessen Name im Welschen das Synonym für „darkness" und „hell" geworden ist[2].

Auffällig bleibt in obigem Gedichte noch die starke Hervorhebung Uthers als eines bardischen Sängers und Musikers. Es soll darum noch kurz darauf eingegangen werden.

Die genannte Kerridwen, die Mutter des Avagdu, wird in der bardischen Poesie sehr häufig als Göttin oder Muse des bardischen Gesanges angerufen (auch Caridwen, Cyr(r)idwen). Sie besaß den sog. „Cauldron of Sciences", aus dem die Barden die Begeisterung und Inspiration empfingen. In Gedichten, die man dem Cuhelin (9. Jahrhundert) zuschreibt, erscheint sie schon in dieser Art (N. III u. N. IV im Black Book [s. o.]; vgl. auch Skene, a. a. O., II, 327; N. XIV des Book of Taliessin, Skene, I, 274, II, 324).

---

[1]) Diese 2 Stellen sind in N. XXXIV u. N. XXXVII des „Book of Taliessin" [zwei Gedichte, die zu den ältesten echten gerechnet werden].

Man sieht, daß die oben (S. 13) erwähnte Auslegung, die gorlassar = gorlois = Wolke deutet, unbegründet ist.

[2]) S. o. 24; Gedicht Zeile 27 (o. S. 16).

Neben und in derselben Bedeutung wie Caridwen findet man auch den Namen Ogyrven (Gogyrven). (Man vgl. Skene; bes. auch N. XV des Book of Taliessin). Später wurden die Elemente der Poesie und des Wissens „ogyrvens" genannt (Skene, Hib. L., 267 ff) Man wird wohl kaum fehlgehen, wenn man diesen „Cauldron of Sciences" mit dem oben oft genannten rätselhaften Kessel der Unterwelt in Verbindung bringt. Auch der Name Ogyrven hängt, wie Rhys (Hib. Lect., 267 ff) zeigt, höchst wahrscheinlich mit den Gottheiten des keltischen Hades zusammen.

Es liegt nun der Schluß nahe, daß die Barden sich oder ihre Kunst als unter dem Schutze der „dark divinities" stehend ansahen. Dann ist auch verständlich, warum Urien stets so verherrlicht wird, wie Uther in jenem Gedichte sich als Barde usw. bezeichnen kann. Rhys sagt darüber (Arth. L. 260): „The dark divinity is the god both of beginning and ending, of life and death: as the former he is the god of plenty, and as the latter he is the god of the departed, who adds to the number of his subjects by frequenting, among other places, the field of battle. He inquires therefore the character of a god of carnage, as, for instance, under the name of Gwyn ab Nûð, otherwise known as the king of the fairies and the demons of the Other World. Carnage and slaughter form the boasted sphere of Uthr Ben's delight, and Urien is praised mainly for two things, his activity in war and his lavishness to the bards."

Hierzu finden sich wieder Parallelen in der irischen Literatur (Rhys, a. a. O., 261). Man beachte auch, daß Bran in dem oben genannten Mabinogi die Musiker seines Hofes auf den Schultern durch das Wasser nach Irland trägt!

3. Spuren eines mythologischen Uthers.

Manches deutet nun darauf hin, daß Uther zur Zeit Galfred's noch nicht vollständig seiner übernatürlichen Eigenschaften und Attribute entkleidet war (ganz abgesehen von obigem Gedichte).

Es findet sich unter den wenigen auf Arthur sich beziehenden Gedichten eins im Black Book (s. o.) (N. XXXI, vgl. Skene, I 261 ff.), von dem Skene sagt: „This is a very obscure piece. Many of the names which occur in it are the same as those mentioned in the Mabinogi of Kulhwch and Olwen.“ (II, 350). Auffällig sind hier die zahlreichen sagen- und märchenhaften Züge (Arthur kämpft mit einer Hexe in einer Halle, Cai tötet 9 Hexen und ein Katzenungetüm Cath Palug, das auch in Triade XXIII der „Tr. von Arthur und seinen Kriegern“ genannt wird, u. a), das starke Hervortreten von Bedwyr und besonders von Cai, die Nennung von Arthur's Sohn Llachau, der auch sonst der welschen Ueberlieferung nicht unbekannt ist. Darin wird auch Uther erwähnt:

If Wythnaint were to go
The three would be unlucky:
Mabon, the son of Mydron,
The servant of Uthir Pendragon;
Cysgaint, the son of Banon,
And Gwyn Godybrion.

Wenn man auch hier nicht alle die angedeuteten Beziehungen hat erklären können, so ist doch jedenfalls zu erkennen, daß es noch andere von Galfred nicht verwertete Sagen um Arthur gab. Gerade hier deutet wieder alles auf einen mythologischen Hintergrund. So ist in dem am Eingang des Gedichtes genannten Sprecher Glewlwyd Gavaelvawr eine mythische Gestalt zu sehen (wie Rhys, Hib. L. 372 zeigt), die mit dem Tag- und Nacht-Mythus in Verbindung steht. Von einem Wythnaint wissen wir nichts, doch scheint das Wort mit dem kymrischen wythnos = eine Woche, wörtlich „an „eightnight zusammenzuhängen. Der erwähnte Mabon ab Mydron (= Modron) geht zurück auf den keltischen Gott oder Sonnenheros Apollo Maponos, woraus welsch „mabon“ wurde (s. Rhys, Hib. L. 21). Modron ist seine Mutter und bedeutet dasselbe wie lat. matrona.

Er tritt auch im Mab. von Kilhwch und Olwen auf, wo wir Folgendes von ihm hören: Er war ein großer Jäger, hatte

einen wunderbaren Hund und ritt auf einem Pferde, das so schnell war wie die Woge der See. Als er drei Nächte alt war, wurde er seiner Mutter gestohlen, und niemand wußte, wohin er gekommen war. Nach unendlich langer Zeit bemerkte schließlich Arthur, daß er in einem steinernen Gefängnis in Gloucester saß, wo er stöhnend eine grausame Behandlung erdulden mußte. Arthur und seine Leute befreiten ihn, und er half ihnen bei der Eberjagd. Er zeichnete sich aus, indem er in den Bristol Channel dem Eber nachritt und ihm einen der wertvollen Behänge raubte.

Da nun oben Mabon „the servant of Uthir" heißt, könnte man annehmen, daß ursprünglich irgend welche Beziehungen zwischen beiden bestanden haben, daß etwa Mabon, als Lichtgottheit, von Uther oder überhaupt der Finsternis gefangen gehalten wurde — also ein Mythus vom Tag- und Nacht- (oder Jahreszeiten) Wechsel. So wäre dann auch das unendliche Alter Mabons zu verstehen.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß in diesem Gedicht auch ein Bruder Brans, Manawydan, genannt wird.

Neben den Bardengedichten kommt die Triadenüberlieferung von Uther in Betracht.

Da heißt es in N. XXV der Triaden von Arthur und seinen Kriegern:

> Three primary illusions of the Island of Prydain: The illusion of Math son of Mathonwy; and the illusion of Uther Pendragon; and the illusion of Gwydelen Gor" (Skene, II, 461).

Lady Guest führt eine andere an:

> The principal enchanters (who are styled „Men of Illusion and Phantasy") have been: Math ab Mathonwy, who declared his illusion to Gwdion, the son of Don; Menwy, the son of Teingwaedd, who taught his illusion to Uthyr Pendragon; and Rhuddlwm the Giant, who learnt his illusion from Eiddily the Dwarf, and Coll, the son of Collfrewi." (Mab., S. 423).

Schließlich wäre noch die Gleichstellung von Uther und Hu in einer Handschrift von Galfred's Historia heranzuziehen

(s. o. S. 19/20). Hu spielt zwar in der bardischen Poesie seit dem 12. Jahrh. eine hervorragende Rolle, ist aber keine Gestalt der altkeltischen Mythologie.

Nach den Triaden ist er einer der drei Pfeiler des Stammes der Insel Prydain. Er brachte den Stamm der Kymren zuerst dorthin aus dem Sommerlande Deffrobani, das hinter Konstantinopel läge. Hu soll auch die Kymren den Ackerbau gelehrt, sie in Stämme geteilt und diese zum gemeinsamen Handeln angeleitet haben. Er war der erste, der den Gesang zur Aufbewahrung und Fortpflanzung historischer Ereignisse benutzte und dadurch zur Einrichtung des Bardentums beitrug. Für ihn ist charakteristisch, daß seine Herrschaft friedlich und ohne Krieg und Blutvergießen verläuft.

Jedenfalls ist Hu, wie man leicht sieht, eine bardische Neuschöpfung. Elton (Origin of E. H., S. 245) meint, daß die Erzählungen von Hu zwar Anspielungen auf die welsche Mythologie enthielten, daß aber diese Gestalt selbst dem Patriarchen Noah und dem französischen Romanhelden Hugo (Hugh) von Konstantinopel nachgebildet sei. Ob das der Fall ist, läßt sich bezweifeln. Das Entstehen einer solchen Gestalt kann indessen leicht erklärt werden.

Von der alten Götterwelt waren sicher nur verstümmelte und miteinander in Verwirrung geratene Figuren übrig geblieben, wie sie uns etwa in den behandelten Uther, Bran, Urien u. a. als letzte Reste entgegen treten. Und zwar sind es meist solche, die mit der Unterwelt in Beziehung standen. Gerade diese scheinen in der Phantasie des Volkes sich am längsten erhalten zu haben, wobei vielleicht der neue Begriff der Hölle nicht ohne Einfluß war. Aber keine Figur ragte über die andern hervor. So ist es wohl natürlich, daß bei der künstlichen Pflege alter Ueberlieferungen durch die Barden diese schließlich einen „Obergott“ mit den Attributen jener schufen, aber mit einer christlichen Tendenz, denn diesem Hu fehlt vollständig das charakteristische Gepräge der düsteren Totengottheit oder des blutigen Schlachtengottes, das jenen (Bran, Urien, Uther usw.) noch anhaftet.

So scheint der Begriff eines solchen Obergottes schon in den Mabinogion aufzutauchen, wo Britannien öfter die „Insel des Mächtigen“ genannt wird, ohne daß ein bestimmter Name gebraucht wird. Später führt dann Hu den ständigen Beinamen „des Mächtigen“ (Hu Gadarn, Hu the Mighty).

Wenn nun ein Schreiber des 12. Jahrh. Uther mit diesem Hu Gadarn identifiziert, so ist das m. Er. nur so zu erklären, daß auch Uther den Schimmer seines ehemaligen Glanzes noch nicht ganz verloren hatte, daß ihm noch übermenschliche Züge anhaften mußten.

4. Abschnitt. **Galfred's Uther Pendragon.**

Wir wollen uns nun dem Uther Pendragon in Galfred's Historia zuwenden, um zu sehen, ob sich bei diesem etwa jene Uthergestalt mythologischen Ursprungs (oder überhaupt irgendwelche Spuren davon) wiederfindet.

Schon Fletcher[1]) bemerkt, daß sich Uther's Regierung in ihrem wichtigsten Teile, den Sachsenkriegen, nur als eine Dublette derjenigen des Aurelius erweise, womit sie also zu den oben erwähnten zahlreichen Wiederholungen in Galfred's Werk gehört. Da dies nun für die Beurteilung Uther's von Bedeutung ist, wollen wir im Folgenden die betr. Teile zum Vergleiche gegenüberstellen.

Nachdem Aurelius Ambrosius in Britannien gelandet ist, wendet er sich, unterstützt von dem Herzog Eldol von Claudiocestria (Gloucester), gegen Vortigern, belagert ihn und verbrennt ihn schließlich in seiner Burg (Buch VIII, K. 1, 2) Darauf richtet er seinen Angriff gegen die Sachsen, die sich über den Humber zurückgezogen haben. Die dann folgenden Ereignisse sollen nun hier mit denen der Regierung Uther's, des Nachfolgers des Aurelius, Punkt für Punkt verglichen werden. (Buch VIII, K. 18 ff.)

---

[1]) a. a. O., S. 75.

Aurelius.	Uther.
1 Schlacht zwischen A. und Hengist auf dem Felde Maisbeli; die Sachsen müssen sich nach Caer-Conan zurückziehen. (VIII, 4,5)	1. Uther muß nach seiner Thronbesteigung gegen Hangists Söhne Octa und Eosa kämpfen, wird jedoch geschlagen und muß sich zurückziehen auf den Berg Damen. (VIII, 18)
2. Hier eine 2. Schlacht; die Briten siegen. (VIII, 5)	2. In einem 2. Treffen siegen die Briten. (VIII, 18)
3. Gorlois entscheidet den Kampf zu Gunsten der Briten.	3. Gorlois gibt den Rat zum nächtlichen Angriff, der den Sieg bringt.
4. Hengist gefangen und hingerichtet; darauf Octa und Eosa zur Ergebung gezwungen. (VIII, 5-8)	4. Octa und Eosa werden (in der Schlacht selbst gefangen genommen.
5. A. ordnet das Reich, baut den durch Hengists Verrat Gefallenen ein Denkmal; dann folgt ein großes Fest zu Pfingsten. (Samson wird Erzbischof von York, Dubricius von Caerleon.) (VIII, 9-12)	5. Uther feiert dann zu Ostern in London ein großes Siegesfest. Dann folgt die hier beginnende Episode zwischen U. und Igerna. (VIII, 19, 20)
6. Pascentius, Vortegirns Sohn, fällt erst allein, aus Germanien kommend, dann mit Gillomanius von Irland in Britannien ein. (VIII. 13, 14)	6. Octa und Eosa sind entflohen nach Germanien, fallen dann mit einem Heere in Albania ein. (VIII, 21)
7. Zu dieser Zeit liegt A. todkrank in Guintonia.	7. und zwar als Uther gerade krank lag. (VIII, 21)
8. Sein Bruder Uther zieht gegen jene, besiegt sie, P. und H. fallen (inzwischen stirbt A., von einem Sachsen vergiftet.) (VIII 14. u. 16)	8. U's Schwiegersohn Lot führt den Krieg, doch ohne Erfolg. Da läßt sich der kranke U. ins Feld fahren; die Sachsen, die erst verschmähen, mit einem Kranken zu kämpfen, werden besiegt. Octa und Eosa fallen. (VIII, 22, 23)
9. Der Sachse Eopa schleicht sich im Mönchsgewande bei A. als Arzt ein und vergiftet A. (VIII, 14.)	9. Sächsische Spione vergiften die Quelle zu Verulam; Uther trinkt von dem Wasser und stirbt. (VIII, 24.)

Abgesehen von nebensächlichen Abweichungen, teils absichtlichen (z. B. in 1), wo Aurelius siegt, aber Uther sich zurückziehen muß, wie dort die Sachsen, eine Umtauschung, wie wir sie weiter unten noch häufig ähnlich sehen werden), teils durch die fortlaufende Handlung bedingten (z. B. in 8) die Einführung von Lot), geht die Uebereinstimmung so weit, mitunter bis in die Einzelheiten, daß eine gegenseitige Abhängigkeit beider Darstellungen nicht zu bestreiten ist.

Da nun nur Aurelius als geschichtliche Person überliefert ist und sogar schon bei Gildas auftritt, so daß hier Galfred schon eine gewisse Vorlage, gerade für die Sachsenkämpfe, besaß, so besteht auch kein Zweifel, daß die Darstellung von Uther's Regierung erst sekundär der des Aurelius nachgebildet ist.

Das ist nicht ohne Wichtigkeit, da es zeigt, daß wir für den Uther bei Galfred nicht erst eine etwa durch volkstümliche Tradition ausgebildete Gestalt annehmen dürfen. Es bleiben nun aber noch einige, und gerade die auffallendsten, Züge, die keine Parallele bei Aurelius finden:

1. Als Aurelius den von Hengist Ermordeten ein Denkmal bauen will, sollen auf Merlin's Rat die Steine dazu aus Irland geholt werden, wohin sich Uther begibt, um (mit Merlin's Hilfe) die wunderbaren Steine herbeizuschaffen. (Buch VIII, 9 12.)

2. Uther's Gestaltentausch in der Igerna-Episode.

[3. Die feurige Himmelserscheinung und ihre Deutung durch Merlin auf Uther und dessen Sohn Arthur (VIII, 14, 15) wird weiter unten ihre Erledigung finden.]

Wie man sieht, sind gerade diese beiden nur dem Uther eigentümlichen Züge märchenhafter Art.

Nun ist zwar Merlin der eigentliche Wundertäter, doch ist das erklärlich. Galfred gestaltet seine Darstellung immer möglichst realistisch und beschränkt das Wunderbare so viel er kann. Merlin war zu seiner Zeit allgemein als Zauberer bekannt (vgl. Fletcher, Arth. Mat. S. 91....there is no doubt that he (-Merlin) was known in Celtic tradition before Geoffrey's time.....), trotzdem nimmt er diese Figur nicht ohne Vorbehalt

auf: „Geoffrey hesitates to admit into his narrative a wholly supernatural figure; but Wace has no scruples of the sort. So when Geoffrey, doubtless following some old magical tale[1]), tells how Merlin transformed his own appearance and that of Uther and Ulfin, he makes Merlin observe that his arts are unknown to that time — meaning apparently, that they belong to the mysterious part. Again, when Merlin moves the great stones from Ireland, after all Uther's army have failed in the attempt, Geoffrey rationalizes the scene and makes Merlin a sixth-century Edison, who merely has far more ingenious mechanical devices than any one else." (Fletcher, a. a. O., 139, 140.)

Aus der ganzen Art, wie Galfred diesen „anomalous Merlin" in seiner Historia benutzt, — man beachte die Einschiebung eines gesonderten und unabhängigen Teiles mit den Prophezeihungen (Buch VII), das wiederholte Auftreten Merlins als deus ex machina; nachdem er die Verwandlung Uthers bewerkstelligt hat, verschwindet er spurlos — geht deutlich hervor, daß er nur den Zweck hat, die Aufnahme jener märchenhaften Elemente zu ermöglichen. Jedenfalls scheint mir seine Mitwirkung in obigen Episoden erst sekundär zu sein, und besonders zu beachten wäre dann dabei die Rolle Uthers. (Vgl. auch Fletcher, a. a. O. S. 93: But Geoffrey's Merlin is a magician as well as a seer: he transports Stonehenge from Ireland, and he changes the shapes of Uther and his companions. It is doubtful if this character had been described to Merlin before Geoffrey wrote(!). Probably the exploits just mentioned..... belonged to Welsh tradition, but there is no evideuce that Merlin had been associated with them.....)

Daß wir nun überhaupt Uther in Verbindung mit jenen märchenhaften Motiven bei Galfred finden, scheint auf einen Zusammenhang mit der oben behandelten Uthergestalt mythischen Ursprungs zu deuten. Natürlich soll damit nicht gesagt sein,

[1]) Wieweit dies richtig ist, wird sich aus der folgenden Untersuchung ergeben.

daß Galfred einen mythischen Uther als Vorlage benutzt hätte. Die altkeltischen Götter waren schon lange vorher von ihrem Olymp herabgestiegen, um in Könige und Helden, Riesen und Zauberer umgewandelt zu werden. (Vgl. Elton, Origins of E. H., S. 277, und Rhys, Celtic Heathendom, S. 119 ff, der als allgemeines Prinzip aufstellt: „In Irish and Welsh literature the great figures of Celtic mythology usually assume the character of kings of Britain and the sister-island .....").

Ob nun Galfred jene beiden Züge schon in einheimischer Tradition und etwa auch schon mit Uther verbunden vorgefunden hat, kann zunächst nicht entschieden werden. Allerdings scheint eine solche wenigstens dem Berichte von den wunderbaren Steinen zugrunde zu liegen. (Vgl. die Anmerkungen San Martes zu den betreffenden Stellen, bes. S. 322 ff.; ferner Fletcher, Arth. Mat., S. 93, Anm. 3.)

5. Abschnitt. **Macht erst Galfred Uther zum Vater Arthur's?**

Wenn Fletcher (Arth. Mat., S. 88) sagt von Uther Pendragon: „It still remains to explain, however, why Geoffrey inserted Uther at this particular point and connected him with Arthur", so glaube ich im Voraufgegangenen diese Frage geklärt zu haben: In der vorhandenen Ueberlieferung — daß noch manche von Galfred nicht verwertete Erzählungen über Arthur und seine Familie, seine Schwester Anna, seinen Sohn Llachau, existierten, steht ja fest — muß Arthur schon zu Uther in Beziehung gestanden haben. Es fragt sich nur, ob Arthur schon als Uther's Sohn galt, oder ob erst Galfred diese Verbindung geschaffen hat. Mit Bestimmtheit wird sich das wohl kaum noch entscheiden lassen; doch möchte ich nicht zu Ende kommen, ohne vorher noch kurz auf einen Punkt, der darauf vielleicht Antwort geben könnte, eingegangen zu sein.

Hören wir zunächst Fletcher's Ansicht darüber (a. a. O., S. 88): „Here also there is an enticing hypothesis (advanced

for example by Guest, Origines Celticae, II, 159). Some texts of Nennius have at the mention of Arthur (chap. 56) an interpolation which states that »he was called mab Uter because he was cruel from his boyhood«.[1]) The proper interpretation of »mab Uter«, as the following clause shows, is »terrible warrior«; but it might also be translated »son of Uter«. It is possible, then, that Geoffrey (or some one before him) had a copy of the interpolated text, made the mistranslation, whether by error or because it suited his purpose, and then equated Uther with Uthr Ben. This procedure would have been just what was needed to furnish Arthur with a father and to fill the gap which Nennius's narrative implies between Arthur and the Aurelius Ambrosius of Gildas. The expansion of the name into Uther Pendragon presents no difficulty, since Ben and Pen are linguistically identical, and „Pendragon" means Head Leader."

Wenn da Fletcher sagt, „mab Uter" bedeute, wie der Zusatz zeige, „furchtbarer Krieger", so läßt sich das bestreiten.

Die zweifellos näher liegende Erklärung ist die, daß es „Sohn Uther's" heißt, da auch sonst die keltischen Helden so mit ihrem vollständigen Namen bezeichnet zu werden pflegen.

Jene Interpolation gibt uns m. E. mehr Aufschlüsse. Wenn ein Interpolator sagt, „he was called . . ." so will er doch damit zum Ausdruck bringen, daß allgemein, also in der ihm bekannten Tradition, Arthur so genannt wurde, und nicht, daß er ihm erst diesen Beinamen gibt. Da er aber noch eine Erklärung (id est filius horribilis) für nötig hält, muß für ihn der Beiname mab Uther einen besonderen Sinn gehabt haben.

Es sind nun zwei Folgerungen möglich:

1. Arthur galt schon der Zeit des Interpolators als Uther's Sohn. Dann wäre eigentlich der erklärende Zusatz überflüssig

[1]) Vgl. Loth, Les Mabinogion, I, 186 Anm. 2: Gaufrei, pour le faire fils d' Uther, a glosé peut-être le passage de Nennius, où il est dit que les Bretons l'avaient, à cause de sa passion pour la guerre, appelé **Mab Uter id est filius horribilis**. . . . . .

und nur verständlich, wenn der Kopist Uther in seiner Eigenschaft als Herrn der Schlachten, dem die blutige Beute willkommen ist, kannte, also so, wie sich Uther in obigem Sterbegesang selbst schildert.

Am I not with hosts making a din?
I would not cease, between two hosts, without gore.
Is it not I that have destroyed a hundred Caers?
Is it not I that slew a hundred governors?
Is it not I that cut off a hundred heads?

Auch Arthur wird in der gleichen Weise als Schlachtensieger gefeiert:

From the destruction of chiefs,
In a butchering manner,
From the loricated Legion
Arose the Guledig (i. est Arthur) (Taliessin, XV).

Ferner in N. XXXI des „Block Book of Caermarthen", von dem schon oben S. 38 ff. die Rede war:

Arthur distributed gifts,
The blood trickled down ....

Diese Vorstellung stimmt also genau mit dem oben behandelten Uther überein! Der Volksmund kann dann sehr wohl dem Arthur, besonders da nichts über seine Herkunft bekannt war, eine solche ihn charakterisierende Abstammung gegeben haben, und der Interpolater, der wohl von einer solchen volkstümlichen Ueberlieferung Kenntnis hatte, führte darum jenen Beinamen mit dem erklärenden Zusatze an.

2. Wenn nun aber in der Ueberlieferung Arthur noch nicht zum Sohne Uthers gemacht worden war, so zeigt doch jene Interpolation, daß man ihm seiner kriegerischen Eigenschaften wegen das Attribut mab Uther gab, so daß man ihn in übertragenem Sinne einen Sohn Uthers nannte, wie man etwa sagt: „Jünger" oder „Sohn des Mars". Wäre es dann auch zuerst nur eine Illustration für Arthur gewesen, so ist doch zweifellos von hier bis zur wörtlichen Auffassung als „der Sohn Uthers" kein weiter Schritt.

Welches von beiden nun wirklich der Fall gewesen sein mag, so zeigt doch diese Stelle immerhin eine frühe Verbindung von Uther und Arthur als Vater und Sohn. Wenn sie auch vorerst nur bildlich gemeint sein mochte, so mußte gerade im Volksmund doch schließlich das attributive mab Uther jene Deutung erfahren; denn nachdem Arthur einmal zum Nationalheros geworden war, konnte er unmöglich so vaterlos bleiben, wo doch gerade die Briten so großen Wert auf den Stammbaum legten.

Daß in den Gedichten Arthur nie „ab Uther", Sohn Uthers genannt wird, während sonst die Verfasser ihre genealogischen Kenntnisse nie zu verbergen pflegen, ist wohl dadurch zu erklären, daß die Barden den aufgeklärten und wissenschaftlichen Teil des Volkes bildeten. Sie waren jedenfalls die letzten, die die Glaubwürdigkeit der Arthursage einräumten (vgl. Stephens, [a. a. O., S. 334), wohl weil sie die sagenhafte Basis erkennen mußten. Ueber die Rolle, die Arthur in den ältesten Bardengedichten spielt (sie kennen ihn wohl als tapferen Heerführer, aber von einer Verherrlichung oder gar Vergötterung ist nicht die Rede) vergleiche man z. B. San Marte, die Arthursage, S. 4 ff, Skene, a. a. O., I S. 226. Das spricht also auch dafür, daß jene Interpolation aus der volkstümlichen Entwicklung der Arthursage stammt.

Fletcher scheint mir Galfred sehr richtig beurteilt zu haben mit den Worten: Geoffrey's creative genius manifested itself rather in development than in sheer invention. Most of the raw materials already existed, and his distinction lay in gathering them together from all quarters and welding and transforming them into a unified whole whose total effect was very different from that of any of its parts." (a. a. O. S. 50.)

So sind auch hier weder die Gestalt Uthers überhaupt, noch dessen Beziehung zu Arthur von ihm erst neu erfunden, sondern der volkstümlichen Ueberlieferung entnommen wie so manches andere auch; die Ausgestaltung seines Uthers jedoch stammt erst von ihm und ist, wie oben gezeigt wurde, in Anlehnung an seinen Bericht von Aurelius verfertigt worden.

Wenn auf einige Züge daraufhin zu deuten scheinen, daß jener sagenhafte Uther auch auf Galfreds Darstellung seinen Einfluß ausgeübt haben könnte, so läßt sich jedoch nichts mit Sicherheit behaupten. Die Igerna-Episode besonders ist kaum volkstümlicher Tradition entsprungen, da die andern Hauptbeteiligten, Igerna selbst und Gorlois, keinen Widerhall in der walisischen Literatur finden. Von Igerna ist sonst nichts bekannt. Sie scheint von Galfred, in dessen Erzählung sie recht farblos und unansehlich erscheint, neu eingeführt zu sein, weil er überhaupt eine weibliche Figur für diese Abstammungsgeschichte brauchte. In einer Triade heißen die drei Schönen der Insel: Creirwy, die Tochter Caridwens, Arianrhod, die Tochter Gwydions, und Gwenn, die Tochter Cywryds ab Crydon (Guest, Mab., 429), also ohne Igerna. Die drei feurigen Liebhaber sind: Caswallawn, der Sohn Belis, der die Flur liebte; Trystan, dessen Liebe zur Yseult genugsam bekannt ist; sowie Cynon, der die Morvyth, die Tochter Uriens, begehrte. Während also auch hier von Igerna nicht die Rede ist, vergleicht später der Sänger Gruffydd ab Meredith (Anfang des 14. Jahrh.) seine Leidenschaft mit der des Cynon und außerdem mit der Uthers zur Igerna.

Ebensowenig ist Gorlois eine einheimische Sagengestalt. Der Versuch Zimmers, ihn bretonischen Quellen zuzuschreiben (Zeitsch. f. frz. Spr. und L. XII), wird von anderen Keltisten (z. B. F. Lot) bestritten.

Nun läßt sich zeigen, daß die Figur des Gorlois einer andern, wie oben die des Uther dem Aurelius, nachgebildet ist!

Galfred macht den Gorlois zum Herzog von Cornubien, und nicht zufällig, sondern sicher absichtlich. Denn diese Herzöge spielen auch sonst stets eine hervorragende Rolle, und Galfred will augenscheinlich den Gorlois aus seiner Umgebung herausheben. Auch am Hofe Arthurs sehen wir einen Herzog von Cornubien, Cador, als bedeutendste Gestalt unter Arthurs Vornehmen.

Als Arthur die Sachsen unter Colgrin in York belagert, ist es Cador, der den zum Entsatz herbeieilenden Baldulphus überfällt und besiegt.

Nachdem die Sachsen besiegt und Colgrin und Baldulphus getötet sind, übernimmt Cador die Verfolgung und erschlägt den letzten Führer, Cheldric.

Arthur heiratet die Tochter Cadors, Guanhumara, die Schönste der Insel.

So läßt sich auch noch sonst das Hervortreten Cadors in Arthurs Regierung verfolgen, bis zu seinem Tode in der Schlacht am Camlann. Es folgt dann auch ein Sohn Cadors, Constantin, dem Arthur auf dem Throne.

Eine ganz ähnliche Rolle spielt der Herzog Gorlois von Cornubien unter Aurelius und Uther, deren Herrschaft, wie wir sahen, eigentlich nur eine Einheit bilden. Er ist hier die einzige neben dem Könige bemerkenswerte Gestalt, nur am Anfang tritt noch Eldol hervor. Auch im Kriege spielt er eine Haupt- oder gar die entscheidende Rolle (s. o. S. 36). Aber während Arthur Cadors Tochter heiratet, nimmt Uther dem Gorlois, dem vornehmsten seiner Edlen, die Gattin, obwohl er ihm zu Dank verpflichtet ist.

Aus der ganzen Anlage geht hervor, daß die Figur des Gorlois, der des Cador nachgebildet ist. Die kymrische Literatur kennt weder Gorlois noch einen ähnlich klingenden Namen, während Cador zu den alten Sagengestalten gehört. Man vergleiche z. B, Fletcher, a. a. O., S. 94:

„Antecedent stories, originally mythic, may safely be inferred as the sources from which Geoffrey took the names of Arthur's knights who are celebrated in the later romances: Gawain, Cador whom he makes Duke of Cornwall, a personage prominent in the triads and romances . . . . .“

Wir sehen also auch hier wieder, daß Galfred nach einem besonderen Schema arbeitet. Die weiter ausgeführte Gestalt des Cadors mag wohl von ihm nach gewissen vorhandenen Grundzügen ausgearbeitet sein; doch scheint dann seine selbst-

schöpferische Tätigkeit bald ein Ende gefunden zu haben, und er baut seine Historia weiter aus, indem er andere Figuren an schon vorhandene nicht nur anlehnt, sondern sogar bis in die Einzelheiten nachahmt. Hier ist offenbar gerade der Herzog von Cornubien das Vorbild geworden, um der Igerna einen besonderen Wert und eine bevorzugte Stellung zu geben und außerdem den Konflikt zwischen Uther und Gorlois recht tragisch zu gestalten.

Daß Galfred etwa den Namen Gorlois von „gorlassar", dem Attribute Uthers in obigem Gedichte, abgeleitet hätte, (auf welcher Voraussetzung Liebrechts Deutung fußt) ist ganz unwahrscheinlich und nicht nachzuweisen.

Wenn nun auch, wie gezeigt worden ist, der Ursprung des Uther Pendragon, und sicher auch seine Beziehung zu Arthur, in einheimischer volkstümlicher Tradition zu suchen sind, so gibt diese jedoch keineswegs auch die Quelle jener Vorgeschichte von Arthurs Geburt, von der wir ausgingen. Fletchers Ansicht (s. o. S. 48.....doubtless following some old magical tale....) ist eben nur eine Ansicht, aber kein Nachweis Wir wollen deshalb dieses Gebiet verlassen und uns jetzt dem Vergleiche von Galfreds Arthurgeschichte mit der Alexandersage zuwenden.

II. Teil. Das Verhältnis von Galfreds Arthurgeschichte zur Alexandersage.

1. Abschnitt. **Alter und Verbreitung der Alexandersage.**

Im 12. Jahrhundert wird die epische Literatur der Kulturländer von drei großen Sagenkreisen beherrscht, als deren Mittelpunkte Alexander der Große, der Heros der griechischen, Karl der Große, der Heros der germanisch-romanischen, und Arthur als derjenige der keltischen Welt erscheinen. Der Sagenkreis um Arthur ist der jüngste. Er entwickelt sich erst im Laufe des 12. Jahrh. Auch der Kreis um Karl den Großen ist mit seinem Alter von etwa zweieinhalb Jahrhunderten ein verhältnismäßig junges Produkt im Vergleich zu der Alexandersage, die auf das ehrwürdige Alter von mehr als einem Jahrtausend zurückblicken kann.

Auch den Anspruch auf die weitaus größte Verbreitung kann der Alexanderzyklus erheben, da er sich zu Anfang des 12. Jahrh. über fast ganz Europa und darüber hinaus ausgedehnt hat: von „Aegypten bis Island, von Persien bis Spanien", wie Zacher (Pseudoc.) sich ausdrückt.

Die älteste erhaltene Aufzeichnung der Alexandersage ist bekannt unter dem Namen Pseudocallisthenes, da Callisthenes, ein Begleiter Alexanders, der angebliche Verfasser sein soll. Sie ist in einem der ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt

verfaßt worden, und zwar in Alexandria in Aegypten: ... l'époque où l'ouvrage fut composé à Alexandrie est loin d'être exactement déterminée, et il a pu subir des altérations entre le moment de son apparition et celui où J. Valerius, le plus ancien de nos traducteurs, l'a mis en latin, mais il semble qu'en prenant tout ce qui est commun aux trois anciennes versions et au ms. A, voire même ce qui est fourni par trois seulement de ces quatre anciens éléments, on pourrait rétablir, sinon pour le mots, du moins pour le sens, l'état du roman d'Alexandre vers le III^e^ siècle. (Paul Meyer, Alexandre le Grand, II, S. 7.)[1])

Dieses Werk bildet den Abschluß der eigentlichen Sagenbildung um Alexander (vgl. Paul Meyer), und auf ihm basieren alle späteren mittelalterlichen Darstellungen. Die wichtigste von diesen ist die lateinische Uebersetzung des Pseudokallisthenes von Julius Valerius, die Zacher noch vor das Jahr 340 setzt (P. Meyer, a. a. O., S. 5: ... „qui remonte jusqu'au IV^e^ siècle"; Voretzsch, Lit.-Gesch., S. 269: „schon in der ersten Hälfte des 4. Jahrh. entstanden"). Wenn auch von der ganzen Uebersetzung nur wenige Handschriften überliefert sind, so hat doch ein im 9. Jahrh. gefertigter Auszug, die Epitome Julii Valerii, große Verbreitung gehabt, wie die zahlreichen Handschriften bezeugen.

Im 10. Jahrh. verfaßte der neapolitanische Archipresbyter Leo seine „Vita Alexandri Magni", die auch unter dem Namen „Historia de proeliis" bekannt ist. Sie ist frei verfaßt nach einer aus Konstantinopel stammenden griechischen Version, die ihrerseits wieder auf die alexandrinische zurückgeht. Leos Werk wird jedoch nach P. Meyer erst im 13. Jahrh. allgemein bekannt.

Auch eine erhaltene armenische Uebersetzung des Pseudokallisthenes aus dem 5 oder 6. Jh. n. Chr. geht auf die älteste Fassung, die alexandrinische, zurück. Nicht minder alt ist eine

---

[1]) Zu diesen und den folgenden Angaben vgl. auch Voretzsch, Altfrz. Lit. 269 ff.

syrische. Erwähnt sei noch, daß auch eine spanische und eine hebräische Uebersetzung angefertigt wurden.

Nach Valerius und Leo sind die späteren nichtlateinischen Bearbeitungen gebildet. Ende des 11. oder zu Anfang des 12. Jh verfaßte ein Südfranzose, Alberic de Besançon (oder nach P. Meyer und Suchier besser de Pisançon) ein fragmentarisch erhaltenes Alexandergedicht, das dann der Kölner Pfaffe Lamprecht um 1130 als Vorlage zu seinem Alexander benutzte.[1]) Leos Vita verwertete Ekkehardus Uraugiensis in seiner zu Anfang des 12. Jahrh. verfaßten Weltchronik.

In England sind auch schon sehr früh antike Stoffe bekannt.

So übersetzte Alfred der Grosse (871 900) die Weltgeschichte (Historiarum libri VII), die der spanische Presbyter Orosius auf Veranlassung Augustins zu Anfang des 5. Jahrh, verfaßte. In Alfreds Werk ist nun für uns besonders wichtig. daß er schon die im Mittelalter sehr verbreitete Fabel von Alexanders übernatürlicher Geburt kennt. Brandl sagt z. B. von Alfred's Uebersetzung: „Der lebendige Hauch seiner Persönlichkeit wird auch fühlbar, wo er Kriegslisten, Schlachten, Triumphe und den »König« Tyrtäus mit seinen ermutigenden Kriegsliedern auf eigene Faust weiter ausmalt. Die Sagen von Troja und Helena, Tarquinius und Brutus, Alexander und dessen ehebrecherischer Mutter sind interessanter gestaltet, letztere bereits durch Einmischung des Zauberers Nektanabus . . .“ (Pauls Grundriss, II, 1. Abt., S. 1068.) . . . „So begannen an Stelle der germanischen Helden die der damaligen Lateinautoren, in erster Linie Alexander, einzuziehen.“ (Ebenda, S. 1069.)

Im Anschluß daran wäre noch auf zwei spätangelsächsische Prosastücke hinzuweisen: a) die angels. Uebersetzung von „De rebus in oriente mirabilibus“, die „Wunder des Ostens“; b) die angels. Bearbeitung der Epistola Alexandri ad Aristotelem.“

---

[1]) S. Suchier, Lit. G., S. 103 4. Voretzsch, S. 269 70.

Zu Galfred's Zeit existierte also die Alexandersage schon seit etwa einem Jahrtausend. Seit dem Anfange des 12. Jahrh. wird sie durch Uebertragungen in das Französische und Deutsche Gemeingut dieser Völker, nachdem der Orient sie schon vor einem halben Jahrtausend angenommen hatte. Bei diesen Verhältnissen kann man nicht daran zweifeln, daß auch Galfred von Monmouth nicht bloß Kenntnis davon haben konnte, sondern sie sicher gehabt haben muß.

Da er bei seinem Vorhaben, die Geschichte seines Volkes zu schreiben, gerade in ihrem wichtigsten Teile, der Arthurgeschichte, fast ganz auf eigene Schöpfung angewiesen war, so liegt die Vermutung nahe, daß er bei ber Abfassung dieses Teiles durch die Alexandersage beeinflußt sein könnte, zumal das auch seiner Arbeitsweise ganz entsprechen würde.

2. Abschnitt: **Die Nektanabusfabel.**

Ein Vergleichspunkt der Geschichte Arthurs bei Galfred von Monmouth mit derjenigen Alexanders bietet sich schon in der Geburt beider Helden, wie oben bereits angedeutet wurde. Nicht nur die älteste griechische Fassung der Alexandersage im Pseudokallisthenes, sondern auch die lateinischen Uebersetzungen bzw. Bearbeitungen des Valerius und des Leo enthalten als Anfang die Fabel von dem Zauberer Nektanabus, nach der nicht Philipp, sondern der ägyptische König, Astrolog und Zaubermeister Nektanabus, dem göttliche Abstammung zugeschrieben wird, der Vater Alexanders ist.

Arthur ist zwar in Galfreds Darstellung der Sohn des Uther Pendragon, aber die eigenartigen Umstände, unter denen Galfred ihn zum Vater Arthurs werden läßt, erfordern eine besondere Deutung. Da Arthur schon lange vor Galfreds Zeit als Nationalheros verherrlicht wurde, da ferner sein Vater auf einen mythischen Uther Pen hinweist und endlich auch Arthur selbst noch mythologische, wie Uther selbst mit dem keltischen

Hades zusammenhängende Züge an sich hat (s. o.), so ist vielleicht in jener Igerna-Episode ein Niederschlag einer Ueberlieferung zu sehen, die Arthur eine übernatürliche Abkunft zuschrieb.

Aber ganz abgesehen von einem übereinstimmenden Motiv der übernatürlichen Abstammung begegnet uns auch in den besonderen Begleitumständen eine auffallende Aehnlichkeit:

Igerna empfängt in Abwesenheit ihres Gatten, der in einer andern Burg belagert wird, den Uther in Gestalt ihres Gatten Gorlois, ohne von der Täuschung etwas zu merken. Die Frucht dieser Vereinigung ist Arthur.

Olympias empfängt in Abwesenheit Philipps, der sich auf einem Kriegszuge befindet, einen angeblichen Gott Ammon, in Wirklichkeit aber den Zauberer Nektanabus, ohne daß sie von diesem Betruge etwas gewahrt. Aus ihrer Vereinigung entspringt Alexander.

Eine gewisse Verwandtschaft beider Erzählungen ist unverkennbar; aber auch verschiedene beachtenswerte Unterschiede sind vorhanden. Das wird sich am besten zeigen lassen durch eine Betrachtung der Nektanabusfabel selbst. Zacher gibt an der Hand des Pseudokallistehnes, Valerius und anderer Redaktionen folgende Inhaltsangabe:

Die Aegypter, Abkömmlinge der Götter, übertreffen an Weisheit und geheimem Wissen alle Menschen. Nektanabus, der letzte eingeborene ägyptische König, war ein tiefer Kenner der Magie, durch welche er sich alle Künste der Welt dienstbar machte, und alle gegen ihn gerichteten feindlichen Unternehmungen vereitelte.

Die durch erschrockene Kundschafter gebrachte Nachricht von dem Heranziehen eines aus vielen Völkerschaften bestehenden feindlichen Heeres verlacht er im Vertrauen auf seine Künste. Nachdem er aber durch Lekanomantie erkannt hat, daß die ägyptischen Götter selbst den Feinden beistehen, entflieht er unter der Verkleidung eines Astrologen über Pelusium nach Pella in Macedonien.

Den Aegyptern, die ihren König suchen, antwortet Sarapis, er sei geflohen und werde als junger Mann wiederkehren. Dies Orakel wird der Statue des Nektanabus eingegraben.

In Macedonien war Nektanabus als Astrolog so berühmt geworden, daß auch Olympias, während Philipp auf einem Feldzuge abwesend war, ihn zu sich rief, weil sie besorgte, von Philipp verstoßen zu werden. Nektanabus, von Liebe zu ihr entzündet, verkündet ihr unter Entfaltung astrologischer Künste, daß sie vom Gotte Ammon einen Sohn empfangen solle, einen Rächer aller Unbill, die Philipp etwa gegen sie zu üben gedenke.

Durch Zauberkünste bewirkt Nektanabus, daß Olympias, zuerst im Traume, dann auch in wachendem Zustande, sich von dem Gotte umfangen sieht, ohne zu gewahren, daß unter dem vermeinten Gotte der Astrolog Nektanabus verborgen ist. Damit Philipp sich nicht wundere, wenn er heimkehrend die Gattin schwanger findet, sendet ihm Nektanabus durch Zauberkunst einen Traum, der ihn über den göttlichen Ursprung der Schwangerschaft unterrichtet. Deshalb tröstet Philipp bei der Heimkehr die verstörte Gemahlin, indem er die Schuld des Geschehenen dem Gotte zuschreibt.

Den eigentlichen Betrug lasse ich hier folgen, wie er im Auszuge des Julius Valerius steht, da gerade diese Episode die ganze Ausführung der Nektanabusfabel sehr gut charakterisiert: Nachdem Olympias den ihr verkündeten Traum gehabt hat, heißt es weiter:

(6.) Moxque dehinc illa surgens e lectulo hominem ad se vocat, eique somnii retulit visionem. Cui ille: „Hoc“, inquit, „o regina, somnium est verum; ejus effectus cito subsequetur. Quapropter secus cubiculum tuum secreto mihi lectum praeparari iubeto, ut, si forte aliquis tibimet repentinus ingruerit metus, possim tibi spes esse subsidii.“ Promisit regina, et vicinum cubiculo suo secessum mago tribuit, pollicens honores multos si conceptu sit potita. Tum magus: „Praecursor tibi, inquit, deus ipse aderit, nam sedenti superveniet draco repta-

bundus. Tu vero eo viso omnes qui aderunt egredi iubeto. Et cum te lecto collacaveris, explora vultum illum, quem iam in somnio praevidisti, si is erit."

(7.) Insequenti igitur die locus destinatur mago, isque providit ex arte vellus arietis mollissimum simul cum cornibus, et sceptrum et amictum candidum, effecitque ex scientia reliquum corpus veluti draconem vespere adventantem ad feminam.

Quo illa viso cunctos egredi iussit, deditque sese mox lectulo, et operto capite, solo oculo ad superventum opinati dei curiose intendebat. At ille sceptro deposito conscensoque lecto nuptias agit. Exinde manu superiecta utero ait: „Gaudeto, o mulier, te gravidam ex me, filiumque parituram qui universi orbis dominio potiatur"; receptoque sceptro exivit. Mane autem facto mulier alacrior cubiculum Nectababi inrupit; isque somno ecitatus, ut nescius rei, causam quaerit adventus. Tum illa: „Facta", inquit, sunt omnia, quae promiseras"; et ille in hoc se gaudere respondit. Rursus mulier: „Ergone ultra adesse dignabitur? Nam est mihi ad tales nuptias amor!" Tum mago, „Audi, inquit, o regina, huius dei minister ego sum; et tu: cum volueris talis mariti conventum, dicito mihi, atque ego procurabo, quo ad te saepius veniat." At illa mox claves cubiculi mago dari iubet; ex quo promptior illis erat in id quod cupiverant commeatus. . ."

Man sieht, wie lächerlich und abgeschmackt diese ganze Betrugsscene ist. Das bereitwillige Eingehen und die deutlich ausgesprochene Begierde der Olympias entsprechen indessen sehr gut dem Charakter der historischen, die als wild und heißblütig bekannt war und später ja auch von Philipp verstoßen wurde — sicherlich nicht ohne Grund. Im Roman verstößt Philipp sie ebenfalls und ist gerade im Begriff, eine andere (Kleopatra) zu heiraten, als der heimkehrende Alexander vermittelnd eingreift und die Gatten versöhnt.

Die ganze Einführung des zauberkundigen Aegypters hat natürlich den leicht erkennbaren Zweck, Alexander zu verherrlichen und vor allem ihn zu einem speziell ägyptischen

Heros zu machen, wozu ja die Gründung von Alexandria und der Besuch des Ammontempel eine feste Basis gegeben hatten. Dieser Tendenz ist auch die Behandlung der Olympias von dem ursprünglichen alexandrinischen Verfasser zuzuschreiben, der sie, im Gegensatz zu der wirklichen, als schuldlos hinstellt.

Eine solche Gestalt entspricht eben ganz seiner Absicht, was auch noch dadurch zum Ausdruck kommt, daß Alexander bis zuletzt mit ihr in Briefwechsel steht.

Die Uebersetzer haben keinen Anstoß an dieser Geschichte genommen: Julius Valerius, Leo und auch der Verfasser der armenischen Uebersetzung berichten sie getreulich. Die übernatürliche Abstammung Alexanders kam wahrscheinlich dem Glauben und der Anschauung ihrer Zeit entgegen. (Man vergleiche z. B. auch die weite Verbreitung und Beliebtheit der märchenhaften Wunder des Ostens und Alexanders Weg zum Paradiese. Alberic von Besançon und Lamprecht weisen dagegen die Nektanabusfabel energisch ab. So sagt Lamprecht (Vorauer Hs., 71 ff.):

Nû sprechent bôse lugenâre,
daz er eines goukelares sun wâre.
di ez imer gesagent,
di liegent alsô bôse zagen,
oder di es î gedâhten
er was rechter cheiser slahte.

Alberic (27 ff.):

Dicunt alquant estrobatour
quel reys fud filz d'encantatour.
mentent fellon losengetour;
mal en credeyz nec un de lour;
qu 'anz fud de ling d'enperatour
et filz al rey Macedonor.

Während also hier jene Fabel schon verworfen wird, finden sich doch noch im 14. Jahrh. Zeugnisse, daß man andrerseits noch daran glaubte. (Vgl. P. Meyer, a. a. O., S. 63 ff.)

Daß nun Galfred diese Geschichte kannte, kann, wie gesagt, keinem Zweifel unterliegen. Für seine Igerna-Episode ist aber gerade der Gestaltentausch charakteristisch, ein Punkt, der natürlich auf die Amphitryofabel hinweist. Um nun zu sehen, welches von beiden die Vorlage war, wollen wir zunächst untersuchen, ob Galfred auch sonst noch die Alexandersage nachweisbar als Vorlage benutzt hat. Ist dies nicht der Fall, dann haben wir es nur mit zufälligen Aehnlichkeiten zu tun; läßt sich dagegen feststellen, daß er Züge und Motive des Alexanderromans aufgreift, so ist sicher auch hier das Vorbild zu jener Geburtsgeschichte zu suchen.

3. Abschnitt. **Das Mordmotiv in Galfred's Historia.**

Als nächsten Vergleichspunkt der beiden Sagen möchte ich den Tod Alexanders heranziehen. Allerdings läßt sich hier keine Parallele zwischen den beiden Hauptheldeu ziehen; aber dennoch ist dieser Punkt gut geeignet, ein helleres Licht auf das gegenseitige Verhältnis beider Sagen zu werfen.

Es ist schon früher auf die Eigentümlichkeit hingewiesen worden, daß Galfred von Monmouth in seiner Erzählung der britischen Geschichte unter Arthur und dessen unmittelbaren Vorfahren sämtliche Herrscher eines gewaltsamen Todes sterben läßt, und zwar sonderbarerweise mehrere Male durch Giftmord. Da hier nun keine historischen Tatsachen zugrunde liegen können, hat man zur Erklärung zeitgenössische Ereignisse, die Galfred jenes Motiv eingegeben hätten, heranziehen wollen.

Es kommen folgende Fälle aus Galfred's Historia in Betracht:

1. Constantin wird ermordet von einem Pikten (VI, 5).

2. Constans, der Sohn und Nachfolger des Constantin, wird ermordet von einem Pikten auf Anstiften Vortigerns, der um den Getöteten Schmerz heuchelt und die Mörder, die die Leibwache Constans' waren, hinrichten läßt (VI, 7, 8).

3. Vortimer, Vortigerns Sohn, wird vergiftet auf Anstiften der eigenen Stiefmutter, der Rowena, die ebenfalls dann um den Ermordeten Schmerz heuchelt und ihm ein Denkmal setzen läßt. (VI, 14).

4. Aurelius, Bruder und Nachfolger (abgesehen von dem Usurpator Vortigern) des Constans wird vergiftet von dem Sachsen Eopa, der sich im Mönchsgewande als Arzt eingeschlichen hat. (VIII, 14).

5. Uther Pendragon stirbt, als er von dem durch sächsische Spione vergifteten Wasser der Quelle zu Verulam getrunken hat.[1])

Der Alexanderroman hat folgende Parallelen:

1. Philipp, Alexander's Vater, wird im Theater von dem Thessalonier Pausanias ermordet, der sich in Oympias verliebt hat. Pausanias ist gerade im Begriff, die Olympias zu entführen, als der von der Niederwerfung aufständischer Thraker heimkehrende Alexander es verhindert und Pausanias tötet. — Der historische Philipp wurde von dem Offizier seiner Leibgarde bei der Hochzeitfeier seiner Tochter ermordet.

Eine spätere Handschrift (Paris, Suppl. 113, aus dem Jahre 1567, vgl. Zacher) läßt in sehr abweichender Erzählung den Philipp in offener Schlacht durch den treulosen Pausanias, der die Olympias entführen will, fallen. Die älteren Versionen geben indessen alle die andere Darstellung, die also für uns nur in Betracht kommt. —

2. Alexander stirbt durch den Genuß von vergiftetem Wein, den thm der verräterische Antipater durch den Mundschenk Jollas reichen läßt.

3. Darius, die bedeutendste Erscheinung im Alexanderroman neben dem Titelhelden, wird von seinen eigenen Untertanen, den Satrapen Bessus und Ariobarzanes, auf der Flucht meuchlings ermordet. — Alexander läßt die Mörder kreuzigen.

---

[1]) Man beachte hier die in der Einleitung erwähnte Motivhäufung: erstens das Mordmotiv überhaupt; dann das zweimalige Schmerzheucheln des Anstifters; und schließlich der Giftmord in 3, 4 und 5!

4. Ein als Macedonier verkleideter Perser versucht Alexander, in dessen Lager er sich geschlichen hat, zu ermorden. Als die Tat mißlingt und er ergriffen wird, belobt Alexander ihn, statt ihn zu bestrafen.

Wir haben also hier im Alexanderroman den Fall, daß die drei hervorragendsten Personen, Alexander selbst, sein Vater Philipp und sein Hauptgegner Darius, durch Meuchelmord enden, und zwar der Hauptheld durch Giftmord.

Galfred von Monmouth läßt Arthur's Vater Uther Pendragon, dessen Brüder und Vorgänger Aurelius und Constans sowie ihren Vater Constantin sämtlich ein gewaltsames Ende nehmen, und zwar dreimal hintereinander durch Giftmord!

Ferner wird Constans von seiner eigenen Leibwache ermordet, wie auch Philipp durch Pausanias, den Befehlshaber seiner Garde.

Der sächsische Spion Eopa, der in Verkleidung eines Mönches den Aurelius vergiftet, findet eine Parallele in dem Perser, der als Macedonier verkleidet Alexander zu ermorden versucht.

Constans Ermordung geschieht auf Anstiften seines eigenen Untertanen und Landsmannes Vortigern; Vortimer, der Sohn dieses Vortigern; wird auf Veranlassung seiner eigenen Stiefmutter vergiftet. — Damit vergleiche man, daß Darius von seinen eigenen Satrapen ermordet wird, und daß Antipater seinem Könige den Giftbecher reichen läßt!

Vortigern läßt die von ihm erst gedungenen Mörder des Constans hinrichten und heuchelt dann Schmerz um den Toten. — Ebenso werden auf Alexander's Befehl die Mörder des Darius, die doch nur ihm durch ihre Tat einen Dienst erweisen wollten, gekreuzigt, und Alexander ist über dieses Ende seines großen Gegners sehr betrübt.

Die Uebereinstimmungen und Parallelen liegen hier so klar und so gehäuft, alle Umstände und Motive in Galfred's Darstellung — der gewaltsame Meuchelmord; der Giftmord; die eigenen Untertanen, bzw. Freunde oder Verwandten als

Anstifter; der feindliche Spion als Täter; der Schmerz um den Ermordeten — finden ihre Erklärung aus der Alexandersage, daß es wohl kaum möglich ist, hier noch zu zweifeln, daß sie als Vorbild gedient hat. Auch die Abweichungen sprechen nur dafür, da sie ganz der dem Galfred eigentümlichen Technik entsprechen, von der oben die Rede war. Er verdreht seine Vorlage immer in ganz systematischer Weise, indem er zwei Motive übernimmt, von denen er nur das eine unverändert läßt, das andere aber bezüglich der Person oder Scene umändert.

So hat er auch hier das Hauptmotiv aufgegriffen, die Idee des Mordes bzw. des Giftmordes; dagegen erscheinen die betr. Personen vertauscht:

Alexander endet durch Gift — Uther und Aurelius, Arthurs Vater resp. Onkel ebenso.

Philipp, Alexanders Vater, wird von dem Offizier der Leibgarde ermordet — ähnlich Constans, der Bruder von Arthurs Vater und Vorgänger dieses letzteren.

Ein verkleideter Perser versucht Alexander zu töten — Aurelius, Uthers Bruder und Vorgänger wird von dem Sachsen Eopa vergiftet.

Daß Galfred auch seinen Hauptheldeu Arthur durch Mord enden ließe wie den Alexander, wäre eine zu weit gehende Uebereinstimmung, die einerseits seiner Arbeitsweise gar nicht entspräche, andererseits auch in diesem Falle nicht möglich war, da zu seiner Zeit und schon früher die Ueberlieferung Arthur in der Schlacht von Camlann gegen den Verräter Modred umkommen ließ (vgl. z. B. die Annales Cambriae, die Hoffnung der Briten auf Arthur's Wiederkehr u. a.).

Dem Ende Arthurs, der im Kampfe gegen seinen Neffen Modred, der seinen Onkel und König um Weib und Reich gebracht hat, fällt, könnte man den Tod Philipps durch Pausanias, der des Königs Frau entführen will, gegenüberstellen. Doch scheinen hier einheimische Ueberlieferungen zugrunde zu liegen, da schon die Annales Cambriae neben Arthur

noch Medraut im Zusammenhang mit der Schlacht von Camlann nennen. Es soll deshalb die Modredgeschichte und ihr Verhältnis zu kymrischen u. a. Ueberlieferungen in einem besonderen Abschnitt behandelt werden (s. u.).

Erwähnt sei noch der Hinweis Fletchers (Arth. Mat. S. 87) auf eine Stelle aus dem Buche der Richter (3, 15—22), die das nähere Vorbild für die Ermordung Constantins gegeben haben könnte (Buch VI, Kap. V). In beiden Fällen stößt der Mörder den König bei einer Unterredung unter vier Augen mit einem Messer bzw. verborgen gehaltenem Schwerte nieder, und zwar bei Galfred in einem Garten, im Buch der Richter in einer Sommerlaube.

4. Abschnitt. **Andere parallele Züge.**

Nachdem wir festgestellt haben, daß Galfred von Monmouth das Mord- bzw. Giftmordmotiv der Alexandersage entlehnt zu haben scheint, wollen wir seine Arthurgeschichte auf etwaige andere Spuren von Abhängigkeit untersuchen. Es ist ja zunächst einleuchtend, daß überhaupt beide Helden sich in ihrem Charakter als Welteroberer sehr nahestehen. Aber beim ersten Ueberblick scheint doch kaum ein engerer Zusammenhang vorhanden zu sein, da der Alexanderroman äusserst breit und ausführlich angelegt ist, die Geschichte Arthur's bei Galfred dagegen sehr kurz und einfach. Ueberhaupt kommt Arthur trotz der offensichtlichen Wichtigkeit, mit der Galfred ihn behandelt, gar nicht zu einem lebendigen, körperlichen Hervortreten; so verschwindet er besonders im letzten Teile, dem Zuge gegen Rom, nach seinem Zweikampfe mit dem Riesen fast vollständig aus dem Gesamtbilde, wofür der Verfasser dann die Erzählung u. a. mit langen Aufzählungen der kämpfenden und gefallenen Helden ausfüllt.

Bedenken wir, daß Galfred sich seine Arthurgeschichte erst selbst zusammenzimmern muß, daß er aber kein Selbst-

schöpfer, kein Dichter ist, so wird uns die Farblosigkeit und innere Hohlheit seines Arthurs verständlicher. Hier ist zweifellos auch die Ursache der sonderbaren Arthurgestalt zu suchen, die uns im späteren französischen Kunstepos und überhaupt in den romantischen Arthurromanen entgegen tritt, nämlich des untätigen, im Hintergrunde stehenden und nur eine Statistenrolle spielenden Arthurs.[1])

Um so wichtiger sind für uns die noch bleibenden oder besser überhaupt vorhandenen greifbaren Züge, darunter vor allen natürlich seine kriegerische Tätigkeit, von der allerdings wieder ein Teil für unsere Untersuchung in Fortfall kommt, nämlich die Sachsenkriege, für die ihm eine, wenn auch nur kärgliche, Basis durch Nennius gegeben war, und für die außerdem schon Vergils Aeneis als Vorlage nachgewiesen ist.[2])

Im Folgenden sollen nun die einzelnen an Galfreds Arthur hervortretenden Züge, abgesehen zunächst von den eigentlichen Eroberungskriegen, untersucht werden.

1. Von Arthurs Jugend erfahren wir nichts, ganz im Gegensatz zu der Art und Weise der volkstümlichen Sage, die immer von Jugendtaten des Helden zu berichten weiß. Es wird nur gesagt, daß der junge Arthur schon mit 15 Jahren den Thron besteigt. Seine hervorstechendste Eigenschaft ist neben seiner Tapferkeit seine Freigebigkeit, die so groß ist, daß sein Einkommen kaum für die Geschenke an seine Anhänger ausreicht:

> Erat autem Arturus quindecim annorum juvenis, inauditae virtutis atque liberalitatis: in quo tantam graciam innata

---

[1]) Man vergl. z. B. auch Golther in Z. f. frz. Spr. und Lit. XII, S. 132: „Arthur entstammt allerdings der kymrisch-bretonischen Sage; aus wenigen älteren Zügen und Gelehrsamkeit hat Gottfried v. M. seine Geschichte des Arthur zusammengebraut. Seine Stellung in der altfrz. Lit. verdankt er wesentlich nur Gottfried und nirgends einer echt sagenmäßigen Ueberlieferung, denn wo ist irgend ein bedeutsamer neuer Zug von ihm erzählt?“

[2]) Tausendfreund, Diss..

bonitas praestiterat, ut a cunctus fere populis amaretur. Insignibus ergo regiis initiatus, solitum morem servans, largitati indulsit. Confluebat ad eum tanta multitudo militum, ut eis quod dispensaret, deficeret. Sed cui naturalis inest largitio cum probitate, licet ad tempus indigeat, mullatenus tamen continua paupertas ei nocebit. (IX, 1).

Ferner X, 12:

Praeter hos non remansit princeps alicuius pretii citra Hispaniam, qui ad istud edictum non veniret. Nec mirum, largitas namque Arturi per totum mundum divulgata, cunctos in amorem illius illexerat.

Der junge Alexander gelangt im Alter von 18 Jahren auf den Thron (der historische im Alter von 20 Jahren). Aus seiner Jugend werden zwei Heldentaten berichtet: die Bändigung des Bucephalus und der Wettkampf mit Nicolaus, den er auf den olympischen Spielen im Wagenrennen besiegt, wobei Nicolaus überfahren und getötet wird. (Nach anderer Version tötet Alexander den Nicolaus, der ihn herausgefordert hat, in offenem Kampfe.) Diesen Sieg über Nicolaus trägt Alexander davon, als er erst 15 Jahre alt ist.

Auch bei ihm tritt neben den kriegerischen Tugenden besonders seine bis zur Verschwendung gehende Freigebigkeit hervor. Diese ist der Gegenstand eines Briefwechsels zwischen Zeuxis, Philipp, Olympias, Aristoteles und Alexander. Der betr. Briefwechsel ist zwar in den erhaltenen griechischen Handschriften nicht vorhanden, wohl aber in der armenischen, der syrischen und der lateinischen Uebersetzung des Julius Valerius, woraus Zacher schließt, daß er auch zum ursprünglichen Texte des Pseudokallisthenes gehört haben muß.[1])

---

[1]) Zacher, Pseudok., S. 92. Man vergl. auch P. Meyer, Alexandre le Grand, II, S. 6: .... Valerius et les versions arménienne et syriaque insèrent dans le premier livre, à l'endroit qui correspond au chapitre XVI du grec, une série de lettres échangées entre Zeuxis, Alexandre, Philippe et Aristote, au sujet des dépenses inconsidérées auxquelles se livrait le jeune A. Ces lettres ... appartiennent, comme l'a justement remarqué M. Zacher, à la rédaction originale.

Den Anfang bildet ein Brief des Zeuxis an Philipp, worin er diesem mitteilt, daß Alexander alles wieder verschenke, was er bekomme. Zacher bemerkt (a. a. O., S. 92), daß schon das ciceronische Zeitalter angebliche Briefe Philipps über die Freigebigkeit seines Sohnes kannte, z. B. Cic. de off.; 2, 15, 53:

> Praeclare in epista quadam Alexandrum filium Philippus accusat, quod largitione benevolentiam Macedonum consectetur.

Hier ist also wohl der Grund zu suchen, warum Galfred von Monmouth der Freigebigkeit Arthur's seine besondere Aufmerksamkeit schenkt und ihr so viele Worte widmet.

Der Vollständigkeit halber soll hier noch die bekannte Schwertprobe Erwähnung finden, auf die schon oben (S 8) hingewiesen ist. Sie gehört nicht in den Rahmen dieser Arbeit, da sie sich noch nicht in Galfred's Darstellung findet, mit der allein wir uns beschäftigen. Robert von Borron behandelte in einem Gralroman auch besonders die Figur Merlins nach Galfred[1]) von dem er sich jedoch öfter entfernt. Bei ihm findet sich erst jene Schwertprobe: „... il est clair que l'épreuve de l'enclume a été disposée par lui." (Prosamerlin von G. Paris und J. Ulrich, 1886. Soc. d. a. textes.) G. Paris-Ulrich führen unter den möglichen Quellen dieser Idee auch den gordischen Knoten[2]) an. Außerdem weisen sie aber auf ähnliche Geschichten in bretonischen Erzählungen. Nach ihnen ist wahrscheinlich erst von Robert diese Idee auf die Arthurgeschichte übertragen worden: „Robert de Borron paraît avoir en seul l'idée de la rapporter à la désignation d'Arthur comme roi."[3])

2. Alexander's hervorstechendste Eigenschaft ist natürlich seine Ruhm- und Eroberungssucht. So ist bekannt, daß ihn die Erfolge seines Vaters bedrückten, da er fürchtete, daß dieser ihm nichts mehr zu tun übrig ließe. Seine erste Regierungshandlung ist im Alexanderroman der Aufruf der Griechen zur

---

[1]) Vgl. Voretzsch, Lit. G., S. 372.

[2]) Man beachte, daß der Pseudok. (u. die Uebers.) dieses Motiv gar nicht kennt!

[3]) Man vgl. dazu Deutschbein, Studien z. Sagengesch. S. 153.

Abschüttelung des persischen Joches und zum Widerstande gegen den gemeinsamen Feind.

Auch Arthur begibt sich sofort nach seiner Erwählung zum König in den Kampf gegen den größten Feind der Briten, die Sachsen.

Die eigentliche Ruhm- und Eroberungssucht erwacht in ihm erst nach seinen ersten Erfolgen mit seiner Verherrlichung: (Buch IX, Kap. 11).

„... Cumque id Arturo notificatum esset, extollens se quia timori cunctis erat, totam Europam sibi subdere affectat...."

Die Folge davon sind seine reinen Eroberungszüge gegen Norwegien, Dacien[1]) und Gallien, die mit der Unterwerfung dieser Länder enden. Wie Alexander sich die ganze Welt untertan machen will, ist Arthur's Absicht hier also die Unterwerfung ganz Europas, d. h. ein Drittel der Welt nach der Anschauung seiner Zeit.[2]) Man beachte auch, daß Arthur nach Beendigung dieser ersten Kriegszüge gar nicht daran denkt, seine Absicht, „totam Europam" zu unterwerfen, auszuführen, sondern zunächst große Feste (ein zweites Krönungsfest) veranstaltet. Erst durch die Tributforderung des Kaisers Lucius Tiberius wird in ihm der Gedanke, das römische Reich und Rom selbst anzugreifen, geweckt.

3. Alexanders Geburt ist von Naturerscheinungen, Blitz und Erdbeben, begleitet. Bei seinem Tode bedecken finstere Nebel die Erde, ein großer Stern und Adler fahren herab ins Meer; die Statue des babylonischen Zeus wankt.

Der Tod des Aurelius wird durch eine feurige Himmelserscheinung in Gestalt eines Drachen dem Uther verkündet (VIII, 14, 15.) Merlin deutet den Drachen selbst auf Uther (daher Uther Pendragon), während der eine vom Drachen aus-

---

[1]) D. i. Dänemark, wie die welschen Uebers., Brut Tysilio und Brut ap Arthur, haben. Vgl. auch Dudo v. St.-Quentin (um 1000), bei dem Dacia Dänemark oder überhaupt den Norden bezeichnet.

[2]) Vgl. San Marte, Gottfr. v. M., S. 549, Anm.

gehende feurige Strahl sein Sohn Arthur, der andere seine Tochter sein solle, deren Söhne und Enkel Britannien beherrschen würden.

Im Hinblick auf diese Deutung seien hier zwei Einzelheiten aus der Nektanabusfabel angeführt.

Als nach Philipps Heimkehr in diesem trotz der (oben erwähnten) Traumerscheinung Argwohn gegen seine Gattin aufzusteigen beginnt und Nektanabus dies bemerkt, will er dem Philipp einen neuen Beweis der göttlichen Vaterschaft geben.

Er erscheint eines Tages in Gestalt eines Drachen, der in Gegenwart von Philipp u. a. den Kopf vertraulich in den Schoß der Olympias legt und dann als Adler in die Lüfte steigt. Ferner legt bald danach ein Vogel dem Philipp ein Ei in den Schoß. Es fällt herunter und zerbricht. Eine kleine Schlange oder Drachen („dracunculus“ bei Julius Valerius) schlüpft heraus, umkreist das Ei und stirbt, ehe sie wieder zu der Oeffnung gelangt. Ein Wahrsager deutet dies auf Alexanders Ruhm und frühen Tod, wie er nämlich die ganze Welt durchzieht, aber früh stirbt, ehe er die Heimat wiedergesehen hat.

Galfred von Monmouth scheint auch hier wieder seine charakteristische Technik angewandt zu haben. Das Motiv der Begleiterscheinung der Geburt und Tod des Helden verwertet er beim Tode des Aurelius, indem er die Prophezeihung des Ruhms und des Siegeszuges damit verbindet, ein Motiv, das in der Alexandersage von dem ersten getrennt ist.

4. Nektanabus bedient sich, um sein Ziel bei der Olympias zu erreichen, zuerst des Traumes. Auch um die Folgen, die bei Philipps Rückkehr entstehen müßten, zu verhindern, benutzt er einen Traum, durch welchen er dem Philipp anzeigt, daß der in seiner Abwesenheit gezeugte Sohn göttlicher Herkunft sei.

Als Alexander gegen Syrien zieht, wird er zunächst zurückgeschlagen, erhält dann aber im Traume die Verkündigung, daß er Tyrus einnehmen werde. Während des Krieges

gegen Darius erscheint ihm einmal Hermes im Traume und fordert ihn auf, verkleidet in das Lager des Darius zu gehen, was er dann auch tut. Schließlich sei noch erwähnt, daß in Landgrafs Ausgabe der Vita Alexandri Magni des Leo auf eine Interpolation hingewiesen wird (S. 48, Anmerk. zu Zeile 5), die sich auf einen Traum Alexanders von seiner künftigen Weltherrschaft bezieht.

Ganz abgesehen von diesem letzten Falle sieht man, welch wichtige Rolle der Traum in der Alexandersage (wie in vielen andern auch) spielt, und wenn Galfred von Monmouth tatsächlich nach dem Vorbilde dieser Sage gearbeitet hat, so hat er höchst wahrscheinlich dieses Motiv nicht unberücksichtigt gelassen. Und wir finden auch in seiner Arthurgeschichte eine entsprechende Parallele.

In Buch X, Kap. 2 wird uns von einem Traume Arthurs erzählt, den dieser hatte, als er sich auf dem Wege nach Gallien zum Kriege mit Lucius Tiberius befand. Ihm träumte, wie ein Bär und ein Drache in den Lüften miteinander kämpften, bis schließlich der Bär vom feurigen Atem des Drachen versengt zur Erde hinabstürzte. Man deutete diesen Traum dann auf Arthurs Kampf mit dem Riesen, der dann auch unmittelbar darauf folgt (X, 3).

5. Als Gesandte des Darius am Hofe Philipps erscheinen um Tribut zu fordern, begegnen sie zuerst dem gerade von der Unterwerfung Aufständischer zurückkehrenden Alexander. Er fragt sie nach ihrem Begehr und weist sie nach ihrer Antwort eigenmächtig und ohne erst seinen Vater zu fragen ab. Kurz darauf wird dann Philipp ermordet, und Alexanders erste Tat ist, wie schon erwähnt, die Rüstung zum Kriege. In einer Rede mahnt er die Macedonier und Griechen, das persische Joch abzuschütteln.

Aehnliches finden wir bei Galfred. Eine Gesandtschaft von Kaiser Lucius Tiberius erscheint plötzlich am Hofe Arthur's, um Tribut und Herausgabe der eroberten Provinzen zu verlangen, weil sie zum römischen Reiche gehörten und Britannien noch von Cäsars Zeiten her tributpflichtig sei. Hier ist es

zuerst Cador, dem dies als eine lächerliche Anmaßung erscheint, so daß er darüber spottet. Arthur begibt sich mit seinen Räten zur Beratung, wobei er ihnen in einer Ansprache das Unrecht der Forderung klar macht. Alle stimmen auch freudig für den Krieg. Die Boten werden mit dem Bescheid entlassen, daß Arthur als Antwort auf die Tributforderung gegen Rom selbst ziehen würde. Er entläßt darauf seine Vornehmen mit der Weisung, sich im August des folgenden Jahres zum Feldzuge gerüstet an einem bestimmten Orte einzufinden.

Die einzelnen Punkte der Handlung sind hier also genau die gleichen wie im Alexanderroman:

a) Die Tributforderung durch eine Gesandtschaft;
b) die Ablehnung der als Anmaßung empfundenen Forderung;
c) Rede zum Kriegszuge gegen den Forderer;
d) die Vorbereitung zum Kriege.

Eine spätere Version (s. o. S. 80) läßt die Gesandten erst erscheinen, als Alexander schon ein Heer gegen Darius gesammelt hat. Doch die allgemeine und ältere Darstellung ist die obige, so z. B. im Pseudok., bei J. Valerius und Leo.

6. Zu Arthur's Zweikampf mit Flollo (IX, 11) finden wir ein Gegenstück in Alexanders Zweikampf mit Porus.

Als Alexander nach der Ueberwindung des Perserreiches gegen Indien zieht, tritt ihm dessen König Porus entgegen. Es kommt zu einer blutigen Schlacht, die zwanzig Tage dauert. Das Kriegsglück neigt sich schließlich auf die Seite der Inder, und die ermatteten Griechen sind schon bereit sich zu ergeben. Denn Alexanders Pferd Bucephalus ist im Kampfe von Porus getötet worden, und aus Schmerz über den Verlust des treuen Tieres trauert Alexander so sehr, daß er darüber die Schlacht vernachlässigt:

> Cumque Indi elephantis multigenisque bestiis Macedones incursarent, et econtra Persae sagittis eos praevenirent, Macedones quoque iaculis diversi generis nec minus eos praeirent, equus tandem Alexandri Bucephalus dextra Pori

iuctus occubuit, idque Macedonibus supra omnia, quae possunt in proeliis incommoda videri, ingratum fuit.

Da schlägt Alexander dem Porus eine Entscheidung der Schlacht durch einen Zweikampf zwischen ihnen beiden vor, worauf Porus im Vertrauen auf seine riesige Körpergröße gern und siegesgewiß eingeht... cum ipse quinque cubitorum, Alexander verum trium tantummodo mensuraretur.

(J. Valerii Ep.)

Nachdem Ort und Zeit bestimmt worden sind, geht dann der Kampf vor sich. Er bleibt zunächst unentschieden, bis schließlich Alexander, als Porus durch Zurufe seiner Krieger veranlaßt den Kopf wendet, diese günstige Gelegenheit schnell benutzt, um den Gegner mit einem gewaltigen Streiche zu töten. Aber die Inder ergaben sich dann doch noch nicht, und die Schlacht nimmt erst ein Ende, als Alexander ihnen freie Rückkehr in ihre Heimat zugesichert hat

Mit dieser Episode aus der Alexandersage vergleiche man folgende aus Galfred's Arthurgeschichte.

Nach der Unterwerfung Norwegens und Dänemarks wendet sich Arthur gegen Gallien, das der Tribun Flollo (Tysilio: Frollo) unter dem Kaiser Leo als römische Provinz verwaltet. Flollo wird von dem Heere Arthur's in offener Feldschlacht geschlagen und zieht sich nach Paris zurück. Arthur folgt ihm und belagert ihn in Paris einen Monat lang. Als die Stadt schließlich kaum noch länger Widerstand leisten kann, fordert Flollo seinen Gegner Arthur zum Zweikampfe heraus, um auf diese Weise eine endgültige Entscheidung herbeizuführen. Arthur geht bereitwillig auf den Vorschlag ein. Die Gegner treffen sich auf einer bestimmten Seineinsel. Der Kampf bleibt zuerst längere Zeit unentschieden, Arthur gerät sogar in die größte Gefahr, da Flollo sein Pferd niederschlägt, so daß es mit seinem Reiter zu Boden stürzt. Dann erhält Arthur sogar eine Stirnwunde und scheint von seinem Gegner überwunden zu werden, bis es ihm endlich gelingt, mit einem Hiebe Flollo's Haupt zu spalten.

Wenn wir ganz davon absehen, daß es sich jedesmal um einen Zweikampf handelt, den der Held eingeht, da dies eine zufällige und weiter nicht auffallende Uebereinstimmug sein kann, so bleiben doch noch folgende Berührungspunkte:

1. Dem Zweikampf geht ein langer Kampf, bzw. Kampf und Belagerung voraus: In der Alexandersage die zwanzigtägige Schlacht, in der Arthursage eine Schlacht und eine dreißigtägige Belagerung.

2. Die Partei des Fordernden ist dem Unterliegen nahe, so daß der Zweikampf als letztes Rettungsmittel dienen soll

3. Der Geforderte nimmt gerne den Kampf an (Porus im Vertrauen auf seine Körpergröße).

4. Alexander und Arthur haben beide einen sehr schweren Stand gegenüber ihren Gegnern.

5. Schließlich gelingt es aber doch jedem, den Gegner mit einem gewaltigen Hiebe zu töten.

Abweichend sind dagegen folgende Punkte:

a) In der Alexandersage ist der Hauptheld selbst der Bedrängte und Fordernde; in der Arthursage wird Arthur zum Kampfe herausgefordert.

b) Der Ort ist in der Arthursage eine Insel der Seine; in der Alexandersage wird nur gesagt, daß man Ort und Zeit festsetzte.

c) Arthur's Sieg bringt auch die endgültige Entscheidung; nicht so in der Alexandersage (s. o.).

Man sieht jedoch ohne weiteres, daß diese abweichenden Einzelheiten nur nebensächlicher Natur sind, während die Hauptmomente in beiden Fällen vollständig übereinstimmen. Ein Punkt verdient noch besondere Beachtung.

Im Alexanderroman ist der Tod des Bucephalus von größter Wichtigkeit, da infolgedessen Arthur den Kampf vernachlässigt, wodurch die Schlacht eine für ihn ungünstige Wendung nimmt. Beim Zweikampfe selbst ist von Pferden der Kämpfenden keine Rede, so daß man sich ihn wohl zu Fuß vorstellen muß.

Dagegen wird der Zweikampf zwischen Arthur und Flollo zu Pferde begonnen, und Arthur gerät gerade dadurch in die größte Lebensgefahr, daß Flollo sein Pferd tötet. Ganz ähnlich hatte Porus Alexanders Streitroß getötet, allerdings schon vor dem eigentlichen Zweikampfe, und dadurch Alexander und dessen Heer in die gefährlichste Lage gebracht!

Unter diesen Umständen ist es gar nicht möglich von einem reinen Zufall zu sprechen, sondern es hat ganz den Anschein, als ob Galfred nach der Vorlage des Alexanderromans gearbeitet hätte. Die Tötung des Pferdes hat er nur an einer andern, und zwar in jener Zeit des Rittertums zweifellos näherliegenden Stelle verwertet, genau so, wie er es mit vielen andern Motiven auch tut.

Flollo wird, obwohl er dem Arthur so stark zusetzt, doch nicht von vornherein als diesem körperlich überlegen und größer geschildert, während der Verfasser des Alexanderromans auf die fünf Ellen des Porus besonderes Gewicht legt. Daß Galfred diese Eigenschaft nicht ebenfalls übernahm, ist bei seiner geschickten Arbeitsweise leicht verständlich, da man sonst sein Vorbild doch zu leicht entdeckt hätte. Es liegt wohl nicht zu fern, hier an Arthur's Kampf mit dem Riesen zu denken (X, 3), der die Helene, Hoels Nichte, geraubt hat. Denn von diesem, mit dem Arthur auch einen Zweikampf besteht, heißt es

... quendam mirae magnitudinis gigantem ex partibus Hispaniarum ...

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß auch für die Befreiung dieser Helena es nicht an einer Parallele aus der Alexandersage fehlt.

Candaules, der Sohn der schönen Candace (die in der berühmten Residenz der Semiramis herrscht und den Besuch Alexanders erhält), kommt hilfesuchend zu Alexander, da ihm der Herrscher der Bebrykier seine Frau geraubt hat. In der Nacht überfällt Alexander die Stadt der Bebrykier, die erschreckt ihren eigenen Herrscher erschlagen und die Geraubte herausgeben.

Wegen der merkwürdigen Figur des Flollo in diesem Zweikampfe vergleiche man den besonderen Abschnitt weiter unten.

7. Als Arthur die Tributforderung abgewiesen hat und zum Kriege rüsten läßt, trifft auch Kaiser Lucius Tiberius seine Vorbereitungen. Außer den römischen Senatoren werden auch die orientalischen Könige geladen.

Die Aufzählung, die uns nun Galfred von Monmouth von diesen Senatoren und fremden Königen gibt, ist folgende:

Epistrophius, rex Graecorum.
Mustenar, rex Africanorum.
Alifantinam, rex Hispaniae.
Hirtacius, rex Parthorum.
Boccus, rex Medorum.
Sertorius, rex Libyae.
Teucer, rex Phrygiae.
Serses, rex Itureorum.
Pandrasus, rex Aegypti.
Micipsa, rex Babyloniae.
Polytetes, dux Bithyniae.
Evander, dux Syriae.
Aethion, dux Boeotiae.
Hippolytus, dux Cretae.

Diese Zusammenstellung gibt zu denken, denn wir haben hier gerade alle diejenigen Länder aufgezählt, die Alexander sich untertan machte: Griechenland, wovon wieder die Landschaft Böotien gesondert genannt wird. — man denke daran, daß Alexander sich besouders gegen Theben, die Hauptstadt dieses Gebietes, wenden mußte — Afrika, speziell davon wieder Aegyten und Libyen, also gerade diejenigen Teile, mit denen Alexander in enge Berührung kam; dann die kleinasiatischen Länder Phrygien und Bithynien; Syrien und schließlich die eigentlichen Gebiete des Perserreichs: Parthien, Medien und Babylonien!

Abseits liegt eigentlich nur Spanien, und da Galfred dem betreffenden Könige den Namen Alifantina gibt, ähnlich wie

auch dem afrikanischen Herrscher, so liegt die Vermutung nahe, daß ihm hier der Gedanke der Araberreiche jener Länder vorgeschwebt hat. Die am Schluß der Aufzählung genannte Insel Kreta scheint Galfred aus eigenen geographischen Kenntnissen noch hinzugefügt zu haben, was ja im Hinblick auf die Lage der übrigen genannten Länder nicht erstaunlich ist.

Besonders auffallend unter den Personennamen ist der Name Serses, wie der König des rätselhaften Volkes der Iturer heißt. Serses ist zweifellos identisch mit Xerxes, dem Perserkönige, und wahrscheinlich hat ihn Galfred absichtlich zum Beherrscher eines fingierten Volkes gemacht, um seine Entlehnung zu verschleiern. Von Alexanders Perserzug bis zu jenem älteren bekannten Perserkönig ist jedenfalls kein weiter Sprung.

Wie oben bei Arthur's Zweikampf, so halte ich auch hier einen bloßen Zufall, daß die von Galfred als unter Lucius' Herrschaft stehend genannten Reiche sich mit den von Alexander eroberten völlig decken, für unmöglich! Es ist auch auffallend, daß sie dem Rufe des weströmischen Kaisers Folge leisten. Denn neben diesem wird noch der Imperator Leo genannt (unter dem Flollo Gallien regiert!), und es nicht anders zu verstehen, als daß Galfred hier die Vorstellung des dualistischen römischen Reiches, von West- und Ostrom, gehabt haben muß. Dabei lassen ihn jedoch seine mangelhaften Geschichts- und geographischen Kenntnisse — bei den meisten andern sog. Historikern des Mittelalters ist das kaum besser — arge Verwirrung anrichten: so macht er Flollo von Gallien zum Tribun des oströmischen, denn nur als diesen kann man sich ihn vorstellen, Kaisers Leo; die Aufforderung, Tribut zu zahlen und die eroberten Provinzen herauszugeben, kommt aber von Lucius Tiberius aus Rom. Die oben genannten Gebiete unterstehen dem weströmischen Herrscher, während eine Reihe davon, besonders die asiatischen, doch höchstens zum oströmischen Reiche gehören könnten.

Man beachte auch die Stellung von Lucius Tiberius und Leo zueinander bei Galfred, die ganz der des Darius zu Porus

entspricht. Hier wie dort bittet der erste, als er in Not und Bedrängnis gerät, den andern um Hilfe, ohne daß indessen die Bitte den erhofften Erfolg hat.

Schließlich sei noch ein Blick auf die von Galfred genannten Personennamen geworfen. Von Serses war schon die Rede. Die Herkunft des Teucer, rex Phrygiae aus der Trojasage ist ganz offensichtlich. Ein Pandrasus erscheint schon Buch I, Kap. 3, als Tyrann einer Troerkolonie in Griechenland, zu dem Brutus flieht. Derartige Wiederholungen von Namen, besonders bei solchen Aufzählungen, sind bei Galfred nicht selten und entsprechen der Wiederholung von Motiven.

Einige Namen sind aber so recht geeignet, Galfred's Technik beim Aufbau seines Werkes zu charakterisieren. Das sind:

Micipsa, rex Babyloniae.
Boccus, rex Medorum.
Sertorius, rex Libyae.

Denn diese sind der römischen Geschichte entnommen: Mikipsa von Numidien starb 118 v. Chr.; gegen seinen Neffen Jugurtha und dessen Schwiegervater Bocchus von Mauretanien kämpft Marius im Jahre 107, und nach ihm Sulla. In dem Bürgerkriege zwischen Marius und Sulla (88—83) ist Q. Sectorius als der edelste Anhänger des Marius bekannt; gegen ihn kämpft noch Pompejus in Spanien von 80 72.

Es gehören also jene Namen alle einer engen Epoche (um die Wende des 1. Jahrh. v. Chr.) der römischen Geschichte an, und wir sehen hier, wie willkürlich Galfred seine Geschichte von Arthur ausgeschmückt und ausgestaltet hat!

Als Quelle dieser Geschichtskenntnisse kommt wohl besonders Sallust's (86—35 v. Chr.) Werk „De bello Jugurthino“ [1]) in Betracht. Schon Widukind lehnt sich (um 973) in seiner Geschichte der Sachsen eng an Sallust's Schreibart an (vgl. Gröber's Grundriß der romanischen Philologie Bd. II, S. 149).

[1]) s. Voigt, Wiederbelebung des klass. Altert. I, S. 5.

8. Im ersten Buche von Galfred's Historia wird im 16. Kapitel die Besiedelung Britanniens durch Brutus und seine Gefährten geschildert. Hier erzählt Galfred, daß bei der Ankunft des Brutus die Insel von Riesen bewohnt gewesen sei, die sich in die Höhlen der Berge geflüchtet hätten.

Bei der Verteilung des Landes erhält Corineus Cornwall, wo er den Kampf gegen die Riesen aufnimmt. Von diesen zeichnet sich besonders einer aus, der den Namen Goemagot führt und von Corineus im Zweikampfe besiegt wird.

San Marte bemerkt dazu (S. 206/07), daß der Name aus Gog und Magog zusammengezogen zu sein scheine, den Namen der beiden Riesenkönige, die in der heiligen Schrift die Feinde des auserwählten Volkes seien und sich auch in orientalischen Chroniken wiederfänden. Daß sich dies auch wirklich so verhält, ist augenscheinlich. Der Brut Tysilio hat die dem Original näher stehende Form Gogmagog.[1])

Als Quelle käme natürlich in erster Linie die biblische Ueberlieferung in Betracht. Da wir aber gesehen haben, daß Galfreds Erzählung in vielen Punkten von der Alexandersage abhängig ist, was sich auch im Folgenden noch genauer zeigen wird, so soll hier darauf hingewiesen werden, daß jener Goemagot Galfreds ebenfalls aus dieser Sage stammen wird. Fletcher nimmt als Ursprung die Bibel an: „His (Galfred's) giant Goemagot comes ultimately from the Bible, through the medium of widespread popular tradition".[2]) Ebenso setzt er für die Igernaepisode „a widespread folk tale" als Basis an.[3])

Die betr. Stelle steht in einem Briefe Alexander's an Olympia's (Zacher, a. a. O., S. 172):

Dort fanden wir auch viele Völker, die Menschenfleisch aßen und Tierblut wie Wasser tranken, und auch ihre Toten nicht begruben, sondern aßen. Die schlug ich in die Flucht und unterwarf ihr Land. Ich drängte sie mit 22 Königen

---

[1]) San Marte's Ausgabe der Historia, S. 206.
[2]) Arthurian Material, S. 87.
[3]) ib., S. 90.

zwischen die beiden hohen Berge, die die Brüste des Boreas heißen. Auf mein Gebet befahl die Vorsehung den beiden Bergen sich gegen einander zu bewegen. Die noch übrig bleibende Oeffnung schloß ich durch ein ehernes Tor, das ich mit Kitt bestreichen und durch Mauerwerk und Mörtel noch weiter verwahren ließ. — Darauf folgen die sehr verderbten Namen der Völker: Magog, Cynocephali u. s. w. . . ."

Sonst erscheinen Gog und Magog als zwei von den Königen, die Alexander mit ihren Völkern einschließen läßt. Man vergleiche u. a.[1]) auch Paul Meyer, Alexandre le Grand II, S. 386 ff. über Gog und Magog, der Belegstellen aus der mittelalterlichen Literatur anführt, darunter auch die Version aus Leo's „Historia de proeliis".

Da nun Galfred die Riesenbewohner Britanniens sich merkwürdigerweise in Höhlen der Berge flüchten läßt und dem Hervorragensten den Namen Goemogot gibt, ist seine Abhängigkeit von obiger Episode der Alexandersage kaum zu bezweifeln.

Allerdings hat der Auszug des Valerius jene Episode von den unreinen Völkern nicht, der betr. Brief schließt schon vorher. Sie steht in der Renzension C und an anderer Stelle in Rezension B, wo sie C nochmals wiederholt (s. Zacher, S. 166 und 172).[2]) Nach Zacher[3]) könnten diejenigen Teile, die L (der griech. R.), B und C gemeinsam sind, dem ältesten Texte angehört haben, doch würden sie schwerlich schon an diesen Stellen gestanden haben, sondern etwa Bestandteile des Briefes an Aristoteles über die Wunder Indiens gebildet haben, der schon früh in Verwirrung geraten sei, da die Glieder ein zufälliges Nebeneinander bildeten.

Der Verfasser des Auszuges (Epitome) übergeht zwar den Brief, aber mit einer Verweisung („ . . . ut in epistola quam Aristoteli praeceptori ejus misit, cognoxere fas est."), die die

[1]) Zacher, Pseudok., S. 166. Bieling, Zu den Sagen von Gog und Magog, Berlin 1882. Herrigs Archiv 52, S. 89.

[2]) Näheres über die einzelnen Rezensionen s. Zacher, bes. S. 12 ff.

[3]) a. a. O. S. 133/134.

selbständige Existenz des Briefes voraussetzt. In der Tat begegnet er auch seit dem 9. Jahrh. ziemlich häufig in Handschriften, wie auch der Briefwechsel zwischen Alexander und Dindimus.[1])

5. Abschnitt. **Die Kriegszüge Arthur's und Alexander's.**

Nachdem wir eine Reihe von parallelen Zügen in beiden Sagen festgestellt haben, wollen wir nun den Hauptteil der Arthurgeschichte bei Galfred, nämlich die Kriegszüge, einem eingehenden Vergleiche mit denen Alexanders unterziehen.

In Galfreds Darstellung heben sich deutlich drei Perioden heraus:

1. Die Kämpfe mit den Sachsen;
2. Die Unterwerfung der umliegenden Länder;
3. Der Zug gegen Rom (Lucius Tiberius).

Eine ganz ähnliche Einteilung trifft für Alexander's Kriegszüge (nach dem Roman) zu:

1. Die Unterwerfung aufständischer thrakischer Städte und Völkerschaften im Auftrage Philipps;
2. Die Unterwerfung der umliegenden Länder;
3. Der Zug gegen das Perserreich (Darius).

Für die erste Periode war Galfred teils an die von Nennius gegebenen Tatsachen gebunden, teils nahm er für die Ausgestaltung der einzelnen Szenen Vergil's Aeneis zum Vorbild (vgl Tausendfreund, a. a. O).

Dennoch scheint auch hier ein Einfluß der Alexandersage vorhanden zu sein: Arthur's Besiegung der Sachsen endet mehrmals mit ihrer Einschließung und Belagerung (IX, 1; IX, 3; IX, 6) Alexanders Taten in dieser ersten Periode be-

[1]) Diese Angaben nach Zacher, a. a. O., 106/7.

stehen in der Unterwerfung, d. h meist Belagerung und Einnahme, thrakischer Städte (z. B. Methone)

Für unseren Vergleich kommen aber hauptsächlich die beiden anderen Perioden in Betracht.

1 Nach Beendigung der Sachsenkriege unterwirft Arthur zunächst Irland, dessen König jenen Beistand geleistet hatte. Auch Schottland und die Orkneyinseln fallen dann in seine Hände, da sie sich freiwillig unterwerfen. Mit seinem zunehmenden Ruhme wächst Arthur's Ehrgeiz, und die Folge davon sind seine reinen Eroberungszüge gegen Norwegen und Gallien, die ebenfalls unterjocht werden. — Dann folgt eine Zeit der Ruhe, die Galfred mit der Schilderung des Krönungsfestes und der glänzenden Hofhaltung zu Caerleon ausfüllt.

Alexander zieht nach seiner Thronbesteigung von Thrakien nach Lykaonien (hier herrscht in den einzelnen Darstellungen große Verwirrung, vgl. Zacher, Pseudok, 117/18), setzt dann nach Sizilien und von dort nach Italien über Die Römer unterwerfen sich freiwillig (!) und empfangen ihn mit großen Ehren. Weiter geht sein Siegeszug nach Afrika — hier Bau von Alexandria, Besuch des Ammontempels — Er zieht gegen Syrien, wo er Gaza und Tyrus erobert. Zwar wird er hier anfänglich von den Syrern zurückgeschlagen, aber im Traume erhält er die Verkündigung seiner Einnahme von Tyrus, das er auch nimmt und zerstört

Also Arthur unterwirft wie Alexander die rings um sein Reich liegenden Länder. Das letzte ist Gallien, das dem von Alexander zuletzt unterworfenen Syrien entspricht. In diesem Falle ist noch ein bemerkenswerter Umstand zu verzeichnen:

Arthur muß in Gallien zuerst gegen Flollo in offener Schlacht kämpfen; dieser wird geschlagen und nach Paris zurückgeworfen, wo Arthur ihn belagert (Entscheidung durch Zweikampf und Uebergabe; s. o.).

Auch Alexander kämpft zuerst in offener Schlacht gegen die Syrer, wird aber zurückgeschlagen; dann erneuert er den Angriff, belagert Tyrus, erobert und zerstört es.

Man sieht auch hier wieder deutlich die Uebereinstimmung der einzelnen Phasen; Abweichungen zeigen sich nur in den Nebenmomenten: hier wird Alexander zurückgeschlagen — dort Flollo, Arthur's Gegner; hier wird die Stadt zerstört — dort nicht.

2. Alexander's Kriegszug geht ohne Unterbrechung weiter. Der eigentliche Kampf gegen das Perserreich, der jetzt folgt, ist verwickelter und an Einzelheiten reicher, als der entsprechende Teil der Arthurgeschichte bei Galfred.

Der Anlaß zu Arthur's Romzug ist die Forderung des Lucius Tiberius um Tribut und Herausgabe der von Arthur eroberten Provinzen, wovon schon oben gehandelt ist, ebenso wie von den ersten Ereignissen, Arthur's Traum, Kampf mit dem Riesen und Befreiung der Helena.

Als Arthur erfährt, wo das Lager des Kaisers steht, sendet er Boten an diesen mit der Aufforderung aus Gallien zu weichen *[a]*.[1]) Ein Römer schmäht die Anmaßung der Briten *[b]*, worauf Walgan, einer der Boten, ihn tödtet und dann mit seinen Gefährten die Flucht ergreift Die Römer verfolgen sie, bis sie schließlich in einen britischen Hinterhalt geraten, geschlagen und gefangen genommen werden; unter den Gefangenen wird der vornehme Senator Petrejus Cotta besonders hervorgehoben *[c]*. Die Gefangenen werden nach Paris gebracht. Auf dem Wege dorthin überfallen die Römer die Briten, werden aber zurückgeschlagen, wobei viele von ihnen fallen (Aufzählung von Namen). Jetzt wird erst Lucius Tiberius ernstlich besorgt *[d]*; aber er hofft auf die Unterstützung des Leo *[e]*. Er zieht nach I engres, wobei er durch das Tal Suesia muß. Hier erwartet ihn Arthur mit seinem Heere. Vor der Schlacht hatten beide Feldherrn Ansprachen an ihre Heere. Die Schlacht ist sehr blutig (Aufzählung der Edlen, die auf beiden Seiten fallen), schließlich erringen die Briten jedoch den Sieg *[f]*, als Morvid aus einem Hinterhalt hervorbricht. Lucius findet von einer Lanze

---

[1]) Die eingeklammerten Buchstaben verweisen auf die entsprechenden Parallelen der Alexandersage.

durchbohrt den Tod *[g]*. Die Gefallenen werden gesondert begraben; der Leichnam des Lucius wird dem römischen Senate überschickt *[h]*.

Arthurs Zug findet dann durch die Nachricht von Modreds Verrat ein plötzliches Ende.

Wie schon erwähnt, sind die Verhältnisse des entsprechenden Teiles des Alexanderromans komplizierter wozu noch kommt, daß die verschiedenen Ueberlieferungen auch verschiedene Anordnungen geben. Für unseren Vergleich wird es jedoch genügen, wenn wir die hauptsächlichen Züge den entsprechenden aus Galfreds Arthurgeschichte gegenüberstellen können.

Die Tributforderung geht meist nicht dem Perserkriege unmittelbar vorauf; Arthurs Traum von der Ueberwindung des Riesen hat schon seine Parallele in einem Punkte der zweiten Periode gefunden.

Alexanders eigentlicher Perserkrieg beginnt im Roman mit der Botschaft des Darius an jenen (nach der Eroberung von Tyrus), aus dem Lande zu weichen *[a]*. Der Botschaft hat Darius spöttische Geschenke beigefügt (eine Peitsche, einen Ball und ein Kästchen voll Gold) mit der Empfehlung, Alexander solle zu seiner Mutter zurückkehren. In seiner Antwort deutet Alexander die Spottgeschenke zu seiner Ehre um *[b]*. Nach der Eroberung von Syrien zieht er weiter nach Asien. In einem Briefe will Darius dem Alexander noch Verzeihung gewähren, wenn er sich unterwerfe. Dann wird die Schlacht von Issus geschlagen, Darius flieht, seine Familie wird jedoch gefangen genommen *[c]*. Jetzt verachtet Darius seinen jungen Gegner nicht mehr, sondern wird um den Ausgang besorgt *[d]*. Er schreibt den nächsten Satrapen und Königen, sich zur Schlacht bereit zu halten; und bittet auch den König Porus von Indien um Unterstützung, die dieser aber nicht sendet *[e]*. Am Flusse Stranga kommt es zur Entscheidungsschlacht, die mit dem Siege der Griechen endet *[f]*. Darius entflieht, wird aber auf der Flucht von seinen Satrapen Bessus und Ariobarzanes ermordet *[g]*. Alexander findet den sterbenden

Darius, läßt die Mörder hinrichten, Darius aber königlich bestatten *[h]*.

Man sieht, daß die Hauptpunkte aus Galfreds Darstellung sich hier in der Alexandersage wiederfinden. Mitunter hat Galfred sein Vorbild sogar bis in die Einzelheiten hinein benutzt:

1. Die Ansprachen, die er Arthur und Lucius an ihre Truppen halten läßt (s. o.), finden im Alexanderroman ihr Gegenstück in den verschiedenen Reden Alexanders an seine Soldaten z. B. nach der ersten Botschaft des Darius und vor der Schlacht am Stranga, als er die Brücke hinter sich hat abbrechen lassen.

2. Die Entscheidungsschlacht zwischen Alexander und Darius findet an dem Flusse Stranga statt. — Galfred verlegt die Entscheidungsschlacht in das Tal Suesia, eine nach jenem Vorbilde jedenfalls naheliegende Oertlichkeit.

3. Auffallend ist es, daß in Arthurs Kriegszuge zweimal der Kampf durch einen Hinterhalt zugunsten der Briten entschieden wird (s. o.). Damit vergleiche man, daß Alexander zweimal die Anwendung eines ähnlichen Verfahrens zurückweist: nach der ersten Botschaft des Darius den Rat einiger Gesandten, dem Darius einen Hinterhalt zu legen; ebenso später das Anerbieten eines Satrapen, Darius durch Verrat unschädlich zu machen.

Galfreds Arthurgeschichte nimmt damit ein Ende. Der zweite Gegner des Alexander, Porus von Indien, tritt deshalb bei ihm nicht mehr in Erscheinung. Man könnte ihn sozusagen angedeutet in dem zweiten Imperator, Leo, sehen. Sein Verhältnis zu Lucius ist dasselbe wie das des Porus zu Darius. Lucius bittet in seiner Not den Leo um Hilfe, wie Darius den Porus, aber beide ohne Erfolg. Das bedeutsamste Ereignis der Porusgeschichte jedoch, den Zweikampf mit Alexander, hat Galfred jedoch nicht unbenutzt gelassen, sondern ihn an anderer Stelle in seine Arthurgeschichte aufgenommen, wie wir oben gesehen haben.

6. Abschnitt. **Das Resultat des Vergleiches.**

Um die Resultate des Vergleichs zu veranschaulichen, folgt hier eine zusammenfassende Gegenüberstellung der einzelnen Punkte.

Arthursage.	Alexandersage.
	I.
Nicht der Gemahl der Igerna, Gorlois, ist Vater ihres Sohnes, sondern sie empfängt ihn, ohne sich dessen bewußt zu sein, von Uther, den sie der Gestalt nach für Gorlois halten muß.	Nicht der Gemahl der Olympias, Philipp, ist Vater ihres Sohnes, sondern sie empfängt ihn, aber bewußt, von dem vermeintlichen Gotte Ammon, für den sie den Astrologen Nektanabus hält.
Einzelheiten:	
1. Uther verliebt sich beim ersten Anblick in Igerna und sucht auf jede Weise sein Verlangen zu befriedigen.	1. Nektanabus verliebt sich beim ersten Anblick in O. und beginnt sofort einen Plan zur Erreichung seines Zieles.
2. Von der Täuschung (daß U. nicht ihr Gatte ist) bemerkt Igerna nichts.	2. Von der Täuschung, daß es N., und nicht ein Gott ist, merkt O. nichts.
3. Ig. gibt sich bereitwillig Uther hin, der sie auch noch durch schöne Worte in Sicherheit wiegt.	3. O. geht sehr gerne auf das Verlangen des angeblichen Gottes ein. N. weiß sie durch seine Reden zu überzeugen, so daß sie ihm entgegenkommt.
4. Dieser Vereinigung entspringt der Welteroberer Arthur.	4. Ihrer Vereinigung entspringt der Welteroberer Alexander.
	II.
Beim Tode des Aurelius erscheint ein feuriger Drache, den Merlin auf dieses Ereignis deutet. Dazu deutet er es auf Arthurs Ruhm und dessen Zug nach Gallien.	Alexanders Geburt ist von Blitz und Erdbeben begleitet. Bei seinem Tode herrscht finsterer Nebel, ein Stern und ein Adler fahren herab ins Meer; die Statue des babylonischen Zeus wackelt. Der „draconculus“ wird auf Alexanders Ruhm und Kriegszüge gedeutet.

Arthursage.	Alexandersage.
III.	
Arthur kommt im Alter von 15 Jahren zur Regierung.	Alexander besteigt mit 18 Jahren den Thron; mit 15 Jahren vollbringt er eine Heldentat.
IV.	
Arthur ist so freigebig, daß ihm die Mittel ausgehn.	Alexanders Freigebigkeit macht seine Eltern und Erzieher besorgt.
Ruhm- und Eroberungssucht Arthurs.	Alexanders hervorstechendste Eigenschaft: seine Ruhm- und Eroberungssucht.
V.	
Arthurs Traum vom Kampfe des Bären und Drachen; Deutung auf seinen Sieg über den Riesen. —	Alexanders Traum von der Einnahme von Tyrus (Traum in der Nektanabusfabel; Erscheinung des Hermes im Traum).
Befreiung der Helena.	Befreiung der Gattin des Candaules.
VI.	
Arthurs Zweikampf mit Flollo:	Alexanders Zweikampf mit Porus:
1. Vorher Kampf und Belagerung (1 Monat).	1. Vorher 20tägige Schlacht.
2. Der Forderer (Flollo) sucht den Kampf als letztes Rettungsmittel.	2. Alexander will durch den Zweikampf die drohende Niederlage abwenden.
3. Arthur nimmt die Herausforderung bereitwillig an.	3. Porus geht sehr gerne auf den Vorschlag ein.
4. Arthur hat schweren Stand und scheint sogar besiegt zu werden.	4. Alexander hat auch schweren Stand, und nur der Zufall verhilft ihm zum Siege.
5. Sieg Arthurs.	5. Sieg Alexanders.
6. Arthurs Pferd wird von Flollo getötet, was ihm fast verhängnisvoll wird.	6. Porus tötet den Bucephalus, aber schon vor dem Zweikampfe; verhängnisvolle Folgen für den Stand der Schlacht.

VII.

1. Die von Galfred als unter Lucius' Herrschaft stehend aufgezählten Gebiete entsprechen genau den von Alexander (nach dem Roman) eroberten.

Arthursage.	Alexandersage.
2. Galfreds Goemogot.	2. Gog und Magog in der Alexandersage.
VIII.	
1. Arthur unterwirft die umliegenden Länder: Irland, Schottland, Orkney, Norwegen, Dänemark, Gallien.	1. Alexander unterwirft die umliegenden Länder: (Thrakien), Lykaonien, Sizilien, Italien, Karthago, Aegypten, Syrien.
Schottland und die Orkney Inseln unterwerfen sich freiwillig.	Italien (Rom) unterwirft sich freiwillig.
In Gallien wird zunächst Flollo geschlagen, dann Paris belagert.	In Syrien wird Alexander zuerst zurückgeschlagen, dann Einnahme von Gaza und Tyrus.
2. Arthurs Zug gegen das Römerreich:	2. Alexanders Zug gegen das Perserreich:
a) Anlaß: Tributforderung, Abweisung.	a) Anlaß: (wie dort).
b) Beginn: Aufforderung Arthurs an Lucius zu weichen.	b) Beginn: Aufforderung des Darius an Alexander zu weichen.
c) Spott des Römers über die Anmaßung der Briten.	c) Spott des Darius — Antwort Alexanders.
d) Kampf und Gefangennahme vornehmer Römer.	d) Schlacht; Familie des Darius gefangen.
e) Besorgnis des Lucius.	e) Besorgnis des Darius.
f) Vergebliche Hoffnung auf Hilfe von Leo.	f) Vergebliche Hoffnung auf Porus.
g) Entscheidungsschlacht im Tal Suesia.	g) Entscheidungsschlacht am Flusse Stranga.
h) Sieg der Briten.	h) Sieg der Griechen.
i) Tod des Lucius.	i) Tod des Darius (auf der Flucht).
k) Freigabe der Leiche an den römischen Senat.	k) Ehrenvolle Bestattung des Darius.
[l) Die Ansprachen Arthurs und Lucius'.	l) Alexanders Reden an seine Soldaten.
m) Zweimaliger Hinterhalt.	m) Angebot des Verrats bezw. Hinterhalts.]
IX.	
1. Constantin und Constans werden ermordet; dieser von seiner Leibwache.	1. Philipp wird ermordet von dem Thessalonier Pausanias (Offizier seiner Garde).

Arthursage.	Alexandersage.
2. Uther, Aurelius und Vortimer sterben durch Gift.	2. Alexander stirbt durch Gift.
3. Vortimer wird von seiner eigenen Stiefmutter vergiftet.	3. Darius wird von seinen eigenen Untertanen ermordet. — Antipater läßt dem Alexander das Gift reichen.
4. Ein verkleideter Sachse vergiftet den Aurelius.	4. Ein als Macedonier verkleideter Perser versucht Alexander zu töten.

Der Vergleich zeigt deutlich, daß sowohl die persönlichen Züge — die sich nur spärlich zeigen, wie überhaupt Galfred's Arthur eine Gestalt ohne Fleisch und Blut ist — als auch die sich besonders heraushebenden Merkmale (II, III, V u. a) ihre entsprechenden Parallelen in der Alexandersage finden. Dazu kommt, daß die Disposition der Kriegserzählung (VIII) Punkt für Punkt mit Ereignissen der Alexandersage übereinstimmt, ganz abgesehen von den andern Parallelen (VI, VII, IX), wobei mitunter die Uebereinstimmung bis in die kleinsten Einzelheiten geht.

Bei nur einzelnen Parallelen hier und da könnte natürlich die Erklärung den Zufall mit Berechtigung herbeiziehen, aber hier haben wir gesehen, daß alle wesentlichen Punkte von Galfred's Arthurgeschichte — einige aus besonderen Gründen, von denen schon die Rede war bezw noch sein wird, ausgenommen — in der Alexandersage wiederzufinden sind!

Bei dieser Sachlage ist es nicht mehr möglich, einfach von einem bloßen Zufall zu sprechen, sondern es bleibt nur ein Schluß übrig: Galfred von Monmouth hat seine Geschichte von Arthur ganz systematisch der Alexandersage nachgebildet!

Für diesen Schluß spricht auch der Umstand, daß häufig sich die für Galfred's Technik charakteristische Motivvertauschung findet, von der schon wiederholt die Rede war. (Vgl oben S 13.)

Einige Beispiele seien angeführt:

Im Zweikampf (VI) will der Bedrängte auf diese Weise das sich wendende Kriegsglück halten. Dieses Hauptmotiv

findet sich in beiden Sagen. Aber die handelnden Personen hat Galfred vertauscht:

Al-Sage: Alexander ist in Not und fordert Porus heraus.
Arth-Sage: Arthur wird von dem bedrängten Flollo herausgefordert.

In derselben Episode findet sich das folgende Beispiel:

Das Pferd des Helden wird getötet, wodurch er sich oder die Seinen in die größte Gefahr bringt (Hauptmotiv).

Umkehrung: Alexander's Bucephalus wird nicht im Zweikampfe, sondern schon kurz vorher in der Schlacht getötet Galfred verlegt dies in die Szene des Zweikampfes selbst. Der Grund ist in diesem Falle leicht zu sehen.

Auch mit Flollo zusammenhängend findet sich ein anderes Beispiel, dessen Umkehrung an das zuerst angeführte erinnert:

Alexander rückt gegen Syrien vor, wo ihm zum ersten Male heftiger Widerstand entgegengesetzt wird. Im Anschluß daran folgt die Belagerung und Einnahme von Tyrus. — Arthur wendet sich gegen Gallien, wo ihm Flollo entgegentritt; dann folgt die Belagerung und Uebergabe von Paris.

Umkehrung:

Während Alexander zurückgeschlagen wird, siegt Arthur und wirft den sich ihm entgegenstellenden Flollo auf Paris zurück.

Man beachte hier auch eine zweite Umkehrung: Während Alexander Tyrus grausam zerstören läßt, behandelt Galfred's Arthur die Stadt, die sich übergibt, mit äußerster Milde.

Man sieht deutlich, daß die Umkehrungen immer nur untergeordneter Natur sind, wogegen das Hauptmotiv in beiden Sagen übereinstimmt.

Manche Aenderungen mußten sich für Galfred schon aus seiner Quelle, falls eine solche vorhanden war, ergeben, so z. B. in dem letzten Punkte (IX,) dem Mordmotiv.

Da die Ueberlieferung den Tod Arthurs in der Schlacht von Camlann berichtete, und zu Galfreds Zeit der Glaube des kymrisch-bretonischen Volkes an seine Entrückung nach Avalon

und Wiederkehr schon allgemein herrschte, so konnte Galfred in diesem Punkte unmöglich der Tradition Gewalt antun. Dadurch ergab sich dann die Uebertragung des Giftmordmotivs auf Arthurs Vater Uther Pendragon und dessen Bruder Aurelius.

Wie für Arthurs Tod, so lag auch für die Sachsenkriege eine gewisse Grundlage vor in der Darstellung bei Nennius. Auffällig ist aber, mit welcher Freiheit Galfred diese Quelle benutzt. So faßt er die vier letzten Schlachten bei Nennius (8. bis 12. Schlacht) zu einer einzigen zusammen (IX, 4; vgl. dazu San Martes Anm. S. 372). Die sechste des Nennius erwähnt er überhaupt nicht. Was er dagegen noch im Einzelnen hinzugefügt hat, ist wieder nicht eigene Erfindung, sondern z. T. nach Vergils Aeneis gestaltet, z. T. scheint auch, wie schon oben angedeutet, Beeinflussung der Alexandersage vorzuliegen, da er mehrmals das Belagerungsmotiv verwendet, das sich in dem entsprechenden Teile des Vorbildes findet. Im Zusammenhang damit könnte auch die Ursache stehen, weshalb Galfred die vier letzten Schlachten zu einer zusammenzieht. Gerade dies ist äußerst merkwürdig, da ihm doch hier schon seine wichtigste Quelle genügend Material bot zur ausführlichen Verherrlichung seines Helden. Statt dies auszunutzen, verwertet er es z. T. garnicht, z. T. zieht er es zusammen. Suchen wir einen Grund dafür, so ist er wahrscheinlich in dem nach unserem Ergebnis naheliegendsten Gebiete, der Alexandersage, zu finden. Denn hier spielen die Züge des jungen Alexanders gegen die aufständischen thrakischen Städte nur eine unbedeutende Rolle im Vergleich zu den folgenden kriegerischen Taten, der Eroberung der umliegenden Länder und dem Perserkriege. Da nun Galfred systematisch nach der Vorlage des Alexanderromans gearbeitet hat, so könnte man sehr gut jene auffällige Beschränkung als Wirkung jenes entsprechenden Teiles ansehen.

Wenn dies ja auch nur eine naheliegende Vermutung sein kann, so ergibt sich doch klar, daß diejenigen Teile der Arthurgeschichte, die keine Parallelen in der Alexandersage besitzen,

durch andere Vorlagen bedingt waren. Sie sprechen also nicht gegen das Resultat des Gesamtvergleiches.

Wenn wir mit diesem Resultate wieder an die Igerna-Episode herantreten, von der wir ausgingen, werden wir eher ein sicheres Urteil über ihren Ursprung fällen können. Diese Episode besitzt zwar, wie wir festgestellt haben, gewisse mit der Nektanabusfabel verwandte Züge, doch auch andrerseits wesentliche Abweichungen. Näher steht jedenfalls die Amphitryofabel: Jupiter hat Verlangen nach der schönen Alkmene. Um zu ihr zu gelangen, verwandelt er sich in ihren Gatten Amphitryo. Seiner Vereinigung mit Alkmene entspringt Herkules. Auf dem Wege zu ihr begleitet ihn Merkur.

Ebenso wird Uther, um zu der Igerna zu gelangen, in ihren Gatten Gorlois verwandelt. Auf dem Wege zu ihr wird er von seinem Vertrauten, Ulfin von Ricaradoc, begleitet und von Merlin.

Abweichend ist hier also nur die Figur des Merlin. Ihre Einführung ist aber natürlich nicht ohne Grund. Denn Galfred konnte den Uther nicht so ohne weiteres in den Gorlois verwandeln, und da bot sich ihm in der Person des Merlin ein guter Ausweg (vgl. oben S. 48 ff. über Merlin).[1]) Berücksichtigen wir diese Verhältnisse, so haben wir Zug für Zug die Amphitryogeschichte. Sogar die Figur des Ulfin, der nur anläßlich dieser Episode auftritt, scheint nur der Nachahmung des Merkur entsprungen zu sein.

Angesichts dieser Uebereinstimmung und der Tatsache, daß Galfred die Alexandersage als Vorbild benutzt hat, läßt sich die Entstehung von Galfreds Igerna-Episode genau feststellen.

Den Anstoß zu ihrer Einfügung gab die Geburtsgeschichte in der Alexandersage. Die Nektanabusfabel war aber an sich für Galfreds Zwecke unbrauchbar, da Uther Pendragon, wie wir sahen, schon als Vater Arthurs bekannt war; ganz abgesehen davon, daß die Szene mit Nektanabus recht plump

[1]) Vgl. über Merlin auch Schofield in Publ. of the Mod. L. Ass., XII, 418, 420 u. a.

und geschmacklos ist, würde sich eine solch genaue Anlehnung an seine Vorlage, die er auch sonst eng verfolgt, seiner Arbeitsweise nicht entsprechen und außerdem zu offensichtlich sein.

So mußte ihn dieses Vorbild ganz natürlich zu der Amphitryofabel führen. Denn die Hauptmomente sind dieselben:

a) ein Gott (bzw. eine göttliche Person) als Vater,
b) Besuch in Abwesenheit des Gatten.

Das neue Motiv der Amphitryofabel ist nur der Besuch in Gestalt des Gatten.

Jedenfalls war es nur ein Schritt von der einen Fabel zur andern, und so sehen wir, wie Galfred soz. beide verbindet, indem er Uther in der Gestalt des Gatten bei der Igerna erscheinen läßt.

Dadurch ergab sich aber die Notwendigkeit einer neuen Figur, eben dieses Gatten, und wir haben schon oben gesehen, daß Gorlois tatsächlich eine von Galfred neu eingeschobene und dann nach dem Vorbilde des Cador weiter ausgestaltete Figur ist, die der einheimischen Ueberlieferung ganz fremd ist. Es ist also ganz überflüssig, seine Herkunft in bretonischer Tradition zu suchen.

Galfred kannte also zweifellos die Amphitryofabel. Es fragt sich höchstens noch, ob er sie überhaupt kennen konnte, eigentlich eine müßige Frage, die meist als bejaht angesehen worden sein muß, da man gewöhnlich (s. o) Galfreds Igerna-Episode als reine Amphitryogeschichte ansieht. Die Herkulessage war wohl eine derjenigen griechischen Sagen, die sich am frühesten weit verbreiteten. So spielt in der irischen Sage Cuchulinn die gleiche Rolle, wie sich überhaupt in der irischen Sage viel Anklänge und Parallelen zu griechischen Sagen und Mythen finden (vgl. D'Arbois de Jubainville, Cycle mythol.; ferner Revue celtique 28), die eine gemeinsame Basis voraussetzen. Aber außerdem muß den Iren schon früh speziell die Gestalt des griechischen Herkules bekannt gewesen sein, wie ihre Epen zeigen, wo er als Ercoil erscheint (vgl. Zeitschrift für d. Altert. 32). Man wird wohl auch die Geschichte

seiner Geburt gekannt haben, die sich im Mittelalter einer besonderen Beliebtheit erfreute. So war z. B. seit der Mitte des 12. Jh. die Amphitryokomödie des Vitalis Bleseusis sehr beliebt. Vitalis hat sie aber (nach Cloetta, a. a. O., S. 73) früher gedichtet, mindestens in der ersten Hälfte des 11. Jh. Wenn auch seine Heimat Frankreich ist, so können doch die Normannen die Komödie nach England gebracht haben. Gerade Südwales stand zur Zeit Galfreds ganz unter normannischem Einfluß (s. Walter, Das alte W., S 94).

L. Müller sagt über dieses Stück (Jahns Jahrb. 733): „. . . ebenso ist der Amphitruo [des V.] so ganz verändert, bezüglich modernisiert, daß ich an eine Benutzung des plautinischen Originals für diese unzählige Mal von antiken mittelalterlichen und modernen Skribenten behandelte Erzählung nicht glauben kann. . . .“ [1])

---

[1]) Paulin Paris (Les Romans de la Table ronde I, S. 48) sagt, daß die Liebe Uthers zur Igerna nach Ovid erneuert sei, womit er nur die Amphitryogeschichte andeuten könnte. Ovid war allerdings im Mittelalter bekannt (vgl. Friedländer, Das Nachleben der Antike im M. A., Deutsche Rundschau 92; bes. S. 230 ff. Ferner Gröbers Grundriß der roman. Phil., II, 392, wonach Ovid im Anfang des 12. Jh. erst wieder entdeckt wurde). Nun findet sich die Amphitryogeschichte weder in den Metamorphosen, noch sonst wo. Allerdings wird mehrere Male jene Geschichte angedeutet und sowohl der Name der Alkmene als der des Amphitryo genannt. — Erwähnt sei noch, daß in Hygins Fabeln (ed. Schmidt, 1872, S. 63) die Geschichte erzählt wird.

III. Teil. Ergänzungen.

1. Abschnitt: **Andere Entlehnungen aus der Alexander-Sage (außerhalb der Arthurgeschichte).**

Es ist bei Galfred's Arbeitsweise naheliegend, in seinem Werke, also außerhalb der Arthurgeschichte, noch weitere Anlehnungen an die Alexandersage zu vermuten Doch finden sich nur wenige Punkte, was allerdings nicht besonders erstaunlich ist, wenn man beachtet, daß seine Historia sonst zum großen Teile nur aus einem dürren Gerüst von Aufzählungen besteht, das nur hier und da etwas mehr ausgefüllt ist durch irgend eine kleine Episode. Eine größere zusammenhängende Erzählung findet sich neben unserer Arthurgeschichte nur noch am Anfang, nämlich die Sage von dem angeblichen Stammvater der Briten, Brutus, dessen Schicksale ausführlich geschildert werden.

Als Quelle benutzte Galfred von Monmouth hierfür zunächst Nennius, daneben aber auch Vergil's Aeneis (s. Tausendfreund, S. 16 ff).

Im Verlaufe dieser Geschichte kommt folgende Episode vor (I, 10, 11):

Nachdem Brutus an der Spitze der Troer ihren griechischen Tyrannen Pandrasus besiegt und gefangen genommen hat (I, 4—10), ruft er seine Hauptleute zusammen, um über die

nächsten Schritte zu beraten. Da rät Mempricius, daß Brutus die älteste Tochter des Pandrasus, Ignoge, zur Frau nehmen und mit ihr und seinen Troern auswandern solle. wozu Pandrasus die notwendigen Mittel geben müsse. Brutus ist damit einverstanden. Pandrasus, dem nur die Wahl zwischen Tod oder Zustimmung gelassen wird, willigt natürlich ein. Er verlobt dem Sieger seine Tochter, indem er zugleich dessen Abstammung und Tapferkeit preist. Wohl ausgerüstet fahren die Troer ab und nehmen die Ignoge mit.

Für verschiedene Züge dieser Geschichte weist Tausendfreund (a a O., II. Parallele) das Vorbild bei Vergil nach. Aber gerade das Hauptmotiv, die Heirat, bleibt unerklärt, wozu er sagt: „Für Gottfried's Erzählung im Kap. 10 läßt sich allerdings eine genaue Vorlage in der Aeneis nicht finden; trotzdem vermute ich, daß Vergil die Anregung zu diesem Kapitel gegeben hat." (a a. O., S. 22.)

Wir sind jetzt aber in der Lage, die genaue Quelle angeben zu können: es ist die Alexandersage, und zwar die Verheiratung Alexanders mit Roxane, der Tochter des Darius

Dieses Motiv besteht darin, daß der Sieger die Tochter des besiegten Gegners, des Herrschers des feindlichen Volkes, zur Gattin nimmt, ein Motiv, das wir in obiger Geschichte genau wiederfinden: Brutus, der Besieger des feindlichen Griechenkönigs Pandrasus, heiratet dessen Tochter Ignoge!

Man kann sogar noch sehen, wie Galfred dieses Motiv an dieser Stelle gewaltsam eingefügt hat, wenn man die Geschichte genauer betrachtet:

Die Troer haben unter Brutus' Führung ihre alten Feinde und jetzigen Bedrücker, die Griechen, besiegt, ihren König Pandrasus gefangen genommen Da schlägt plötzlich jemand vor, Brutus solle Ignoge, des Pandrasus älteste Tochter, zur Frau nehmen. Das könnte ja an sich noch einen ganz guten Sinn haben. Aber weiter folgt dann, daß die Troer auswandern wollen, wozu ihnen Pandrasus die nötigen Mittel liefern soll. Da nun der König in ihrer Gewalt ist, sind sie in der Lage, sich diese Mittel auf jeden Fall von ihm zu erzwingen. Dazu

war die Heirat zwischen Brutus und Ignoge gar nicht notwendig. Von einer etwaigen Neigung des Brutus zur Ignoge, die dieser auf solche Art befriedigen will, ist nirgends die Rede, sondern ganz unvermutet macht Mempricius jenen Vorschlag, der dann auch angenommen wird, ohne daß ein Grund vorliegt. Bei der Abfahrt klagt und jammert Ignoge, die man eher wie eine Beute fortführt; von einer gegenseitigen Liebe kann man also nicht sprechen

Diese Heirat hätte höchstens dann eine logische Berechtigung, wenn die Troer im Lande blieben und Brutus, der Sieger, die Herrschaft übernähme über Griechen und Troer. Durch die Verbindung wäre dann Brutus dazu soz. legitimiert; genau wie Darius sterbend dem Alexander seine Tochter zur Frau bestimmt, indem er damit seinen Besieger als solchen und als seinen Nachfolger anerkennt.

So fügt aber Galfred jene Heiratsepisode ganz ohne Sinn ein und läßt dann die Handlung den vorgeschriebenen Gang weitergehen, ähnlich wie er auch die Igerna-Episode einfügt nach dem Vorbilde von Alexanders Geburt, ohne aber die Handlung entsprechend zu gestalten, so daß die ganze Geschichte eigentlich ganz überflüssig ist, wie wir schon oben gesehen haben.

Man beachte auch die Begleitumstände, die die Entlehnung noch deutlicher machen: Als dem Pandrasus die Wahl zwischen dem Tode und der Zustimmung gelassen wird, benutzt er diese Gelegenheit zu einem Lobeserguß auf die Abstammung und Tapferkeit des Brutus. Den, der ihn besiegt hat, preist er jetzt und gibt ihm sogar seine Tochter.

Ebenso ist Alexander der größte Feind des Darius; als der völlig besiegte Darius auf der Flucht sterbend dem Gegner in die Hände fällt, erkennt er dessen Ueberlegenheit in einer letzten Unterredung an (eigentlich schon vorher in einem Briefe an Alexander) und gibt ihm sogar seine Tochter zur Frau.

Es ist also zweifellos, daß Galfred hiernach seine Ignogegeschichte gebildet haben muß. Das Hauptmotiv und die Begleitumstände stimmen vollständig überein. Dagegen nimmt

Brutus die Ignoge mit sich fort und Pandrasus behält sein Reich, eine Umkehrung, die für Galfreds Geschichte von vorn herein gegeben war. Es fragt sich höchstens noch, warum er dieses Motiv hier benutzt und nicht in der Arthurgeschichte. Die Antwort ist jedoch leicht zu geben: Arthurs Weib, die Guanhumara, stand schon in der Ueberlieferung fest, und es war Galfred wohl nicht möglich, hier die Ueberlieferung zu weit umzugestalten. Wie er aber stets die ihm von seiner Vorlage gegebenen Motive möglichst ausgiebig verwertet, so bringt er auch dieses, eben nur an anderer Stelle, an (ebenso den Zweikampf mit Porus, das Mordmotiv, s. o.).

Ein ganz ähnliches Motiv fand Galfred übrigens schon bei Nennius an anderer Stelle vor. Hier wird (§ 37) erzählt, daß Hengist nach seiner Ankunft dem Vortigern ein Fest gab, bei dem seine Tochter die Gäste bediente. Vortigern verliebte sich dabei schnell in die schöne Tochter des Hengist und bat diesen um ihre Hand: „Omne quod postulas a me impetrabis, licet dimidium regni mei.“ Hengist gab ihm seine Tochter und erhielt dafür die Landschaft Kent.

Hier heiratet also Vortigern, der Herrscher der Briten, die Tochter des Sachsenführers. Allerdings fehlen die wesentlichen Umstände: die Sachsen sind in diesem Falle nicht die Feinde der Briten, sondern ihre Bundesgenossen.

Aber auch hier scheint Galfreds Darstellung von der Alexandersage beeinflußt zu sein: nämlich in dem Namen der Tochter des Hengist, der bei Nennius fehlt, Rowena. Zunächst ist dabei der Gleichklang mit dem Namen der Tochter des Darius auffällig (Roxane — Rowena). Immer könnte das Zufall sein; aber man beachte, daß statt Rowena auch der Name Roxiena und Ronixen auftritt! Diese letzte Form erscheint in der ältesten Ausgabe von Galfreds Historia (s. San Martes Ausgabe, XLII): Britanniae utriusque regum et principum origo et gesta insignia ab Galfrido Monemutensi ex antiquissimis Britannici sermonis monumentis in latinum sermonem traducta, et ab Ascensio cura et impendio magistri Ivonis Cavellati in lucem edita. Paris 1508. Die Form Roxiena findet sich in

der »Scotorum Historia« des Hector Boece, die 1527 veröffentlicht wurde. (Vgl. Fletcher, Arth. Mat., S. 245 ff.).

Ein anderes Motiv, das Galfred von Monmouth verwertet und hier noch anzuführen ist, ist das Verkleidungsmotiv, das er nicht weniger als fünfmal anwendet, und zwar dreimal in dem Arthurteil:

1. Der Sachse Eopa schleicht sich im Mönchsgewand als Arzt zu dem kranken Aurelius und vergiftet ihn. (VIII, 8).

2. Sächsische Spione kommen in ärmlicher Kleidung nach Verulam und vergiften die Quelle, aus der Uther zu trinken pflegt, wodurch dann auch dieser den Tod erleidet. (VIII, 24).

3. Der Sachse Baldulphus verkleidet sich als fahrender Sänger, um zu seinem in York von Arthur belagerten Bruder zu gelangen. Auf diese Weise kann er sich im Lager Arthurs frei bewegen und gelangt auch in die Stadt hinein. (IX, 1)

Dazu kommen noch zwei abseits stehende Fälle:

3. Brian, Cadwallos Neffe, hat die Absicht, Pellitus, Edwins Magier zu töten, damit er dem Edwin nicht Cadwallos Ankunft voraussagen könne. Deshalb geht er in Bettlergestalt an Edwins Hof, wo seine Schwester, die von diesem geraubt ist und der Königin dienen muß, ihn erkennt und bei der Ausführung seines Vorhabens behülflich ist. (XII, 7).

5. Der römische Reiterführer Lewis Hamo legt, um das Kriegsglück auf seine Seite zu bringen, britische Kleidung an und naht sich so dem britischen Könige Guiderius und erdolcht ihn. (IV, 13).

Nach Deutschbein (Studien zur Sagengeschichte Englands; S. 77) haben wir es hier nicht mit britischer Volkssage aus der alten Zeit zu tun, sondern Galfred von Monmouth (oder seine Vorlage) habe hier wohl von Motiven, die ihm auf mancherlei Wegen bekannt geworden seien, Gebrauch gemacht. Das Motiv findet sich oft im 12. Jh., so z. B. mehrmals bei Wilhelm von Malmesburg; doch vor 1100 läßt es sich in England in literarischer Form nicht nachweisen (s. Deutschbein, a. a. O. 77 ff).

Nun ist auch in diesem Falle der Weg, auf dem das Motiv zu Galfred kam, wahrscheinlich die Alexandersage.

Schon oben (S. 55/57) war dem ersten Falle eine Parallele gegenübergestellt: Der als Mazedonier verkleidete Perser, der Alexander zu töten versucht. Außerdem haben wir aber noch eine andere und wichtigere Parallele: Ammon erscheint in der Gestalt des Hermes dem Alexander im Traume und rät ihm, daß er in dieser Kleidung (als Hermes) als Botschafter in das Lager des Darius gehen solle. Alexander tut es und wird von Darius zur Tafel gezogen, wo er alle goldenen Trinkbecher, die man ihm reicht, in den Busen steckt. Auf Darius verwunderte Frage antwortet er, es sei bei Alexanders Gastmählern so Sitte. Als ihn dann ein Perser, der ihn schon früher einmal gesehen hatte, erkennt, ergreift er die Flucht und entkommt glücklich.

Jenes Verkleidungsmotiv ist also auch hier in der Alexandersage vorhanden, und es ist wohl nicht zu bezweifeln, angesichts der sonstigen Abhängigkeit Galfreds von dieser Sage, daß er das Motiv hier entnommen hat.

In dem letzten Falle (5) ist wohl auch Vergils Aeneis heranzuziehen. Man vgl. II, Vers 386 ff:

> Atque hic successu exultans animisque Coroebus:
> O socii, qua prima »inquit« fortuna salutis
> monstrat iter, quaque ostendit se dextra, sequamur:
> mutemos clipeos, Danaumque insignia nobis
> aptemus. Dolus an virtus, quis in hoste requirat?
> arma dabunt ipsi. sic fatus deinde comantem
> Androgei galeam clipeique insigne decorum
> induitur laterique Argivom accommodat ensem.
> Hoc Ripheus, hoc ipse Dymas omnisque inventus
> laeta facit; spoliis se quisque recentibus armat. usw.

Dieses Motiv, daß beim Kampfe die eine Partei die Kleider und Waffen der andern benutzt, finden wir noch an einer anderen Stelle bei Galfred verwertet.

Buch II, Kap. 17 wird von dem Könige Dunvallo Molmutius erzählt. Bei dem Kampfe gegen Rudaucus von Cambrien und Staterius verwendet er jene Kriegslist:

Quibus obviavit Dunvallo cum triginta millibus virorum praeliumque commisit: cumque multum diei dum pugnaret praeterisset nec ipsi victoria provenisset, sevocavit sexcentos audacissimos juvenes, et cunctos arma defunctorum hostium sumere praecipit et indui: ipse etiam projectis illis quibus armatus erat similiter fecit deinde duxit illos inter concurrentes hostium catervas incedendo quasi ex ipsis esset: nactus quesque locum quo Rudaucus et Staterius erant commilitonibus indixit: ut in ipsos irruerent. Facto igitur impetu perimuntur duo praedicti reges: et plures alii cum ipsis.

2. Abschnitt. **Flollo.**

Der Name Flollo, den Galfred dem Gegner Arthurs in Gallien beilegt, erinnert an den historischen Normannenherzog Rollo, den Begründer der Normandie. Die Aehnlichkeit wird noch auffallender, wenn wir statt Flollo setzen: „Frollo“, und dies ist auch die Form, in der die keltischen Uebersetzungen der Historia, Brut Tysilio und Brut ap Arthur, und Wace den Namen wiedergeben: Tys. Frolo, Brut ap N. Frollo, Wace Frolles. San Marte bemerkt in einer Anmerkung seiner Ausgabe (S. 386), daß Roberts in dem Namen Flollo den Rollo vermute, eine Vermutung, die auch Fletcher ausspricht: „Perhaps the name Flollo, which Geoffrey gives to the prefect of Gaul, comes in some way from the historical Rollo.“ (Arth. Mat., S. 81).

Aber darüber, in welcher Weise dies der Fall sein könnte, läßt er sich nicht aus. Er urteilt zweifellos, wie auch Roberts, nach der Namensform, die allerdings dazu gewisse Berechtigung gibt. Man vgl. W. Vogel (Die Normannen und das fränk. Reich, S. 262) „Rollo ist die Latinisierung von an.

Hrólfr, Rolf, einer Zusammenziehung aus Hróð-úlfr, deutsch Hruodolf, Rudolf."

Das anlautende germanische h kann unter Umständen zu f werden; man vgl. Meyer-Lübke (Histor. Gramm. der fr. Spr., Heidelberg 1908. § 154): h steht im Anlaut vor r, l, n und vor Vokalen . . . In einer ältesten Schicht von Lehnwörtern scheint hr, hl zu fr, fl geworden zu sein: Flobert — Hluthberht, frimas — hrim, flou — hlav, freux — hrok.[1])

Es ist verständlich, daß gerade hier in Nordfrankreich, besonders in der Normandie, wo die germanische Bevölkerung sehr zahlreich war, das anlautende k vor Konsonant den Charakter als Reibelaut bewahrte, während es sonst zum Verschlußlaut wurde (Cloëvis). Erst in neuerer Zeit ist das französische h vollständig geschwunden (seit dem XVII. Jahrh., vgl. Meyer-L., § 202), und Littré gibt an, daß in mehreren Provinzen, unter anderen der Normandie, die Aspiration sehr gut bewahrt ist (Meyer-L., § 202).

Sprachlich steht also der Gleichsetzung von Frollo und Hrolf nichts im Wege. Sonderbar ist allerdings die Identifizierung des Normannenherzogs Rollo mit Galfreds römischem Präfekten von Gallien, aber doch mit Rücksicht auf die sonstige „Geschichtsklitterung", die Galfred liefert, nicht unmöglich. Auch sonst benutzt er in freier Willkür die ihm bekannte Geschichte: „. . . he did not confine his borrowings to Welsh material, but utilized the history of other peoples as well" (Fletcher, a. a. O 80; vgl. dort auch 108 ff.).

Da aber die Namensform allein eine solche Verbindung noch nicht rechtfertigen kann, so muß erst untersucht werden, ob zwischen beiden noch sonstige Beziehungen bestehen.

Galfred erzählt von Flollo (IX, 11), daß er als Tribun Kaiser Leos Gallien gegen Arthur verteidigt, geschlagen wird und sich nach Paris zurückzieht, wo Arthur ihn einen Monat

---

[1]) Vgl. auch Voretzsch, Einführung in d. Stud. der altfr. Spr., S. 147: HluÞawig — Cloëvis, Loëis, dazu dialektisch HluÞawing — Floovent.

lang belagert. Die Entscheidung fällt durch den oben behandelten Zweikampf, der auf einer Seineinsel stattfindet. Dieser wesentlichste Punkt, der Zweikampf, wäre zunächst bei Rollo wiederzusuchen. Aber in dem, was uns von ihm berichtet wird, fehlt dieses Moment ganz. So auch bei dem einzigen fränkischen Biographen Rollos, Dudo von St. Quentin, der gegen Ende des 10. Jahrhunderts lebte und seine Nachrichten einem Enkel Rollos verdankte (s. Vogel, Die Norm. u. d. fränk. Reich, S. 22/23).

Auf ihn gehen die späteren Chronisten zurück; auch Wace und Benoit verfaßten nach ihm — und nach Wilh. v. Jumièges (Guillelmus Gemnieti censis, De gestis ducum Normannicorum), der zur Zeit Wilhelms I. lebte und auch für die ältere Zeit Dudo benutzte — ihre Reimchroniken. Auch sie wissen nichts von einem Zweikampfe Rollos, und es ist klar, daß sie einen solchen, wenn ihn auch nur der Volksmund, die Sage, überliefert hätte, sicher nicht verschwiegen haben würden. Schon bei Dudo gehen Geschichte und Legende sehr wirr durcheinander; schon bei ihm wird alles, was die Normannen vor Rollo getan hatten, dem Hasting zugeschrieben, wie man es auch um die Mitte des 11. Jahrhunderts tut (vgl. Vogel, a. a. O.. S. 352, Anm.).

Mithin bleibt für den Zweikampf zwischen Arthur und Flollo das Vorbild aus der Alexandersage unangetastet.

Jedoch nicht hieraus erklärbar ist der Ort, die Insel. Man hat das Vorbild dazu in der bekannten germanischen Sitte des Holmgangs gesucht (so kämpfen z. B. Tristan und Morholt auf einer Insel), z. B. Fletcher: „The duel of Arthur and Flollo in an island reminds one strongly of the Norse custom of, hólm-gangá". (a. a. O., S. 87.)

Es ist das eine zweifellos mögliche Erklärung. Doch möchte ich mich damit nicht einfach begnügen, sondern den Weg, den die Namensform Flollo (Frollo) zeigt, weiter verfolgen, da nur hier, falls es möglich ist, eine andere Herleitung gesucht werden kann.

Als Galfred nach der Vorlage des Alexanderromans seine Arthurgeschichte abfaßte und seinen Helden zur Eroberung Frankreichs schreiten ließ, war damit der Zug gegen Paris und dessen Einnahme natürlich sehr naheliegend. Nun stand gerade die Geschichte der Normannen mit dieser Stadt in engem Zusammenhange, da sie ein häufiger Angriffspunkt für sie gewesen war und sie auch ihrem Vordringen in das Innere ein Ziel gesetzt hatte (vgl. Vogel, a. a. O. S. 323). Besonders wichtig war die Belagerung i. J. 885 und den folgenden Jahren, wobei verschiedene normannische Führer beteiligt waren. Dudo hat nun schon Rollo zum Helden dieser Kämpfe gemacht; daran knüpft er dann gleich die Ereignisse von 910—912 (vgl. Vogel a. a. O, S. 385) Nach ihm schildern dann Wace und Benoit die mehrfachen Versuche Rollos, sich der Stadt zu bemächtigen.

Dudo, II, 16 ff. wird etwa erzählt, wie Rollo die Seine hinauffährt bis Paris und dies belagert (Wace, V. 564 ff, Benoit, V. 3891 ff). Von Paris aus werden dann zwei Züge gegen Bayeux unternommen Dann kehrt Rollo nach Paris zurück und nimmt die Belagerung wieder auf (Wace, 598 ff, Benoit, 4169 ff.), die dann wieder von einem Zuge, diesmal gegen Evreux, unterbrochen wird. Darauf erfolgt ein neuer vergeblicher Angriff auf Paris (Wace, 606 ff.; Benoit, 4305 ff.), wonach dann Rolle nach England zieht um Athelstan zu helfen. Zurückgekehrt wendet er sich wieder gegen Paris (Wace, 755; Benoit, 4797)

Rollo war also ganz allgemein zum Helden jener historischen Kämpfe geworden und eng mit Paris verbunden. Diese Tatsache scheint nun auch dem Galfred den Gedanken eingeflößt zu haben, ihn mit dem Kampfe um Paris zu verknüpfen. Aber er tat das dann nicht, indem er sich an die Ueberlieferung hielt, sondern nach seiner gewöhnlichen Technik: sein Flollo greift nicht die Stadt an, sondern umgekehrt, er verteidigt sie gegen den angreifenden Arthur!

Hatte sich nun einmal seine Aufmerksamkeit dem Normannenherzoge zugewandt, so fand er wohl auch hier das mit Flollo verbundene Inselmotiv. Die betreffende Parallele

bezieht sich nun zwar nicht auf Rollo selbst, sondern seinen Sohn und Nachfolger Wilhelm Langschwert. Die Chronisten berichten, daß der Graf Arnold von Flandern Wilhelm zu einer Unterredung auf einer Insel der Somme einlud, und als er dieser Folge leistete und sich arglos mit nur wenigen Begleitern dorthin begab, wurde er meuchlings ermordet. — Daß solch ein gewaltsames Ende eines bekannten Herrschers besonders fest im Gedächtnis haften blieb und in der Ueberlieferung getreu weiter berichtet wurde, ist verständlich. So finden wir es bei einem Zeitgenossen, Flodoardus (Flodoardi Chronicon, anno 943), ferner bei Wilhelm von Jumièges, Dudo, Ordericus Vitalis, Benoit, Wace und anderen (s. Michels Ausgabe von Benoits Chronik, I, S. 504 - 504, Anm.)

Die Punkte, die nun nach unserer Feststellung auf einen Zusammenhang zwischen Galfreds Flollo und dem historischen Rollo deuten, sind demnach:

1. Der Name Flollo-Frollo-Rollo;

2. Die Verbindung des Flollo mit Paris; ferner die Belagerung dieser Stadt.

3. Die charakteristische Umkehrung: Rollo als Angreifer — Flollo als Verteidiger.

4. Rollos Sohn und Nachfolger wird auf einer Insel ermordet — Galfreds Flollo fällt auf einer Insel im Zweikampfe

---

3. Abschnitt. **Modred und die Melvassage.**

Oben war schon darauf hingewiesen worden (S. 59), daß man der Modredgeschichte einen entsprechenden Zug aus der Alexandersage gegenüberstellen könnte, nämlich den Versuch des Pausanias des Königs Weib zu entführen, bei dem Philipp umkommt, ähnlich wie Arthur durch Modreds Verrat den Tod erleidet.

Doch scheint hier Galfred von dieser Quelle unabhängig zu sein und einheimische Ueberlieferungen von der Entführung von Arthurs Weib befolgt zu haben.

Wohl die älteste überlieferte Version findet sich in der „Vita Gildae", die man dem Caradoc von Llancarwan (12. Jahrh.) zuschreibt. Nach G. Paris war die Vita allerdings später als 1150, aber „nous avons dans la Vita Gildae et dans le texte gallois du XIV^e^ siècle le double écho d'une tradition galloise authentique: ou racontait en effet que Gwennuvar avait été enlevée par Maelwas le seigneur de l'île de verre . . . ." (in Romania X, S. 490. Vgl. auch Rhys, Arth. Legend, S. 52.).

In der Vita Gildae (ed. Mommsen, 10. Kap.) wird erzählt, daß der König Melvas von Somerset[1]) Arthurs Weib Gwennuvar entführte und nach Glastonia (Glastonburg) brachte, wo ihn dann Arthur mit seinem Heere belagert. Auf Vermittelung des Abtes von Glastonburg sowie des Gildas wird der Streit jedoch friedlich geschlichtet, und Melvas gibt dem Könige sein Weib wieder.

Hier dient offensichtlich die Geschichte nur dazu, dem Heiligen Gelegenheit zum Eingreifen zu geben, und der Schluß besonders entspricht sicherlich nicht der ursprünglichen Form. Galfred läßt die Schlacht Camlann die Folge der Modredgeschichte sein. Dazu beachte man die Triadenüberlieferung: Trois frivoles batailles de l'île de Prydein: „la bataille de Godden, qui se fit à cause d'une chienne, d'un chevreuil et d'un vanneau; la bataille d' Arderydd, livrée à cause d'un nid d'alouette; la troisième, la pire, la bataille de Camlann, à la suite de la querelle de Gwenhwyvar et de Gwenhwyach. C'est parce qu'elles ont été livrées pour d'aussi futiles motifs qu'on appelle ainsi ces trois batailles." (Nach Loth, Mab. II, S. 259 ff.)

Dazu gehört dem Inhalte nach die folgende: „Trois furieux soufflets de lîle de Prydains: l'un fut donné par Matholwch

[1]) Hierzu vgl. Lot in Romania 24, S. 330 und G. Paris, Rom. X, 491, Anm. 1.

le Gwyddel à Branwen [dazu vgl. man das Mabinogi von Branwen], fille de Llyr; le second, par Gwenhwyvach[1]) à Gwenhwyvar, ce qui causa dans la suite la bataille de Camlann; le troisiénne, par Golydden Vardd (le barde) à Katwaladyr Vendigeit." (Loth, a. a. O., S. 223).

Damit vergleiche man ferner:

„Trois coûteuses expéditions de pillage de l'île de Prydein: La première eut lieu quand Medrawt alla à la cour d'Arthur à Kelliwic en Kernyw (Cornouailles); il ne laissa ni nourriture ni boisson daus la cour, il consomma tout; il tira Gwenhwyvar de sa chaire royale et la souffeta (!). La seconde, ce fut quand Arthur se rendit à la cour de Medrawt; il ne laissa ni nourriture ni boisson dans la cour ni dans le, cantrev'. . . ." (Loth, a. a. O., 224.) Eine Triade fügt zu, daß Medraut in verbrecherischen Beziehungen zu der Königin gestanden hätte (s. Loth, a. a. O., I, 200, Anm. 4 [2]) Doch scheint dies erst nachträglich hinzugefügt zu sein, wie die andern Triaden zeigen, die mit dieser die Ohrfeige als Ursache der Schlacht von Camlann gemein haben. Eine eigentliche Entführungsgeschichte liegt jedenfalls hier nicht vor. Auch Medraut gehört nicht überall dazu Ueber ihn sagt eine Triade:

„Il y avait trois chevaliers royaux à la cour d'Arthur: Nasiens, roi de Danmarc; Medrod, fils de Llew ap Cynvarch; Hywel, fils d'Emyr Llydaw. C'étaient des hommes si aimables, si conciliants, à la conversation si belle, qu'il était difficile à qui que ce fût de leur refuser ce qu'ils cherchaient" (Loth, a. a. O., S. 265/66), eine Charakteristik, die zu der oben geschilderten Handlungsweise Medrauts nicht gut passen will. Auch sonst lassen sich aus diesen vereinzelten Angaben, deren Ursprung noch dazu recht zweifelhaft ist, keine Schlüße ziehen. Dagegen bieten andere Varianten jener in der Vita Gildae er-

---

[1]) Nach dem Mab. von Kulhwch u. O. sind beide Schwestern (s. Loth, a. a. O., I, 223).

[2]) Loth erwähnt hier auch ein walisisches Sprichwort: „Gwenhwyvar, la fille de Gogyrvan Gawr, mauvaise petite, pire devenue grande."

zählten Geschichte genug Handhabe, dem ursprünglichen Kerne näher zu kommen. Ich verweise besonders auf die Arbeiten von G. Paris in der Romania (X, XII), wo auch diese Entführungsgeschichte näher behandelt wird G. Paris geht aus von dem „Lancelot“ des Crestien von Troyes und zieht daneben auch andere Darstellungen in Betracht, so den „Lanzelet“ Ulrichs von Zatzikhoven, die französische Prosafassung des Lancelot, den Durmart (s Voretzsch, Lit. G, 449), Thomas Malorys Morte Darthure und die „Krone“ Heinrichs von dem Türlin.

Er kommt nun zu dem für uns wichtigen Resultat, daß in Crestiens Lanzelot sicher sehr alte Züge vorhanden seien, die auf altkeltische Quellen zurückgingen. Dabei kommt besonders die Entführung von Arthurs Weib in Betracht. Ueber den Entführer Méléaguant[1]) sagt G. Paris (Romania XII, 508 ff).

„Méléaguant est roi du royaume „dont nul ne retourne“: Or quel est ce pays, si ce n'est celui des morts? Méléaguant nous apparaît comme le roi de ce séjour, et il enlève Guenièvre pendant qu'elle cueille le mai, comme Hadès enleva Perséphone pendant qu'elle cueillait des fleurs. Si on doutait de cette expliquation, deux circonstances viendraient la mettre hors de doute. Pour pénétrer dans le royaume de M., il faut passer sur un pont mince et tranchant comme le fil d'une épée. Or c'est une croyance répandue chez un grand nombre de peuples, aryens et autres, qu'il faut passer sur un semblable pont pour entrer dans le royaume des morts. Cette croyance était également répandue chez les Celtes . . Cette terre des morts jouait un grand rôle dans les anciennes croyances celtiques . . . C'est comme une île située à l'occident que les Celtes se représentaient le séjour des morts, qui était en même temps pour eux le séjour des bienheureux . . . Le nom habituel de cette île des morts chez les Bretons est l'île d'Avallon, mot qui appelle encore bien des explications . . .

---

[1]) Méléaguant-Maheloas-Maelwas, Melwas s. Romania XII, 502 u. 511.

Ueber die eigentliche Entführungsgeschichte urteilt er (S. 511) „Il s'agissait donc, dans la tradition primitive qui fait le fond des différentes versions de notre conte, du roi du pays des morts, de l'île de verre. Il enlevait Guenièvre, la femme d'Arthur, pendant qu'elle cueillait au bois des fleurs et des feuillages, et l'emmenait dans son domaine. Un guerrier la suivait, pénétrait dans le royaume des morts, et après avoir livré au ravisseur un combat où il était vainqueur, il délivrait Guenièvre et la ramenait chez elle . . . "

Dieser Krieger war nach G. Paris nicht Lanzelot, wie bei Crestien, sondern Arthur selbst, wie in der Vita Gildae. Arthur sei für irgend einen König der altkeltischen Ueberlieferung eingetreten. Der gleichen Ansicht ist F. Lot, der den Namen Melvas = Maelvas als „Prince de la Mort" deutet.[1])

Man vgl. auch Fletcher (Arth. Material, S. 94/95) und Rhys (Arth. Legend, Chap. III: Gwenhwyvar and her Captors), der aus der Geschichte einen alten Mythus herauslesen will: „From the mythological point of view, these last may be said to reduce themselves to various expressions of the one idea of a god of darkness and death carrying away the goddes of the dawn and the gloaming" (a. a. O., 50/51). Für diese Ansicht spricht eine Parallele der irischen Sage, die Erzählung von Mider. (Näheres s. Rhys, a. a. O.)

Jedenfalls können wir als feststehend ansehen, daß den Kymren alte, über Galfred hinausreichende Erzählungen von der Entführung der Gwenhwyvar durch Melvas bekannt waren, denen vielleicht ein alter Mythus zugrunde liegt.

Es bleibt aber noch die Frage offen, ob Galfred solche Erzählungen gekannt und auch verwertet hat. Denn seine Modredgeschichte weist wesentliche neue Züge auf. Vor allem liegt

1. eine eigentliche Entführung und Verfolgung gar nicht vor, sondern

---

[1]) s. F. Lot, Romania 24, S. 327 ff. Melvas, roi des morts, et l'île de Verre.

2. Modred und Guanhumara haben sich in verbrecherischer Liebe verbunden. In der ursprünglichen Melvassage wird sie gegen ihren Willen geraubt.

3. Zugleich eignet sich Modred das Reich an, um dessen Wiedererlangung Arthur hauptsächlich kämpfen muß.

4. Guanhumara büßt für ihre Verfehlung im Kloster.

5. Modred und Arthur stehen in verwandtschaftlicher Beziehung als Neffe und Onkel.

Das sind so wesentliche Unterschiede gegenüber dem einfachen Motiv der alten Melvassage, daß man geneigt sein könnte, eine Verbindung beider ganz zu bestreiten. Dennoch spricht für eine solche einmal die Grundlage — Arthur verliert sein Weib an einen Verführer usw. —, aber außerdem geben uns Galfred's eigene Worte den Beweis, daß er noch mehr Einzelheiten von der Ehebruchsgeschichte kannte Der Schluß des 10. Buches heißt:

> Adveniente vero aestate, cum Romam petere affectaret, et montes transcendere incoepisset, nunciatur ei Modredum nepotem suum, cuius tutelae commiserat Britanniam, eiusdem diademate per tyrannidem et proditionem insignitum esse; reginamque Ganhumaram violato jure priorum nuptiarum, eidem nefanda Venere copulatam esse.

Also von Ausübung einer Gewalt auf die Königin ist nicht die Rede. Buch XI fährt dann fort:

> De hoc quidem, consul Auguste, Gaufridus Monumetensis tacebit. Sed ut in Britannico praefato sermone invenit et a Gualtero Oxinefordensi in multis historiis peritissimo viro audivit, vili licet stylo, breviter tamen propalabit, quae praelia inclytus ille rex post victoriam, istam, in Britanniam reversus, cum nepote suo commiserit.

Dieser Anfang des 11. Buches hat nur Sinn, wenn Galfred noch mehr über jene Geschichte wußte, das er aber als allgemein bekannt voraussetzen muß und darum nicht näher erzählt. Ferner beruft er sich für seine Schilderung der Kämpfe zwischen Arthur und Modred ausdrücklich auf den fingierten

„liber retustissimus“, um natürlich seinen eignen Erdichtungen Wert zu verleihen, und man sieht daraus, daß eben die weitere Ausgestaltung dieser Episode ihm selbst zuzuschreiben ist.

Aber wenn wir auch wissen, daß Galfred Erzählungen von Melvas kannte, so bleiben doch noch andere Fragen offen. Warum führt er zunächst den Modred ein für den Melvas?

Zuerst sei hier noch darauf hingewiesen, daß auch in Galfred's Historia Melvas wiederzufinden ist. Buch V, 16 ist die Rede von zwei Königen, die Kaiser Gratian gegen Maximian zu Hilfe ruft, und deren Heere durch die Schändung und Ermordung der 11000 Jungfrauen sich als Barbaren kennzeichnen; in VI, 3 verheeren sie von neuem das Land. Das sind der Hunnenkönig Guanius und der Piktenkönig Melga, für den der Brut Tysilio und der Brut ap Arthur „Melvas“ setzen. Fletcher (a a. O., 86) sieht in ihnen die keltischen Gottheiten Melwas und Gwynwas [1])

Man denke nun an Melvas, jenen Herrscher über das Reich der Toten (s. o.), und vergleiche ferner die Stellung der räuberischen Pikten zu den Briten, vor allem aber die Anschauung, die in dem nördlichen Schottland eine Art Unterwelt sieht (s. o. 25 ff.). Es scheinen in der Gestalt des Melga-Melvas als Piktenkönig noch ursprünglichere Verhältnisse durchzublicken.

An einer anderen Stelle zählt Galfred unter anderen auf (IX, 12): Malvasius rex Islandiae, Doldavius rex Godlandiae, Gunvasius Orcadum rex, Lot rex Norwegiae . . . Der Brut ap Arthur hat hier für Malvasius „Melvas“, für Gunvasius „Gwynvas“, wie auch der Brut Tysilio (s. San Marte, a. a. O., S. 391/2).

Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß dies dieselben wie oben sind. Man beachte aber hier besonders ihre Zusammenstellung mit Lot von Norwegen, der eine ursprünglich

[1]) Robert's Vermutung (s. San Marte's Ausg., Anm. S. 298/99), daß jene Namen aus Chun-wys und Alan-wys (Völker der Hunnen und Alanen) entstanden seien, ist zu gekünstelt.

mythische Figur der Kelten ist (= „Lludd mit der Silberhand", vgl. Rhys in Hib. Lect., 119—130; Cook in Folk-Lore XVII; Rhys, Arthurian Legend [über Lot und Anna], S. 336; Loth, Les Malinogion, I, 252, 265). Die Briten bezeichneten Norwegen mit dem Namen Llychlyn, der ursprünglich (nach Rhys) ein Fabelland unter den Seen oder dem Meere bedeutete; zur Zeit der Wikingereinfälle wandte man ihn dann auf das Land der Fjorde an, ebenso wie es im Irischen mit dem Namen Lochlann geschah. So kam es, daß die ursprünglich mythische Gestalt des Lludd später als König von Norwegen auftreten konnte.

Daß Galfred dem Piktenkönige einen Hunnenkönig zur Seite stellt, fällt weiter nicht ins Gewicht, da eine qualitative Gleichstellung dieser beiden Völker bei einem Schreiber der damaligen Zeit sehr wohl zu verstehen ist.

Bemerkenswert ist das zweimalige Auftreten jener beiden Könige. Auch schon daraus kann man vermuten, daß Galfred noch mehr von ihnen und überhaupt einen näheren Zusammenhang gekannt hat. Außerdem ist es ein weiteres Beispiel für seine Technik: die häufigen Wiederholungen erstrecken sich, wie wir auch schon oben sahen, auch auf die bloßen Namen, die er hier nur in etwas geänderter Form bringt. Im Zusammenhang hiermit sei noch eine Stelle erwähnt, wo Melvas als König von Schottland erscheint, und die G. Paris (Rom. XII, S. 502) anführt. Ebenda gibt G. Paris auch drei Stellen aus Gedichten des walisischen Dichters David ab Gwilym (14. Jahrhunderts), die sich auf die Melvassage beziehen. Die Identifizierung des Melvas der Vita Gildae mit dem historischen Maelgwn (Maglocunus) bei San Marte (a. a. O., S. 438) weist G. Paris mit Recht zurück (Romania X, 489 ff.).

Zu der Frage, ob erst Galfred den Modred für Melvas einsetzte, sagt Fletcher: „ . . . there is no proof that any one before Geoffrey had substituted Modred for him" (Arth. M., 94).

Daß Modred als Arthurs Gegner in der Schlacht von Camlann schon früher bekannt war, geht aus den Annales Cambriae hervor, wo es heißt: „Gueith Camlann in qua Arthur

et Medraut corruerunt; et mortalitas in Brittannia et in Hibernia fuit.“ (nach Loth, Mab. II, 347). Wenn hieraus Windisch (a. a. O., S. 143) und Loth (a. a. O., I, 186) sehen wollen, daß Arthurs Gegner in der Schlacht sein Neffe Modred war, so ist dagegen einzuwenden, daß eigentlich keines von beiden mit Gewißheit daraus folgt. Allerdings ist naheliegend, daß Medraut als Gegner gemeint ist, da sonst niemand mehr genannt wird, aber für das verwandtschaftliche Verhältnis ist kein Anhaltspunkt vorhanden. Man kann hier auch anführen, daß die kymrischen Stammbäume nur Gawain als Sohn des Lot kennen. Lady Guest gibt folgende Angaben.

Cynvarch, son of Meirchion, dessen Söhne:
1. Arawn, called, in the Latin Brut, Auguselus.
2. Urien Rheged (sein Sohn ist Owain).
3. Llew, also called Lot, King of Lothian and of Orkney. — Sein Sohn ist: Gwalchmai oder Gawain.

(s. Ch. Guest, The Mab., Anm. S. 378/9, wo auch mehr über die Wichtigkeit der welschen Stammbäume zu finden ist.)

Auch Wilhelm von Malmesbury nennt Gawein Arthurs Schwestersohn (s. dazu Fletcher, a. a. O., 104; G. Paris in Rom, X, 489, Anm. 6), aber über Modred wird nirgends etwas berichtet.

Fletcher hält es für möglich, daß Galfred die Idee Modreds als Neffen und Verräters von Gildas suggeriert sein könnte, der den Maglocumus beschuldigt, seinen Onkel und König mit Schwert, Speer und Feuer bedrückt zu haben. Anderseits könnten auch geschichtliche Ereignisse das Vorbild gegeben haben (s. Fletcher, a. a. O. 81/82). Von diesen Vermutungen scheint mir die erste die wahrscheinlichste zu sein. Denn Gildas wirft dem Maglocunus vor, außer dem Obigen, daß er sein Mönchsgelübde gebrochen habe (nach jener ersten Freveltat war er Mönch geworden), dann seine erste Frau getötet und eine andere, nämlich die seines Neffen, zum Weibe genommen habe, nachdem er diesen habe umbringen lassen

In diesen letzten, von Fletcher nicht berücksichtigten Punkten scheint nun Galfred's Vorlage zu liegen, denn erst hier spielt die Frau mit herein: Maglocunus nimmt seinem Neffen die Frau! Außerdem liegen noch andere Gründe vor, so vor allem das Motiv der Umkehrung: Während bei Gildas der Onkel dem Neffen, den er beseitigen läßt, das Weib nimmt, tut dies bei Galfred umgekehrt der Neffe dem Onkel. Schließlich kann in diesem Zusammenhange dem Galfred der Gedanke gekommen zu sein, die Guanhumara ins Kloster gehen zu lassen, der sich ja auch schon bei dem Maglocunus des Gildas findet.

Daß Galfred die schuldige Guanhumara einführte, ist wohl anzunehmen, da ja jene Triadenüberlieferungen nichts von einer verbrecherischen Liebe wissen. In Crestiens Lancelot bestehen allerdings auch Beziehungen zwischen der Königin und dem Helden, doch zeigt G Paris, daß sie wohl erst von Crestien stammen; es ist die Grundidee der höfischen Dichtung, die Liebe zur verheirateten Frau. (S. G. Paris in Romania X, besonders S, 477, 480, 488. Auch Voretzsch, Lit. G. S. 313 schließt sich ihm an)

Sonst aber befolgt Galfred auch hier in der Modredepisode in allen Punkten bestimmte Vorbilder:

a) Arthur landet und hat ein erstes Treffen mit Modred, bei dem Gawain fällt. — Dazu vergleiche man Fletcher (Arth. M., S. 104 über das angebliche Auffinden von Gawains Grab am Meere bei W. von Malmesbury: »He found also various tales about Gawain's death, tales agreeing with his account in locating the event on the seashore, but differing widely as to the other circumstances. (Geoffrey's own version may very likely have been made over by him to suit his immediate purpose.)«

b) Modred zieht sich nach Guintonia zurück, wohin ihm Arthur folgt, nachdem er seine Toten begraben hat — In diesem Teile scheint der eigentliche Kern der Melvassage zu stecken, nämlich die Verfolgung des Räubers, der sich in

seine Burg zurückzieht (s. auch oben die Version in der Vita Gildae).

c) Das Ende, die Schlacht am Camlann und der Tod Arthurs und Modreds waren schon von der vorhandenen Ueberlieferung gegeben.

Was nun Galfred neu hinzugefügt hat (Neffe — Onkel, Besitzergreifung des Reiches, Klostermotiv) findet sich schon an der behandelten Stelle bei Gildas, von dem er es höchst wahrscheinlich entlehnt hat.

Lebenslauf.

Am 16. Mai 1891 wurde ich, Emil Friedrich Greulich, als Sohn des Königl. Obertelegr. Assistenten Reinhold Greulich und seiner Ehefrau Wilhelmine, geb. Havemann, in Saarbrücken geboren. Ich bin evangelischer Konfession und preußischer Staatsangehöriger. Meinen Schulunterricht erhielt ich bis 1902 auf der Volksschule in Dortmund; von Ostern 1902—1910 besuchte ich die Städt. Oberrealschule in Halle a. S., die ich Ostern 1910 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Von dieser Zeit ab studierte ich an der Universität Halle a. S. Englisch, Französisch, Geographie, Religion und Philosophie Am 3. August 1914 bestand ich das Rigorosum.

An den Vorlesungen, Seminaren und Uebungen folgender Herren Professoren und Dozenten habe ich teilgenommen: Bremer, Deutschbein, Feine, Förster, Fries, Goldschmidt, Havell, Kauffmann, Krüger, Lavoipière, Lindner, Loofs, Menzer, Ritter, Schenck, Schlüter, Suchier, Voretzsch.

Allen meinen verehrten Lehrern bin ich zu großem Dank verpflichtet, insbesondere Herrn Professor Dr. Deutschbein, der die vorliegende Arbeit anregte und mich bei der Ausführung in liebenswürdigster Weise unterstützte.